W. Ramont.
Kl. IV

Velhagen & Klasings
Sammlung deutscher Schulausgaben

Lieferung 15

Das Nibelungenlied
im Auszuge

V&K

Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by

Mrs. C. D. Bertram

ooo

Velhagen & Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben. Herausg. von Schulrat Prof. Dr. J. Wychgram.

□□□

Inhaltsverzeichnis.

Anthologie mittelalt. Gedichte. Hrsg. v. Prof. Dr. H. Löschhorn. 1 M. 10 Pf.
Aufsätze zeitgenössischer Schriftsteller. Ausgewählt und zusammengestellt von E. Lemp. I. Zur Religion und Ethik. 1 M.
— — Dasselbe. II. Zur deutschen Literaturgeschichte. 1 M. 50 Pf.
— — Dasselbe. III. Zur deutschen Geschichte. 1 M. 40 Pf.
— — Dasselbe. IV. Zur Kunst. 1 M. 20 Pf.
— — Dasselbe. V. Aus Natur und Leben. 1 M. 20 Pf.
— — Dasselbe. VI. Aus deutschen Landen. 1 M. 20 Pf.
Auswahl deutscher Gedichte für Schulen. Hrsg. von Stadtschulrat Prof. Dr. Otto Lyon. Mit 16 Bildnissen. 2 M. 50 Pf.
Blumenlese deutscher Gedichte. Hrsg. von Prof. F. Böckelmann. 1 M. 50 Pf.
Brant und **Fischart,** Auswahl. Hrsg. von Dir. Dr. Ludwig Voigt. 70 Pf.
Briefe, Deutsche. Für den Schulgebr. ausgew. u. hrsg. von Dr. Th. Klaiber. 1 M.
Briefe Goethes und Schillers. Auswahl. Hrsg. v. Dr. O. Meisner. 1 M. 20 Pf.
Droste-Hülshoff, Annette von, Eine Auswahl aus ihren Gedichten. Herausgegeben von Prof. Dr. Schmitz-Mancy. 1 M.
Epik der deutschen Sagenkreise. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue und König Rother. Übertragen, eingeleitet und erklärt von Gymnasialdir. Dr. Gustav Legerlotz. 1 M. 20 Pf.
Euripides. Iphigenie in Tauris. Hrsg. von Dir. Dr. Hubatsch. 70 Pf.
Fichte. Schleiermacher. Auswahl. Hrsg. von Prof. Dr. Otto Richter. 1 M. 50 Pf.
Fontane, Aus England und Schottland. Ausgewählt und für den Schulgebrauch hrsg. von Gymnasialdir. Dr. Adolf Busse. Mit 2 Abbild. 90 Pf.
— Kriegsgefangen. Erlebtes 1870. Ausgewählt und für den Schulgebrauch hrsg. von Gymnasialdir. Dr. Adolf Busse. Mit 2 Abbild. Im Druck.
— Aus den Tagen der Okkupation. Ausgewählt und für den Schulgebrauch hrsg. von Gymnasialdir. Dr. Adolf Busse. Im Druck.
Goethe, Faust. Auszug in 2 Teilen. Hrsg. von Prof. Dr. C. Nohle. I. Teil. 90 Pf.
— — Dasselbe. II. Teil. 1 M.
— Hermann und Dorothea. Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. J. Wychgram. 55 Pf.
— Iphigenie. Hrsg. von Geh. Ober-Reg.-Rat Prof. Dr. Steph. Waetzoldt. 60 Pf.
— Egmont. Hrsg. von Prof. Dr. G. Böttcher. 60 Pf.
— Gedichte. Hrsg. von Dir. Dr. R. Franz. Mit Porträt. 1 M.
— Dichtung und Wahrheit. Auszug in 2 Teilen. Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. W. Nöldeke. I. Teil. Mit dem Porträt der Frau Rat. 90 Pf.
— — Dasselbe. II. Teil. Mit dem Porträt Goethes. 90 Pf.
— Götz von Berlichingen. Hrsg. von Prof. Dr. R. Beer. 70 Pf.
— Torquato Tasso. Hrsg. von Prof. Dr. R. Palm. 60 Pf.
— Kleinere Schriften z. Kunstgeschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. H. Löschhorn. 75 Pf.
— Kleinere Prosaschriften. Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. W. Nöldeke. In 2 Bänden. I. Bändchen. Inhalt: Briefe aus der Schweiz. Das Römische Karneval. Sankt-Rochusfest zu Bingen. Novelle. 75 Pf.
— — Dasselbe. II. Bändchen. Inhalt: Campagne in Frankreich 1792. 75 Pf.
— Italienische Reise. Auszug. 75 Pf.
— Mignon. Ausz. a. Wilh. Meisters Lehrjahren. Hrsg. von Dr. Lörcher. 75 Pf.
— Märchen u. Novellen. Hrsg. von Prof. Dr. Edmund von Sallwürk. 1 M. 20 Pf.
Goethes Lyrik. Grundzüge. Hrsg. von Achelis. 1 M. 30 Pf.
— Leben und Werke. Von Prof. Dr. Heinemann. 75 Pf.
Goethes u. Schillers Gedankenlyrik. Hrsg. von Prof. Weichardt. 1 M. 10 Pf.
Grillparzer, Das Goldene Vließ. Hrsg. von Dr. Edmund Lange. I. Teil. 1 M.
— Dasselbe. II. Teil. 80 Pf.
— Sappho. Hrsg. von Prof. Dr. H. Löschhorn. 80 Pf.
Grimmelshausen, Simplicius Simplicissimus. Hrsg. v. Prof. Dr. G. Klee. 75 Pf.
Gudrun. Im Auszuge. Übertr. u. hrsg. v. Gymnasialdir. Dr. G. Legerlotz. 1 M.

LG
N579Le

Das Nibelungenlied

im Auszuge

Übertragen und herausgegeben von

Dr. Gustav Legerlotz

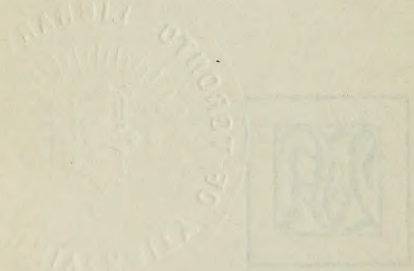
141.—150. Tausend

Mit acht Abbildungen nach Gemälden
von Schnorr v. Carolsfeld

Bielefeld und Leipzig
Velhagen & Klasing
1912

429801
22.11.44

Preis 1 M. 10 Pf.



Wilhelmina H. Lamont.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
Erstes Abenteuer:	Vom Hofe der Burgunden. Kriemhildens Traum	1
Zweites Abenteuer:	Vom Hofe der Niederlande. Siegfrieds Schwertleite	2
Drittes Abenteuer:	Wie Siegfried seine Minne auf Kriemhilden wandte	4
Viertes Abenteuer:	Wie Siegfried nach Worms kam	6
Fünftes Abenteuer:	Wie Siegfried am Burgundenhofe empfangen ward	9
Sechstes Abenteuer:	Wie Siegfried wider die Sachsen und Dänen stritt	11
Siebentes Abenteuer:	Wie Siegfried Kriemhilden zuerst sah	20
Achtes Abenteuer:	Wie Gunther um Brunhilden warb	26
Neuntes Abenteuer:	Wie Siegfried auf Botschaft gen Worms fuhr	35
Zehntes Abenteuer:	Wie Brunhild zu Worms empfangen ward	39
Elftes Abenteuer:	Wie Gunther und Siegfried Hochzeit hielten	40
Zwölftes Abenteuer:	Wie die beiden Königinnen miteinander stritten	44
Dreizehntes Abenteuer:	Wie Siegfried verraten ward .	50
Vierzehntes Abentener:	Wie Siegfried erschlagen ward .	55
Fünfzehntes Abenteuer:	Wie Siegfried begraben und betrauert ward	65

Sechzehntes Abenteuer: Wie der Heunenkönig Etzel um Kriemhilden warb . . 73
Siebzehntes Abenteuer: Wie die Burgunden sich zum Heunenlande aufmachten 84
Achtzehntes Abenteuer: Wie die Burgunden von Rüdeger empfangen wurden 92
Neunzehntes Abenteuer: Wie die Burgunden im Heunenlande empfangen wurden 99
Zwanzigstes Abenteuer: Wie Hagen und Volker Schildwacht hielten . . 107
Einundzwanzigstes Abenteuer: Wie die Burgunden und Heunen miteinander stritten 113
Zweiundzwanzigstes Abenteuer: Wie Kriemhild den Saal verbrennen ließ 119
Dreiundzwanzigstes Abenteuer: Wie Rüdeger erschlagen ward 123
Vierundzwanzigstes Abenteuer: Wie Dietrich von Bern Gunthern und Hagen bezwang und Hildebrand Kriemhilden erschlug . . 134
Nachwort 142

Erstes Abenteuer.

Vom Hofe der Burgunden. Kriemhildens Traum.

1. Gar viele Wunder melden die Mären alter Zeit
Von lobesamen Helden und heißem Kampf und Streit.
Von Jubel auch und Festen, von Tränen und Jammerlaut,
Von schwertgrimmen Gästen sei manches Wunder euch vertraut.

2. Im Reiche der Burgunden wuchs ein Mägdelein;
Fürwahr, nichts konnte schöner in allen Landen sein.
Kriemhild war sie geheißen. Um dieses schöne Weib
Sollt' es vielen Recken dereinst an Leben gehn und Leib.

3. So wonnig sie auch blühte, noch trug sie andre Zier:
Der Tugendschmuck der Jungfrau war ohnegleichen schier.
Drum tät ihr niemand zürnen; der wunderholden Magd
In stiller Minne dienen hat stolzen Degen wohl behagt.

4. Drei Könige, ihre Brüder, pflägen ihrer Hut:
Gunther neben Gernot, zwei Recken hochgemut,
Und Giselher der junge, ein auserkorner Held.
An Sippe, Macht und Schätzen trotzten die drei schier aller Welt.

5. Die hehren Fürsten wohnten zu Worms an des Rheines Strand.
Ihr Arm war allen furchtbar, doch mild war ihre Hand.
Drum dienten ihnen freudig die besten Recken zumal;
Wer gäb' euch volle Kunde von ihrer Wundertaten Zahl?

6. Da war Herr Hagen von Tronje, stahlhart, grimm und kühn;
Sein Bruder, der schnelle Dankwart, tät sich als Marschall mühn;
Von Metz sein Neffe Ortwin war Truchseß, keck, gewandt;
Der Küchenwart hieß Rumold, und Sindold war der Schenk genannt.

7. Der Kämmrer auch, Herr Hunold, der sei euch nicht verhehlt;
Doch neben Hagen der kühnste, ein Held ganz auserwählt,
War Volker von Alzeie, ein Meister der Fiedelkunst,
Und höher als sein Bogen stand seine Klinge noch in Gunst.

8. In ihren hohen Züchten träumte nun Kriemhild,
Sie zöge mit vielem Fleiße einen Falken kühn und wild.
Den zerfleischten ihr zween Aare; sie selber mußt' es sehn.
Ihr konnte nimmer auf Erden ein größer Herzeleid geschehn.

9. Sie tat den Traum am Morgen Uten, der Mutter, kund;
Nicht bessere Deutung wußte dem Kind ihr weiser Mund:
„Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann;
Ihn schütze Gott der Herre, der allein ihn dir bewahren kann."

10. „Was sprecht Ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Frei von Heldenminne auf immer will ich sein.
So magdlich will ich bleiben bis an meinen Tod,
Auf daß von einem Manne mir nie erwachse Gram und Not."

11. „Verred' es nicht so gänzlich," versetzte die Mutter drauf;
„Willst herzlich froh du werden in deines Lebens Lauf,
So geschieht's durch Mannesminne. Du wirst ein schönes Weib,
Wenn Gott dir noch bescheret eines wackren Ritters Lieb' und Leib."

12. „O Mutter, laßt die Rede! Wie würde solches wahr?
An wieviel armen Frauen ward es offenbar,
Daß Liebe zujüngst mit Leide böslich lohnen kann.
Meiden will ich beide. Dem Mißgeschick entgeh' ich dann."

Zweites Abenteuer.

Vom Hofe der Niederlande. Siegfrieds Schwertleite.

1. Im Reich der Niederlande wuchs ein Königskind
(Siegmund hieß sein Vater, die Mutter hieß Sieglind)
In einer stolzen Feste, weit und breit bekannt,
Da drunten an dem Rheine; Santen war die Burg genannt.

2. Siegfried hieß er selber, der junge schöne Mann,
So schön, daß ich's mit Worten euch nimmer sagen kann.
Stark, hoch und herrlich erwuchs des Jünglings Leib;
Rechte Augenweide bot er manchem holden Weib.

3. Nun war er in der Stärke, die sich der Waffen freut
Und in Turnei und Kämpfen dem Feind die Stirne beut.
Da lud sein Vater zu Hofe, was man im Niederland,
Dazu in fremden Reichen an jungen Edelsöhnen fand.

4. Da strömt zur Sonnenwende herbei von fern und nah
So stolze Schar von Gästen, wie man sonst nimmer sah.
Vierhundert Schwertknappen sprengen in die Bahn,
Um mit Sieglindens Sohne Rittersnamen zu empfahn.

5. Da hieß es kühn erproben der Roß' und Arme Mark.
Der Buhurd ward im Schloßhof Siegmundens also stark,
Daß man erdröhnen hörte Kemnat' und Männersaal.
Lanzensplitter sausten durch die Lüfte sonder Zahl.

6. Und aus dem Schildgespänge stob mancher Edelstein,
Manch starker Buckel, zerschroten, schoß tief ins Gras hinein.
Von Alten und von Jungen geschah manch wilder Streich,
Doch keiner tat es Siegfried, dem jungen Königssohne, gleich.

7. Die Schwertleitfeier währte bis an den siebenten Tag.
Hei, wie Sieglind der Gäste nach alten Sitten pflag!
Die waren ihrem Sohne gar hold und hätten gern
Dem jungen Recken gedienet als ihrem König und Waffenherrn.

8. Doch so lang noch beide leben, Siegmund und Sieglind,
Mag nimmer die Krone tragen der beiden liebes Kind.
Sein Sinn stand in die Weite, er ritt in manches Land;
Wie mancher sollte fühlen seine wunderstarke Hand.

9. Wer könnt' euch alles sagen, was seines Armes Macht
Schon in jungen Tagen weit und breit vollbracht?
Doch auch nicht ganz verhohlen soll bleiben, was er tat.
Wartet ihr ein wenig, wird eurer Neubegier schon Rat.

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried seine Minne auf Kriemhilden wandte.

1. Jung Siegfried mühten wenig Kummer und Herzeleid.
Da ward ihm einstens Kunde, daß eine schöne Maid
Bei den Burgunden lebte, von süßer Wohlgestalt.
Die schuf ihm bald viel Wonne, auch Müh' und Harm schuf sie ihm bald.

2. Ihres Leibes Schöne lockte der Helden viel.
Worms, die Stadt am Rheine, ward stolzer Bewerber Ziel.
Kriemhild verschmähte sie alle, die ihre Augen sahn.
Noch war ihr fremd, dem freudig sie eigen ward und untertan.

3. Nun kam die Zeit, wo Siegfried auf stete Minne sann.
Da riet ihm seine Sippe und mancher andre Mann,
Um ein Weib zu werben, das seiner würdig sei.
„So nehm' ich mir Kriemhilden," sprach der Recke kühn und frei.

4. „Die tugendsame Jungfrau im Burgundenland,
Die ist so schön und herrlich: es ist mir wohlbekannt,
Kein Kaiser ist so mächtig, ihm wär' es reicher Sold
Für minnigliches Werben, würd' ihm Utens Tochter hold."

5. Von dieser selben Rede vernahm Herr Siegemund;
Auch Frau Sieglinden ward sie durch Siegfrieds Leute kund.
Da bangte beiden höchlich um ihr liebes Kind:
Sie kannten König Gunther, dazu sein trotzig Ingesind.

6. Da sprach der kühne Siegfried: „Vielliever Vater, fürwahr,
Ohne Frauenminne bleib' ich immerdar,
Erwerb' ich nicht zur Trauten, nach der mein Sinnen steht."
Was der auch reden mochte, es verhallte wie vom Wind verweht.

7. „Willst du davon nicht lassen," sprach der König drauf,
„So lob' ich deinen Willen; er habe seinen Lauf.
Ich will dir's enden helfen, so gut ich immer kann;
Doch hat der König Gunther manchen stolzgemuten Mann.

8. Und wär's auch keiner weiter als jener Hagedorn;
Der ist gar übermütig und hegt gar grimmen Zorn.
Drum fürcht' ich ohnemaßen, es werd' uns einst noch leid,
Daß wir werben wollen um die königliche Maid."

9. „Was schüf' uns Müh' und Sorge?" sprach Siegfried unerweicht;
„Was mein freundlich Bitten von ihnen nicht erreicht,
Das soll mir kühn erwerben die Stärke meiner Hand.
Von Gunther zu erzwingen hoff' ich Leute viel und Land."

10. „Mit eigner Kraft mag keiner erwerben die edle Magd,"
So sprach der König Siegmund, „das ist mir wohl gesagt.
Begehrst du aber mit Recken zu reiten in Gunthers Land:
Was wir an Freunden haben, sie alle werden flugs besandt."

11. „Das ist mir nicht zu Sinne," sprach der Held aufs neu,
„Daß wie zu einer Heerfahrt mir Recken kühn und treu
Zum Rheine folgen sollen. Es wäre mir gar leid,
Mit ihnen zu erzwingen die holde königliche Maid.

12. Allein auch kann sie erzwingen meine starke Hand;
Drum will ich nur selbzwölfter in König Gunthers Land;
So viel mögt Ihr mir geben, Vater Siegemund,
Und ihre Rüstung tue den Reichtum ihres Königs kund."

13. Drauf ging zur Kemenate der edle junge Mann.
Zur betrübten Mutter hub er freundlich an:
„Um mich sollt Ihr nicht weinen, vielliebe Mutter mein,
Sieglindens Sohn und Siegmunds darf ohne Furcht vor Feinden sein.

14. Und rüstet mich zur Reise ins Burgundenland,
Daß ich und mein Gefolge trage solch Gewand,
Wie also stolzen Recken es wohl geziemen mag.
Das wissen wir in Treuen Euch Dank an jedem neuen Tag."

15. „Willst du davon nicht lassen," versetzte Frau Sieglind,
„So rüst' ich dich zur Reise, mein traut und einzig Kind,
Mit den allerbesten Kleidern, die je ein Ritter trug,
Dich und deine Gefährten; haben sollt ihr die genug."

16. Da saßen schöne Frauen und schafften Nacht und Tag,
So stet, daß ihrer jede nur kurzer Ruhe pflag,
Bis all die reiche Kleidung ganz vollendet war.
Siegfried dachte der Reise und der schönen Jungfrau immerdar.

17. Sein Vater auch hieß mustern all das Rittergewand,
Womit er ziehen wollte ins ferne, fremde Land.
Auch die lichten Brünnen waren bald bereit,
Dazu die festen Helme, die Schilde blank, stark und breit.

18. Da nahte nun die Reise ins Burgundenreich;
Darob begann zu sorgen Weib und Mann zugleich:
Ob die Helden jemals wieder kehrten ins Niederland.
Die hießen keck die Säumer mit Waffen beladen und Gewand.

19. Nun ging es an ein Scheiden von Vater und Mutter zuletzt.
Siegfried sah beider Wange mit stillen Tränen benetzt.
Da sprach er freundlich tröstend: „Herzliebste Eltern mein,
Ohne Sorgen sollt ihr allzeit um mein Leben sein."

20. Besorgt gab mancher Recke und weinend manche Maid
Dem fernen Zug der Helden mit Blicken das Geleit.
Das Herz tät ihnen sagen, die Reise schüfe Not;
Sie durften billig klagen: gar mancher Freund sank in den Tod.

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms kam.

1. Am siebenten Morgen ritten die Degen auf den Grand
Dort zu Worms am Rheine. Ihr ganzes Rittergewand
Prangte von rotem Golde, von Seiden Sattel und Zaum.
Die Rosse trabten zierlich; ihr Huf berührte den Boden kaum.

2. Der Schwerter Klingen reichten hinunter bis zum Sporn;
Auch führten sie lange Speere mit Spitzen scharf wie Dorn.
Siegfried führte einen von Spannenbreite mit,
Der an seinen Kanten wie kein zweiter grausam schnitt.

3. Wie blitzten die neuen Schilde im frühen Sonnenschein!
Wie sprühten die blanken Helme vom grünen Anger herein!
Da lief den Fremden entgegen gar mancher Königsmann,
Das Volk auf allen Wegen gaffte sie wie Wunder an.

4. Der Rosse der stolzen Gäste befliß sich mancher Gesell,
Sie in den Stall zu ziehen; doch Siegfried wehrte schnell:
„Laßt mir und meinen Mannen die Tiere ruhig stehn!
Ist man mir zu Willen, soll es bald von hinnen gehn.

5. Hat einer dessen Kunde, der mach' es mir bekannt,
Wo Gunther weilt, der reiche, der Herr in diesem Land."
Da sprach der Ritter einer: „So gehet nur hinan!
Ihr findet ihn im Saale mit manchem hochgemuten Mann."

6. Inzwischen war dem König Meldung schon getan:
Stolze Ritter hielten draußen auf dem Plan;
Sie führten goldne Brünnen und wunderreich Gewand;
Wer sie seien, wisse niemand im Burgundenland.

7. Da wandte sich zum König von Metz Herr Ortewin,
Ein kecker, kluger Degen (ihr alle kennet ihn):
„Da wir sie nicht erkennen, so heißet jemand gehn
Zu meinem Oheim Hagen; den lasset sie in Ruhe sehn.

8. Kund sind ihm die Reiche und alles fremde Land.
Kennet er die Herren, so geb' er sie bekannt."
Der König ließ ihn holen und seine Mannen zumal.
Man sah ihn stolz und stattlich mit ihnen schreiten zum Königssaal.

9. Was sein der König begehrte, frug Hagen allsogleich.
„Fremde Degen halten in meines Hauses Bereich,
Die keine Seele kennet. Habt ihr sie je gesehn,
So sollst du, wackrer Hagen, mir die Wahrheit eingestehn."

10. „Das will ich," sprach Herr Hagen. Zum Fenster schritt er drauf
Und ließ die Augen schweifen zu den Fremden ab und auf.
Er schaute mit Behagen ihr Aussehn und Gewand;
Doch nie zuvor begegnet war er ihnen in Gunthers Land.

11. Er sagte, woher die Recken auch kämen an den Rhein,
Es müßten Fürsten selber oder Fürstenboten sein:
„Schön sind ihre Rosse, die Kleider wundergut;
Von wannen sie auch kamen, Helden sind sie hochgemut."

12. Und weiter sprach Herr Hagen: „Das bekenn' ich laut:
Wiewohl ich in meinem Leben Siegfried nie geschaut,
So glaub' ich dennoch feste, wie es darum auch steht,
Siegfried sei der Recke, der dort einher so stattlich geht.

13. Von seinen Wundertaten ward Euch schon manches kund,
Und manches noch, bei Muße, erzählet Euch mein Mund:
Wie er einst ganz alleine das Land des Nibelung
Samt allen seinen Burgen bezwang mit seines Schwertes Schwung.

14. Die jungen Königssöhne lagen beide tot,
Auch zwölf gewaltigen Riesen schuf er Todesnot.
Zuletzt, die Herren zu rächen, lief ein böses Gezwerg,
Albrich war sein Name, den Helden an auf steilem Berg.

15. Grimm wie ein Löwe war es, doch zwang sein Arm auch dies,
So daß es dem kühnen Recken die Tarnkappe ließ.
Auch Niblungs Schwert, den Balmung, und Niblungs reichen Hort
(Ihn trügen nicht hundert Wagen): das alles errang sich Siegfried dort.

16. Noch mehr erzählen kann ich, was mir von ihm bekannt:
Wie er einen Lindwurm erschlagen mit seiner Hand.
Ein Bad in seinem Blute schuf hörnern seine Haut;
Drum ritzt ihn keine Waffe, tobt der Kampf auch wild und laut.

17. Wir müssen dem jungen Recken desto gütiger nahn,
Damit wir nicht statt Liebe Haß von ihm empfahn."
„Er sei uns hier willkommen," sprach König Gunther zuhand;
„Daß er so kühn und edel, genieß' er im Burgundenland."

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried am Burgundenhofe empfangen ward.

1. Der König und sein Gesinde empfingen nun den Gast.
Gunther in allen Züchten bot den Fremden Rast.
Da verneigte sich mit Danke der hohe, stolze Mann
Ob also schönem Gruße, wie er sich dessen nicht versann.

2. „Nun hätt' ich gern Bescheidung," sprach der König zuhand,
„Von wannen, edler Siegfried, Ihr kamt in dieses Land,
Und wessen Ihr begehret hier zu Worms am Rhein."
Da sprach der Gast zum Wirte: „Das soll Euch unverhohlen sein.

3. In meines Vaters Lande wird Euer Hof gelobt,
Als ob bei Euch sich fänden (das hätt' ich gern erprobt)
Die allerkühnsten Recken vom ganzen Erdenrund,
Die je ein Fürst gewonnen: darum kam ich nach Burgund.

4. Auch von Euch selber hör' ich die Leute zugestehn,
Man habe keinen Fürsten je so kühn gesehn.
Fürwahr, so geht die Rede rühmend von Land zu Land.
Nun werd' ich nimmer ruhen, bis ich die Wahrheit hab' erkannt.

5. Ich bin auch ein Recke, dem Kron' und Reich behagt;
Da möcht' ich's gerne fügen, daß man von mir sagt,
Ich hätte mit gutem Rechte beides, Leut' und Land.
Des setz' ich meine Ehre, dazu mein junges Haupt zum Pfand.

6. Nun man solche Kühnheit Euch nachrühmt weit und breit,
So wendet's keiner, sei es ihm lieb auch oder leid:
Von Euch erzwingen will ich, was Euch vom Glück beschert:
Das Land und alle Burgen unterwirft mein gutes Schwert."

7. „Wie hätt' ich das verdienet?" sprach Gunther unentwegt;
„Was lang mein Vater in Ehren gehütet und gepflegt,
Das sollten wir verlieren durch fremde Siegeskraft?
Das hieße schlecht beweisen, daß wir auch pflegen Ritterschaft."

8. Doch Siegfried sprach: „Dein Erbe und meins sei eingesetzt!
Und wer nun von uns beiden Sieger bleibt zuletzt,
Dem soll dann alles dienen, beider Leut' und Land."
Da erhob allein Herr Gernot klugen Widerspruch zuhand:

9. „Das ist uns nicht zu Sinnen, daß mancher vor der Zeit
Heldenstreichen erliege, damit in Kampf und Streit
Wir Reiche noch gewinnen. Wir haben Länder genug.
Wer hätte besser Anrecht? Drum dienen sie uns mit gutem Fug."

10. Zornig rief nach Schwertern von Metz Herr Ortewin.
Als Hagens rechten Neffen erwies die Kühnheit ihn.
Daß der noch immer geschwiegen, tat König Gunthern leid.
Da griff der edle Gernot von neuem ein in diesen Streit.

11. Er sprach zum kühnen Ortwin: „Laßt Euer Zürnen sein!
Des Herren Siegfrieds Reden sind wahrlich zu verzeihn.
Laßt uns die Sache schlichten in Güte, rat' ich an,
Und ihn zum Freund gewinnen: des lobt uns künftig jedermann."

12. Da sprach der Wirt des Landes: „Willkommen auf dem Plan!
Begehret Ihr's in Ehren, so sei Euch untertan
Und sei mit Euch geteilet all unser Gut und Blut."
Drob ward der stolze Siegfried ein wenig sanfter nun gemut.

13. Verwahren ließ man ihnen all ihr Rüstgewand,
Und Wohnung bot man allen, die beste, die man fand.
So schuf man reich Behagen den Knappen und ihrem Herrn.
Man sah hinfort den Fremdling im Burgundenland gar gern.

14. Wenn Gunther mit seinen Mannen auf Spiel und Kurzweil sann,
War Siegfried stets der beste. Was man auch begann,
Ihm konnte niemand folgen: so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen oder schossen mit dem Schaft.

15. Bei Hof die schönen Frauen fragten mit Begier,
Wer der Recke wäre, der Gast in stolzer Zier:
„Sein Leib ist gar so herrlich, gar reich ist sein Gewand."
Da sprachen ihrer viele: „Das ist der Fürst von Niederland."

16. So oft im Hof die Spiele das junge Volk begann,
Die Ritter und die Knappen: ans Fenster trat heran
Und schaute verstohlen nieder die königliche Maid.
Keiner andern Kurzweil begehrte sie seit dieser Zeit.

17. O wußt' er, daß ihn sähe, die er im Herzen trug,
Ihm selbst auch hätt' es bereitet Kurzweil voll genug.
Und sollt' er gar hinwieder sie schauen, (glaubt mein Wort!)
Ihm hätte bieten können kein süßer Glück die Welt hinfort.

18. Er dacht' in mancher Stunde: „Wie könnte das geschehn,
Daß ich die edle Jungfrau mit Augen möge sehn,
Die ich von Herzen minne. Wie lange tu' ich's schon!
Doch fremd bleibt sie mir immer. Nur großer Kummer ist mein Lohn."

19. So wohnt' er bei den Herren (das ist gewißlich wahr)
In König Gunthers Lande länger denn ein Jahr,
Darinnen er die Holde zu keinen Zeiten sah,
Durch die ihm bald viel Liebes, doch auch viel Leides bald geschah.

Sechstes Abenteuer.

Wie Siegfried wider die Sachsen und Dänen stritt.

1. Nun kam gar fremde Märe in König Gunthers Land.
Aus weiter Ferne waren Boten zu ihm gesandt
Von unbekannten Fürsten; die trugen den Wormsern Haß.
Mit tiefem Leid erfüllte aller Burgunden Herzen das.

2. Ich nenn' euch diese Recken: der eine, Lüdeger,
War aus dem Sachsenlande, ein König hoch und hehr;
Von Dänemark der andre hieß König Lüdegast,
Den kannten seine Freunde als Helfer ohne Ruh' und Rast.

3. Ihre Boten traten vor König Gunther hin:
„Unsre Herren tragen Euch großen Haß im Sinn.
Schon rüsten sie die Heerfahrt gen Worms, her zum Rhein.
Viel starke Degen helfen; des mögt Ihr ohne Zweifel sein.

4. Im Laufe von zwölf Wochen soll ihre Fahrt geschehn.
Habt Ihr irgend Freunde, die Euch zur Seite stehn,
Um Land und Burgen zu schützen, so rufet sie zuhand.
Hier wird von jenen zerhauen manches reichen Schildes Rand.

5. Doch wollt Ihr unterhandeln, so tut es ihnen kund;
Dann rückt Euch nicht so nahe der mächtige Völkerbund,
Bis her nach Worms am Rheine, zu bittrem Herzeleid,
Da Eure wackeren Ritter dieser Kampf dem Tode weiht."

6. „So harret eine Weile!" sprach Gunther mit Verdruß;
„Hab' ich mich recht besonnen, vernehmt ihr meinen Beschluß."
Ihm schuf der Boten Rede wahrlich Kummer genug,
Den er bei Nacht und Tage heimlich in seinem Herzen trug.

7. Dann ließ er Hagen rufen und andre Ritter dazu,
Nebst seinem Bruder Gernot. Der kam herbei im Nu.
Auch sonst noch kamen die besten, die man in Worms nur fand;
Da klagt' er ihnen alles: „Solch Unglück droht nun unserm Land!"

8. „Das wehren wir mit Schwertern!" rief da Gerenot;
„Es sterben nur im Kampfe, die verfallen sind dem Tod.
Wie sollt' ich drum vergessen der Pflicht und Ehre mein?
Unsre Widersacher sollen uns willkommen sein."

9. Da sprach der starke Hagen: „Das dünkt mich nimmer gut.
Lüdegast und Lüdeger, die tragen raschen Mut.
Wir können uns nicht sammeln in also kurzer Frist.
Warum verschweigt ihr's Siegfried? Man weiß, wie wunderstark der ist."

10. Der König empfand aufs neue, wie bittre Sorge tut.
Da sah ihn Siegfried trauern, der Degen hochgemut:
„Es nimmt mich höchlich wunder," sprach Siegfried allzuhand,
„Wie Eure frohe Laune so völlig doch von hinnen schwand."

11. „Der Kummer, der am Herzen einem heimlich nagt,
Was hülf' es, daß man diesen allen Leuten klagt?
Doch steten Freunden soll man klagen des Herzens Not."
Darob ward Siegfrieds Farbe jetzo bleich und jetzo rot.

12. Er sprach zum König Gunther: „Vertraut auf meinen Eid:
Ich will Euch wenden helfen all Euer Herzeleid.
Wollt Ihr Freunde suchen, will ich Euch einer sein
Und hoff' es in allen Ehren zu bleiben bis ans Ende mein."

13. „So lohn' Euch Gott, Herr Siegfried! Die Rede heiß' ich gut,
Und schüfe mir nimmer Hilfe Euer Arm und Mut,
Doch freu' ich mich der Kunde, daß Ihr mir also hold;
Leb' ich noch eine Weile, wird solcher Freundschaft reicher Sold.

14. Ich will Euch hören lassen, was mich so traurig macht:
Von Boten meiner Feinde ward mir überbracht,
Man wolle heim mich suchen mit einer Heeresfahrt.
Noch nie schuf unserm Lande ein Recke Schmach von solcher Art."

15. „Das laßt Euch wenig kümmern," sprach der Held sofort;
„Besänftigt Euren Unmut und tut nach meinem Wort!
Ich hoff' Euch zu erwerben Gewinn, Ruhm und Ehr'.
Eure Feinde kommen in diese Lande nimmermehr.

16. Und hätten die starken Fürsten zu Angriff und zu Schutz
Dreißigtausend Degen: doch böt' ich ihnen Trutz,
Und hätt' ich selbst nur tausend. Verlasset Euch auf mich!"
Da sprach der König Gunther: „Ich vergelt' es sicherlich."

17. „So heißt von Euren Leuten werben tausend Mann,
Dieweil ich von den meinen mehr nicht stellen kann
Als der Degen zwölfe; dann schütz' ich Euer Land.
Allzeit soll in Treuen Euch dienen Siegfrieds starke Hand.

18. Und helfen soll uns Hagen und der junge Ortewin;
Auch Dankwart soll nebst Sindold und Hunold mit uns ziehn;
Es soll auch mit uns reiten Volker, der kühne Mann;
Der soll die Fahne führen; keinem steht dies besser an.

19. Nun schickt die Boten der Feinde in ihre Lande sofort;
Sie mögen den Herren melden, bald sähe man uns dort."
Der edle König Gunther gab ihnen sicher Geleit,
Dazu auch reiche Gabe. So schieden sie in Fröhlichkeit.

20. Als der eine Bote zum Dänenlande kam
Und Lüdegast, der König, aus seinem Mund vernahm,
Was die am Rheine sprächen, ergriff ihn Zornesglut:
„Sie sollen balde büßen ihren großen Übermut!“

21. Er eilte zu besenden, was in Dänemark
Bereit zur Hilfe wäre an Recken kühn und stark.
Es währte kurze Weile, daß er zur Fahrt gewann
An Gesind' und Sippe volle zwanzigtausend Mann.

22. Es hörte die gleiche Kunde sein Bruder Lüdeger;
Da berief er seine Sachsen; noch größer war sein Heer.
Mit diesen Scharen wollten sie reiten in Gunthers Land.
Der hatte mittlerweile seine Mannen auch besandt.

23. „Herr König,“ sprach nun Siegfried, „bleibet fein zu Haus!
Da mir Eure Recken folgen zu dem Strauß,
So weilet bei den Frauen und habet guten Mut!
Euch für immer zu sichern hoff' ich beides, Ehr' und Gut.

24. Die heim Euch suchen wollten hier in Worms am Rhein,
Die sollen Euch nimmer schaden; dafür steh' ich ein:
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigene Land,
Daß ihr freches Dräuen sich bald in Sorgen umgewandt.“

25. Schon stand er an der Marke der Sachsen mit seinem Heer,
Siegfried, der wunderstarke. Wie blitzte seine Wehr!
Das Volk nun tät er Hagen und Gernot anvertraun:
„So will ich selber reiten, mir die Feinde zu beschaun.“

26. Bald fand er ihre Scharen; sie lagen auf dem Feld
Und wähnten, so stolzer Menge stände nimmer ein Held.
Auf vierzigtausend und drüber schätzte Siegfried sie.
Solches Anblicks freute sein hoher Mut sich wie noch nie.

27. Nun hatt' auch von den Feinden ein Recke sich aufgemacht
Zur Umschau nach den Wormsern; mit Fleiße hielt er Wacht.
Den sah der Herre Siegfried und ihn der kühne Mann.
Hei, wie einer den andern mit Haß zu mustern flugs begann!

28. Ich sag' euch, wie sich nannte, der drüben der Warte pflag,
Dem vor der Faust ein Breitschild von lichtem Golde lag:
Es war der König Lüdegast, den Seinen ein treuer Schutz.
Der edle Gast von Santen ritt hervor in stolzem Trutz.

29. Nun hatt' auch ihn Herr Lüdegast erkoren in wildem Zorn.
Den Bug ihrer Rosse nahmen sie mit dem Sporn
Und neigten auf die Schilde die Lanzen mit voller Kraft.
Da geriet der Dänenkönig bald in großer Sorgen Haft.

30. Die gereizten Rosse trugen die starken Recken geschwind
Im Speerprall voreinander, als wehte sie der Wind.
Dann rissen sie ihre Hengste herum mit Meisterkunst,
Und beide grimmen Kämpen erprobten drauf der Schwerter Gunst.

31. Da schlug der Herre Siegfried, daß rings das Feld erklang;
Dem harten Helm des Feindes wie Feuerbränden entsprang
Ein heißer Funkenregen unter des Recken Hand.
So mächtig stritt im Felde der Schirmvogt aus dem Niederland.

32. Da schlug auch ihm Herr Lüdegast Schläge grimm und jach;
Hieb um Hieb traf beiden die Schilde mit Gekrach.
Des Königs hüten bangend der Seinen dreißig Mann;
Eh' die ihm helfen können, trug Siegfried hohen Sieg vondann.

33. Das schufen drei tiefe Wunden, die er dem König schlug
Durch seine lichte Brünne. Wohl war die gut genug,
Doch Balmungs grause Schneide entlockte Wunden Blut.
Da ward der König Lüdegast gar traurig und gar kleingemut.

34. Er bat ihn um sein Leben, er bot ihm all sein Land
Und tat ihm kund, er wäre Lüdegast genannt.
Da sprengten seine Recken herzu: sie hatten gesehn,
Was von ihnen beiden auf der Warte jüngst geschehn.

35. Kaum band der Held den König, da ward er angerannt
Von jenen dreißig Mannen; doch wahrte des Siegers Hand
Seinen stolzen Geisel mit manchem wilden Hieb,
Der blutig tiefe Male auf blühende Reckenleiber schrieb.

36. Die Dreißig bis auf einen, fürwahr, die schlug er tot.
Den er am Leben gelassen, der ritt in bittrer Not,
Den Seinen anzusagen, was hier soeben geschehn.
Auch konnte man die Wahrheit an seinem blutigen Helm ersehn.

37. Lüdegast der stolze ward von Siegfrieds Hand
Zu Gunthers Schar geführet, die harrend am Grenzwall stand.
Er übergab ihn Hagen; die Recken kühn und gut,
Als sie den Namen hörten, jauchzten alle hochgemut.

38. Siegfried sprach zu ihnen: „Nun laßt die Fahne wehn!
Wohl auf! im Sachsenlande soll heut noch mehr geschehn.
Eh' die Sonne scheidet (behalt ich Leben und Leib),
Schaffen wir noch Kummer manches Helden jungem Weib."

39. Zu den Rossen eilte Gernot, dazu sein ganzer Bann,
Und mächtig packte die Fahne der kühne Fiedelmann.
Er ritt voraus; sie folgten in heißer Kampfbegier;
Der Staub schwoll unter den Hufen und schwärzte der Schilde blanke Zier.

40. Da kam nun auch der Sachsen zornentbranntes Heer,
Mit Schwertern wohlgewachsen und andrer guter Wehr.
Die Schwerter schnitten furchtbar in dieser Recken Hand;
Es galt den Fremden zu wehren Heimatsburgen und Heimatsland.

41. Hagen und auch sein Neffe, Volker und Gerenot,
Die löschten in dem Kampfe mit Strömen dunkelrot
Gar manches Helmes Flammen; man sah das warme Blut
Über die Sättel fließen: so warb um Ehre der Männer Mut.

42. Siegfried bahnte mähend durch der Sachsen Heer
Sich eine breite Gasse; die Garben sanken schwer.
Ihm drängten nach die Zwölfe. Dreimal ging der Schnitt
Vom Anfang bis zur Wende, wie reckenhaft der Feind auch stritt.

43. Da stieß der starke Lüdeger auf den von Niederland
Und sah mit kaltem Grausen die Wunden seiner Hand.
Drauf ward sein Zorn noch grimmer: gemeldet war ihm schon,
Sein Bruder sei gefangen, doch zieh man dessen Utens Sohn.

Siegfrieds Heimkehr aus dem Sachsenkriege. Nach dem Gemälde von Schnorr von Carolsfeld.

44. Nun hob sich wildes Getümmel und lauter Schwerterklang,
Da beider Kriegsgesinde aufeinander drang.
Auch maßen die Fürsten selber ihre Kunst und Kraft.
Da wichen ihre Scharen; ihr Haß entlud sich bärenhaft.

45. Die Schläge Lüdegerens, so wuchtig war ihr Schwang,
Daß ihm unterm Sattel sein Grauroß strauchelnd sank;
Doch sprang es auf vom Boden (wie Hagel stob der Kies),
Eh' Siegfried auch an jenem seinen grimmen Brauch erwies.

46. Aufs neue sprengten beide widereinander an.
Dicht drängte sich Roß mit Rosse, Mann dicht mit Mann;
Da zerhieb das Schildgespänge dem Sachsen Siegfrieds Hand.
Der stierte dem fremden Sieger auf sein Gewaffen unverwandt.

47. Da sah der Herre Lüdeger auf Siegfrieds breitem Schild,
Von dessen Hand gezeichnet, einer Krone Bild.
Nun wußt' er, daß es wäre der Held von Niederland;
Er rief mit lauter Stimme seinen Freunden allzuhand:

48. „Begebet euch des Sturmes, Sipp' und Ingesind!
Mein Aug' hat hier gesehen Siegemundens Kind;
Von Niederland den Starken hab' ich hier erkannt.
Ihn hat der böse Teufel her ins Sachsenreich gesandt."

49. Die Fahnen ließ man nieder, vom Sturme ruhte das Schwert.
Der König bat um Frieden, der ward ihm gern gewährt;
Doch er auch mußte werden Gunthers Geisel am Rhein.
Das alles hatt' erzwungen Siegfrieds starker Arm allein.

50. Gen Worms nach Hause sandte der Herre Gerenot,
Der Gunthern und seinen Freunden, was hier geschehn, entbot.
Die Edelknappen liefen, zur Meldung froh bereit;
Da freuten sich die Helden, die jüngst noch hegten tiefes Leid.

51. Da sah man vieles Fragen von edlen Frauen geschehn.
Auch zu Kriemhilden hieß man der Boten einen gehn;
Den ließ sie heimlich rufen; wie wagte sie es laut?
Draußen im Heer war einer, der ihrem Herzen lieb und traut.

52. Als sie die Kemenate den Knappen betreten sah,
Da trat Kriemhild die schöne ihm voller Güte nah:
„Nun sag mir liebe Märe! Ich gebe dir mein Gold,
Wenn ohne Falsch du meldest, und bin dir auch in Zukunft hold.

53. Wie schied doch aus dem Streite mein Bruder Gerenot
Samt meinen andern Freunden? Mir ist doch keiner tot?
Und wer tat drüben das Beste? Das alles sag mir an!"
Da sprach der wackre Bote: „Wir hatten keinen zagen Mann.

54. Die Recken von dem Rheine, die übten solche Art:
Sie haben von allen Schanden die Ehre rein bewahrt.
Von ihres Armes Streichen ward mancher Sattel bloß.
Der Feinde Reue, wähn' ich, ward ob ihrer Rheinfahrt groß.

55. Doch keiner ritt zuvorderst mit also kühnem Sinn
(Da Ihr die Wahrheit fordert, vieledle Königin),
Als unser Gast der starke, der Held aus Niederland.
Hei, welche Wunder wirkte des Herren Siegfried grimme Hand!

56. Es schuf auch Euer Bruder die allergrößte Not:
Wer seinem Schwert sich stellte, sank wund, meistens tot.
Und Volker nebst den Tronjern hat auf der blutigen Au
Der Helden viel erschlagen; drob trauert manche Maid und Frau.

57. Doch was sie auch vollbrachten, war neben Siegmunds Sohn
Nur eitel Wind, nichts weiter; jenem gebührt der Lohn.
Die beiden Könige selber führt er in das Land
Als König Gunthers Geiseln; gefangen hat sie seine Hand.

58. Man bringt auch der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Dazu der Leibeswunden schier ein ganzes Heer
Auf sanften Säumerbahren; meist schuf es Siegfrieds Schwert.
So ist frechem Mute der rechte Lohn von ihm beschert."

59. Drob ward ihr lichtes Antlitz vor Freude rosenrot,
Dieweil auch er in Freuden entgangen der großen Not,
Der minnigliche Recke aus Siegemunds Geschlecht.
Froh war sie auch der Freunde; so war es wohlgetan und recht.

60. „Gar gut war deine Märe," so sprach die holde Maid,
„Drum sollst du auch zum Lohne empfahn manch reiches Kleid,
Dazu fünf Pfund an Golde trägst du mir vondann."
Wer sagt da gute Märe nicht gerne reichen Frauen an?

61. Nun stund es an nicht lange, da hub sich lauter Schall.
Flugs an die Fenster eilten die schönen Mägdlein all.
Da kam es keck geritten, da hielt es vor dem Schloß,
Da sprang es aus den Sätteln und gab den Buben das müde Roß.

62. Da trat der König in Freuden entgegen seinem Bann
Und hub den Helden allen mit Züchten zu danken an,
Zumeist dem Herren Siegfried, der ihn vor Schimpf bewahrt;
Doch auch an seinen Feinden bewies er königliche Art.

63. Er sprach zu Lüdegeren: „Willkommen seid uns hier!
Zwar schuld an vielem Schaden ward Eure Feindschaft mir.
Gott lohne meinen Freunden, die Leid gewandt in Lust!
Der Wirt soll's ihnen vergelten: stets bleib' ich meiner Pflicht bewußt."

64. „Wohl mögt Ihr freudig danken," versetzte Lüdeger;
„So fürnehm hohe Geiseln gewann kein Fürst bisher.
Wir bieten reiche Schätze für würdig milde Hut,
Falls Ihr in rechten Gnaden an mir und meinen Freunden tut."

65. „Ich lass' Euch," sprach der König, „frei und ledig gehn,
Falls die Gefangenen alle bei ihrer Pflicht bestehn.
Des will ich Bürgen haben, daß keiner je mein Land
Unerlaubt verlasse." Das bürgte beider Könige Hand.

66. Gute Herbergsstätten wies Gunther allen an;
Die Wunden ließ er betten, so sänftlich man nur kann.
Drauf schenkte man den Gesunden Met und guten Wein;
Da konnte das Heergesinde nimmer frohgemuter sein.

67. Die heim nach Haus sich sehnten, hielt gütig der Wirt zurück.
„Gönn' ihnen," sprach da Gernot, „des Wiedersehens Glück,
Und heiß sie nach sechs Wochen kehren zu einem Fest;
Dann ist auch heil manch Wunder, den jetzt noch hindert sein Gebrest."

68. Nun dacht' auch an den Abschied der Held von Niederland.
Doch als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,
Da bat er ihn von Herzen noch länger zu verziehn.
Das wäre nimmer geschehen, doch band ein süßes Mägdlein ihn.

69. So entschloß er sich zu bleiben um diese Huldgestalt,
Die er so gerne sähe. Das fügte sich gar bald
Ganz nach seinem Wunsche. Sie ward ihm wohlbekannt.
Dann erst ritt er fröhlich heim in seines Vaters Land.

Siebentes Abenteuer.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerst sah.

1. Nun sah man täglich Fremde reiten an den Rhein,
Die gern beim Festgelage zugegen wollten sein.
Den Königen auch zuliebe kamen sie ins Land.
Da schenkte man ihrer vielen Schlachtenroß und Prunkgewand.

2. Auch hatte man den Gästen Schausitze fein erbaut,
Den höchsten und den besten. Soviel ward uns vertraut:
Zweiunddreißig Fürsten erschienen zum Festgelag.
Da hielt gar manche Jungfrau den Schmuck bereit zum Ehrentag.

3. Auch rührte sich gar wacker der junge Giselher:
Die Fremden und ihre Sippe (des kannt' er keine Beschwer)
Empfing er freundlich grüßend, er und Gerenot,
Samt ihrer beider Mannen, wie ihnen Ehr' und Zucht gebot.

4. Goldfarbene Sättel führten die Fremden mit ins Land,
Auch reichverzierte Schilde und herrlich Festgewand.
Dem edlen Wirt zuliebe schmückte man sich so.
Da ward ob solcher Kunde gar mancher Sieche gesund und froh.

5. So zogen auf die Pfingsten fünftausend oder mehr,
Zu Augenlust gekleidet, von weit und breit daher.
Jubel ohnemaßen scholl durchs ganze Land,
So daß in diesen Tagen man nirgend ein grämlich Antlitz fand.

6. Dem Wirt ging durch die Sinne (er hatt' es wohl erkannt),
Wie recht aus Herzensgrunde der Held von Niederland
Seine Schwester liebte, die er doch nie geschaut.
Doch pries ob ihrer Schöne man sie vor allen Mägdlein laut.

7. Gunther sprach: „Nun ratet, ihr Freunde Mann für Mann,
Wie man das Festgelage so wonnig gestalten kann,
Daß man in späteren Tagen darob uns nimmer schilt.
Man sieht zuletzt am Lobe, was jedes Werk den Menschen gilt."

8. Da sprach der Degen Ortwin: „Wollt Ihr vom Gelag
Die vollsten Ehren gewinnen, die man nur ernten mag,
So heißet, daß sich zeigen die holden Mägdlein all;
Von ihren reichen Ehren geht durch Burgund ein lauter Schall.

9. Was wäre Mannes Wonne, was labt' ihm Seel' und Leib,
Wenn nicht ein süßes Mägdlein, ein wunderherrlich Weib?
Auch Eure Schwester erscheine in Eurer Gäste Kreis."
Der Rat schuf manchem Degen gar hohe Freude, wie ich weiß.

10. „Das will ich gern befolgen," sprach der König drauf.
Schnell nahm durch Mannen und Gäste die Zeitung ihren Lauf.
Auch brachte man Frau Uten und der Tochter das Geheiß,
Sie sollten mit ihren Mägdlein erscheinen in der Recken Kreis.

11. Da ward nun aus der Lade geholt manch Festgewand,
Und was man in der Truhe an lichtem Schmucke fand,
An Spitzen und an Spangen: das lag in Fülle bereit.
Wie wonnesam sich zierte gar manche stattlich schöne Maid!

12. Da gab der stolze König der Schwester ein Geleit,
Der Schwester und der Mutter; ihrem Dienst geweiht
Wurden hundert Mannen, mit Schwertern in der Hand;
Das war das Hofgesinde der Herren von Burgundenland.

13. Von Utens Kemenate begann der stolze Zug.
Das war ein Drängen und Schauen! Der Recken waren genug,
Die süßes Hoffen nährten, es könne wohl geschehn,
Kriemhilden aus der Nähe in ihrem Jugendmut zu sehn.

14. Nun kam die Minnigliche, gleichwie das Morgenrot
Aus trüben Wolken leuchtet. Da wußte nichts von Not,
Der sie so lang im Herzen getragen mit stillem Leid:
Jetzt stand vor seinen Augen die hohe, wunderholde Maid.

15. Von ihrem Gewande sprühte gar mancher Edelstein,
Und o, wie süß und rosig war ihrer Wange Schein!
Auch wer das Höchste suchte, mußte doch gestehn,
Daß er so große Schönheit auf dieser Erde nie gesehn.

16. Wie vor dem Mond dem lichten der Sterne Chor sich neigt,
Wenn er in lautrem Glanze der Wolkennacht entsteigt,
So neigte sich vor Kriemhilden gar manche edle Frau.
All den stolzen Helden schwoll das Herz ob solcher Schau.

17. Siegfried dachte sehnend: „Wie fügte das sich je,
Daß ich dich minnen sollte, wie ich gehofft in Weh?
Soll ich dich aber meiden, so wär' ich lieber tot."
Drob trug er still im Herzen Liebeslust und Liebesnot.

18. Da stand der Minnigliche, der Held von Niederland,
Als hätt' ihn eines Meisters kunstgeübte Hand
Auf Pergament entworfen: man mußte wohl gestehn,
Daß also stolzen Helden man in der Welt noch nie gesehn.

19. Da sprach zu König Gunther der Herre Gerenot:
„Dem Recken, der so freundlich Euch seine Dienste bot,
Dem müßt Ihr, lieber Bruder, vor allen Degen hier
Ehr' und Glimpf erweisen. Dieser Rat frommt Euch und mir.

20. Heißt den Sohn Sieglindens (das ist gar wohl getan),
Heißt den edlen Siegfried unserer Schwester nahn.
Die nie noch Recken grüßte, sie biet' ihm Gruß und Hand.
Das schafft uns bald zum Freunde den stolzen Degen von Niederland."

21. Als des Wirtes Sippe dem Gaste dies entbot,
Da trug er eitel Wonne sonder Weh und Not.
Sollt' er doch nun schauen das wundersüße Kind.
Holdseliger Gruß in Züchten ward dem Sohne der Sieglind.

22. Er tät sich vor ihr neigen; sie bot ihm ihre Hand.
Wie reich beglückt der Recke vor der Jungfrau stand!
Mit süßen Liebesblicken schauten beide sich an;
Doch geschah es, wähn' ich, gar geheim vor Weib und Mann.

23. Ob tiefe Herzensminne ihr auch die weiße Hand
Zuweilen heimlich drückte, das ist mir unbekannt;
Doch kann ich nimmer glauben, daß er es unterließ,
Dieweil in jener Stunde sie ihm so holden Sinn erwies.

24. Da dachte mancher Recke: „O wär' es mir geschehn,
An ihrer Hand zu wandeln, wie wir den Fremden sehn,
Oder bei ihr zu rasten: das schüfe mir kein Leid."
Doch warb noch nie ein Recke so gut um eine hohe Maid.

25. Aus welcher Könige Reichen auch stammte der Gäste Schar,
Sie nahmen allzusammen doch nur der beiden wahr.
Ihr ward zuletzt gestattet die Ehre des Kusses auch;
Ihm schuf in seinem Leben nichts solche Wonne wie dieser Brauch.

26. Von Dänemark der König sprach mit lächelndem Mund:
„So hohen Grußes wegen liegt mancher siech und wund
(Nun werd' ich dessen inne) durch Siegfrieds starke Hand.
Gott lass' ihn nimmer wieder kommen in mein Kronenland!"

27. Nun ging es zu dem Münster. Voran wohl schritt Kriemhild.
Wie wonnesam erstrahlte das holde Frauenbild!
Manch kühner Wunsch erfüllte auch dort der Recken Brust.
Umsonst! doch vielen Augen schuf sie süße Weid' und Lust.

28. Viel zu lange dünkte Siegfrieden der Gesang.
Ob seinem reichen Glücke empfand er eitel Dank,
Daß die ihm so gewogen, die er im Busen trug,
Und deren holder Schöne sein Herz mit Recht entgegenschlug.

29. Als sie das Münster verlassen, da bot er der schönen Maid
Aufs neue mit Verneigen sein ritterlich Geleit.
Da hub die Minnigliche dem Helden zu danken an,
Daß er vor allen Mannen im Kampf so reichen Sieg gewann.

30. „Nun lohn' Euch Gott, Herr Siegfried," sprach das liebe Kind,
„Was Ihr um uns verdienet! In Treuen holdgesinnt
Sind Euch die Recken alle, wie selber sie laut gestehn."
Da tät er mit Entzücken der Maid ins süße Antlitz sehn.

31. „Euren Freunden dienen will ich immerdar,
Und nimmer leg' ich früher mein Haupt zur Ruh fürwahr,
Als bis ich mir nach Wunsche ihre Huld gewann.
Doch Eurer Huld zuliebe geschah zumeist, was ich begann."

32. So herrschte Freud' und Wonne und muntrer Schall und Drang
Vor König Gunthers Halle zwölf volle Tage lang,
Davor und auch darinnen. Da war manch kühner Mann,
Doch eitel Wunder schien es, was Hagen und Ortwin dort begann.

33. Was einer wagen mochte, sie waren auch bereit
Und traten sondergleichen gar fröhlich in den Streit.
Drob wurden allen Gästen die Recken wohlbekannt
Und mehrten Ruhm und Ehre König Gunthers ganzem Land.

34. Man pflag bei diesem Feste der Fremden allzumal
Auf das allerbeste, wie der Wirt befahl.
Der sprach zuletzt: „Ihr Degen, ich bin in eurer Schuld:
Empfangt, bevor ihr scheidet, meine Gabe mit Lieb' und Huld!"

35. Da sprachen die von Dänemark und Sachsen allzuhand:
„Bevor wir wiedrum reiten in unser Heimatland,
Verbürgt uns steten Frieden; wir bieten reiches Gut
Und setzen Euch zum Pfande, was Euch selbst Genüge tut."

36. Gunther ging zu Siegfried: „Was soll ich tun? sag an!
Unsre alten Gegner möchten morgen vondann.
Sie wünschen steten Frieden vor mir und meinem Heer.
Nun rate, kühner Degen! Wie dünket dich um ihr Begehr?

37. Vernimm, was mir die Helden bieten an Sühnesold:
Soviel fünfhundert Rosse tragen können an Gold,
Das gäben sie mir gerne, die Freiheit zu empfahn."
Da sprach der Herre Siegfried: „Das wäre traun nicht wohlgetan.

38. Gewähret ihnen Freiheit für ihre Hinnenfahrt;
Und wollt Ihr, daß man künftig sich drüben davor wahrt,
Mit einem Heer aufs neue zu reiten in Euer Land,
So heischt, daß beide Fürsten die Hand Euch geben des zum Pfand."

39. „Ich folge deinem Rate," sprach Gunther und schritt vondann.
Am andern Morgen schieden die Gäste Mann für Mann.
Das war ein Abschiednehmen von Uten und Kriemhild
Und von den edlen Wirten, die sich gezeigt so gut und mild!

40. Nun wollt' auch Abschied nehmen der Held von Niederland:
Er verzagte zu erreichen, wonach sein Sehnen stand.
Da hörte man bei Hofe, daß er auf Scheiden sann.
Giselher der junge hub innig ihn zu bitten an:

41. „Wohin doch wollt Ihr reiten? Was ist es, das Euch trieb?
Verbleibt bei unseren Degen, tut es mir zulieb!
Verbleibt bei König Gunther, Siegfried, edler Mann!
Hier gibt's viel schöne Frauen, dran Euer Blick sich laben kann."

42. Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn!
Von hinnen wollt' ich reiten, doch soll es nicht geschehn.
Auch tragt zurück die Schilde! Zwar wollt' ich in mein Land,
Doch hat der edle Giselher in Treuen meinen Sinn gewandt."

43. So blieb der kühne Recke nach Wunsch der Freunde dort.
Fürwahr, durch alle Lande an keinem zweiten Ort
Wär' ihm so wohl geworden, als hier ihm nun geschah,
Da er, so oft er wünschte, Kriemhild die schöne mit Augen sah.

Achtes Abenteuer.

Wie Gunther um Brunhilden warb.

1. Es war eine junge Königin, die saß wohl über See;
Von allen, die man kannte, glich ihr keine je:
Schön war sie über die Maßen, und groß war ihre Kraft:
Sie schoß mit starken Degen um ihrer Minne Lohn den Schaft.

2. Den Stein auch warf sie mächtig und sprang ihm nach gar weit.
Wer sie zum Weib begehrte, die hochgeborne Maid,
Der mußt' ihr abgewinnen drei Spiele sonder Wank.
Mißlang ihm auch nur eines, verlor er flugs das Haupt zum Dank.

3. Einst saß der König Gunther mit seinen Mannen im Saal;
Da ward mit Fleiß ermessen zum zweiten- und drittenmal,
Wen einst ihr Herr sich möchte zu seinem Weib ersehn,
Sich selber und seinem Lande zu hohem Ruhm und Wohlergehn.

4. Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will hinab zur See,
Hinüber zu Brunhilden, es gehe, wie es geh'.
Um ihre stolze Schönheit wag' ich Leben und Leib;
Die will ich gern verlieren, gewinn' ich jene nicht zum Weib.

5. Willst du mir helfen, Siegfried? Wohl hält es grimmig schwer,
Die Holde zu erwerben. Erfüllst du mein Begehr,
Und wird die stolze Jungfrau, als traute Gattin mein,
So setz' ich Ehr' und Leben auch zu deinem Frommen ein."

6. Darob versetzte Siegfried: „Was auch fügt die Zeit,
Versprich mir deine Schwester: so bin ich dienstbereit.
Kriemhild, die schöne Jungfrau, die Fürstin hoch und hehr —
Für alle Mühen trag' ich nach keinem weitern Lohn Begehr."

7. „Dies gelob' ich, Siegfried, dir treulich in die Hand;
Und kommt Brunhild die schöne hierher in dieses Land,
So geb' ich meine Schwester dir gern zum lieben Weib.
Mit steter Wonne labe die Schöne dir einst Seel' und Leib!

8. Doch sag mir, Degen Siegfried, bevor die Fahrt beginnt:
Auf daß mit vollen Ehren wir ausgerüstet sind,
Geziemt dazu Gefolge für Brunhildens Land?
Zweitausend edle Ritter sind für die Meerfahrt schnell besandt."

9. „Wir fahren in Reckenweise, so rat' ich, den Rhein zutal;
Dieser Fahrt Genossen, ich nenn' Euch ihre Zahl:
Nur zwei noch deiner Mannen sollen mit uns gehn.
Wir vier gewinnen die Jungfrau, was uns auch Übels mag geschehn.

10. Ihr selber seid der eine, ich will der zweite sein;
Hagen sei der dritte; so muß es uns gedeihn;
Der vierte sei Herr Dankwart; gar stark ist seine Hand.
Uns vieren hielten im Streite selbst tausend Helden nimmer stand."

11. Auf die Fahrt nahm Siegfried die Nebelkappe mit,
Die einst der kühne Recke mit großer Not erstritt
Von Albrich, dem Gezwerge, wie euch schon angesagt.
Da schickten sich zur Reise die stolzen Helden unverzagt.

12. Goldrote Schilde trug man den Recken auf den Sand
Und schaffte zu dem Ufer ihr Rüst- und Prunkgewand;
Auch ihre Rosse führte man in des Schiffes Bau.
Da hub sich lautes Weinen und Klagen von mancher schönen Frau.

13. Indes am Fenster weilte manch minnigliches Kind,
Da schwellte des Schiffes Segel ein günstig frischer Wind.
Die stolzen Fahrtgenossen betraten flugs den Rhein.
Da rief der König Gunther: „Wer soll nun Rudermeister sein?"

14. Da sprach der starke Siegfried: „Ich kann euch sicher und gut,
Das wißt, von hinnen führen auf der breiten Flut.
Die rechten Wasserstraßen sind mir wohlbekannt."
Da schieden die kühnen Helden mit Freuden vom Burgundenland.

15. Der Fürst vom Niederlande schob vom Strand das Schiff
Langsam mit der Schalte, die seine Faust ergriff.
Gunther selbst, der kühne, schwang des Ruders Blatt.
So hoben sich fröhlichen Mutes die mächtigen Recken von der Statt.

16. Sie führten gute Speise, dazu den besten Wein,
Der irgendwo nur reifte am sonnig grünen Rhein.
Die starken Taue straffte des Segeltuches Macht;
Sie fuhren manche Meile bis zum Dunkel der stillen Nacht.

17. Zwölf volle Tage vergingen, wie wir berichtet sind:
Da waren sie zum Ziele getragen von gutem Wind,
Zum fernen Isensteine, wohl in Brunhildens Land;
Das war allein nur Siegfried aus früheren Tagen wohlbekannt.

18. Der sprach: „Ich rat' euch Helden (so bedünkt mich's gut),
Daß ihr vor Brunhilden die gleiche Rede tut:
Gunther sei mein Herre, und ich sein Eigenhold.
So erntet unsre Mühe von jener den erwünschten Sold."

19. Inzwischen war allmählich das Schiff der Burg genaht;
Da sah der König Gunther, der auf den Vorbug trat,
Droben an den Fenstern gar manches schöne Weib,
Er lugte keck hinüber; das schuf dem Helden Zeitvertreib.

20. „Sagt mir an, Freund Siegfried (Ihr könnt es ganz allein):
Kennet Ihr die Frauen und jene Mägdelein,
Die droben nach uns schauen hernieder auf die Flut?
Nach ihrem edlen Gebaren scheinen sie gar hochgemut."

21. Da sprach der kühne Siegfried: „Hinüber mögt Ihr schaun
Mit heimlich stillem Sinne und dann mir anvertraun,
Wen Ihr nehmen würdet, hättet Ihr die Wahl."
„Das will ich gern," sprach Gunther und spähte flugs zum andernmal.

22. „Da seh' ich ihrer eine, an jenem Fensterrand;
Wie wohlgestalt ist diese in schneeig weißem Gewand.
Fürwahr, sie labt das Auge, so stattlich ist ihr Leib;
Hätt' ich frei zu wählen, die wäre mir schon recht zum Weib."

23. „Das nenn' ich richtig küren! Die deinem Blick behagt,
Das ist Brunhild die starke, dieselbe stolze Magd,
Die längst dein Herze minnet, die längst dein Mut begehrt."
Ihres Wuchses Wunder schien Gunthern schwersten Kampfes wert.

24. Nun zogen sie ihre Rosse aus dem Schiff zumal;
Schneeblank war ihre Farbe, der Brustriem zierlich schmal;
Kleine Schellen hingen von rotem Gold daran.
So ritten die kühnen Helden zur Feste der Brunhild hinan.

25. Sechsundachtzig Türme stiegen daraus empor,
Auch schimmerten drei Paläste und eine Halle hervor;
Die war von Marmelsteine, so grün wie junges Gras;
Darin Brunhild die stolze mit ihrem Hofgesinde saß.

26. Das Tor stand weit geöffnet, die Burg war aufgetan.
Da sahen sie in Eile Brunhildens Mannen nahn.
Die hießen die vier willkommen in ihrer Herrin Land
Und führten vor die Königin die fremden Recken allzuhand.

27. Als die stolze Fürstin Siegfrieden nun erkannt,
Da sprach sie, voller Züchten zu dem Recken gewandt:
„Seid mir willkommen, Siegfried, in meinem Land und Reich!
Was Eure Fahrt bedeute, die Kunde hört' ich gern sogleich."

28. „Gar groß ist Eure Gnade, Königskind Brunhild,
Daß Ihr mich begrüßet so freundlich und so mild
Vor diesem kühnen Recken, der vor Euch steht allhier;
Denn dieser ist mein Herre; drum mindert den Zoll der Ehre mir!

29. Er ist am Rhein geboren und tut Euch solches kund:
Nur um Euretwillen betrat er diesen Grund.
Ihn lüstet Eurer Minne, was ihm auch geschicht.
Bedenket dies beizeiten; mein Herr tut nimmer auf Euch Verzicht.

30. Gunther ist geheißen der König hoch und hehr.
Erwirbt er Eure Minne, so wünscht er sich nichts mehr.
Mit ihm hierher zu fahren gebot mir sein Befehl.
Gern hätt' ich's unterlassen; des hab' ich vor Brunhild nicht Hehl."

31. Sie sprach: „Ist er dein Herre, und du sein Mann, laßt sehn:
Wagt er meiner Spiele Wettkampf zu bestehn,
So wird im Fall der Meisterschaft zu eigen ihm mein Leib;
Wo nicht, so muß er sterben, und nimmer nennt er mich sein Weib."

32. Da sprach nun Hagen von Tronje: „Herrin, laßt sie sehn,
Eure kühnen Spiele. Ihm müßt' es hart ergehn,
Bevor mein König Gunther den Sieg Euch zuerkennt.
Bald fügt er's, daß sein eigen er solches schöne Mägdlein nennt."

33. „Den Steinblock muß er werfen, muß springen hinterdrein,
Den Speer auch mit mir schießen. Wollt nicht zu eilig sein!
Bedenket euch in Ruhe: es geht an aller Leib,
Mißlingt ihm auch nur eines." So sprach das wunderschöne Weib.

34. Da trat der starke Siegfried vor den König hin
Und hieß ihn alle Wünsche mit unverhohlenem Sinn
Der Königin entbieten; ihm könne nichts geschehn:
„Es kommt zu andrem Ende, als Frauentrotz sich mag versehn."

35. Da sprach der König Gunther: „Fürstin hoch und hehr,
Erteilt nun Eure Befehle; und wär' es selbst noch mehr,
Gern bestünd' ich alles um Euren schönen Leib;
Mein Haupt auch will ich wagen, gewinn' ich Euch zum Eheweib."

36. Kaum hatte sie vernommen dies also stolze Wort,
Da betrieb mit Ungestüme die Spiele sie sofort:
Sie hieß ihr schleunig bringen ihr gutes Streitgewand,
Ihre feste Brünne und ihres Schildes starken Rand.

37. Inzwischen war in Listen Siegfried unverweilt,
Bevor es jemand merkte, zum Schiff hinabgeeilt,
Worin die Tarnkappe er weislich hielt versteckt.
Flugs war er eingeschloffen; da hätt' ihn auch kein Falk entdeckt.

38. Er eilte drauf zurücke und fand der Recken viel
Am Platze, den die Königin ersehn zum kühnen Spiel.
In seinen hohen Listen trat er heimlich nah,
So daß im ganzen Kreise von allen ihn nicht einer sah.

39. Der Ring war nun geschlossen; sechshundert Recken und mehr,
Zum Richterspruch berufen, standen in blanker Wehr.
Auch war Brunhild gekommen, die man gewappnet fand,
Als ob sie kämpfen sollte um aller Könige Volk und Land.

40. Ihr Schild maß unter den Buckeln, wie ihr vernehmen sollt,
Wohl dreier Hände Dicke und war von Stahl und Gold,
So schwer, daß kaum selbvierter ihr Kämmrer diesen trug.
Die Jungfrau wollt' ihn führen; die hatte Kraft dazu genug.

41. Als der starke Hagen den Schild bringen sah,
In seinem großen Unmut sprach der Tronjer da:
„Wie nun, König Gunther? Das geht uns an den Leib!
Die Ihr zur Minne begehret, die ist fürwahr des Teufels Weib!"

42. Dann brachten mit Not drei Männer der Jungfrau einen Ger;
Den schoß sie zu allen Zeiten, so lang er war und schwer.
Dick, fest und knorrig, und scharf war dieser auch;
Der übte mit seinen Schneiden im Fleisch des Gegners grimmen Brauch.

43. Zu Gunther sprach wohl Dankwart, ein Held von kühner Art:
„Mir schafft sie ewig Reue, diese Minnefahrt.
Bis heute hießen wir Recken; nun geht's uns an den Schopf;
Hier soll man gar durch Weiber verderben wie ein Schelm und Tropf!"

44. Bald ward Brunhildens Stärke mehr noch offenbar:
Sie brachten einen Marmelstein auf die Kampfstatt dar,
Dick, fest und wuchtig: zwölf Recken stark und kühn
Schleppten den schweren, runden kaum herbei mit heißem Bemühn.

45. „Was soll das werden?" so dachte Gunther in seinem Sinn;
„Der Teufel aus der Höllen wäre selbst dahin!
Wär' ich mit Leib und Leben wieder drüben am Rhein:
Sie sollte hier fein lange vor meiner Minne sicher sein."

46. Auf strich sie an den Armen, den schimmernden, ihr Gewand
Und ergriff den Schild behende mit ihrer linken Hand;
Hoch schwang den Ger die Rechte; da ging es an den Streit;
Brunhildens Zorn schuf Gunthern und seinen Mannen Angst und Leid.

47. Wär' Siegfried ihm, der starke, nicht schnell mit Hilfe genaht,
So war hier seines Lebens fürwahr nicht länger Rat.
Doch Siegfried nahte verstohlen und berührt ihm' seine Hand,
So daß der bangende König seine List mit Lust empfand.

48. „Den Schild gib mir zu Händen, ich trotze seinem Gewicht,
Und merk' auf alle Lehren, die meine Zunge spricht!
Du führe die Gebärden, das Werk will ich bestehn."
Dem König Gunther konnte kein besserer Herzenstrost geschehn.

49. Da schoß mit vollen Kräften die wunderstarke Maid
Den Ger nach einem Schilde, der war gar hoch und breit;
Den trug in seiner Linken der Sohn der Siegelind.
Dem Stahl entsprühten die Funken, als blies' ins Feuer ein scharfer Wind.

50. Des mächtigen Geres Schneide durchbrach den guten Schild;
Auch aus den Panzerringen lohten die Funken wild.
Die starken Recken beide strauchelten von dem Schuß;
Sie lagen betäubt am Boden, als nahte schon des Lebens Schluß.

51. Dem kühnen Siegfried stürzte aus dem Munde das Blut,
Doch bald sprang auf die Füße der Held in grimmem Mut;
Er packte den Schaft, den jene ihm durch den Schild gesandt;
Den warf er ihr zurücke mit seiner riesenstarken Hand.

52. Dem Stahl entstob das Feuer, als trieb' es ein Wirbelwind:
So mächtigen Schuß vollführte der Sohn der Siegelind.
Brunhildens Stärke konnte dem Schuß nicht widerstehn.
Fürwahr, von König Gunther wär' nimmer solches Werk geschehn.

53. Hei, wie Brunhild die schöne rasch vom Boden sprang!
„Gunther, edler Ritter, des Schusses habe Dank!"
Von Zorn gerötet hob sie den Stein hoch empor
Und schwang ihn weit von hinnen. Wer sah je gleichen Wurf zuvor?

54. Der Steinblock war geflogen zwölf volle Klafter weit,
Doch überholt' im Sprunge den Wurf die schöne Maid.
Da schritt Herr Gunther zur Stelle, wo der Steinblock lag;
Er tat, als ob er ihn schwänge, dieweil der Held des Wurfes pflag.

55. Siegfried war voller Kühnheit, auch hoch und stark genung:
Er warf den Stein noch weiter und tat noch längeren Sprung.
Es war ein großes Wunder, was seiner Kunst gelang:
Daß er zugleich im Sprunge den König Gunther mit sich schwang.

56. Da rief zu ihren Mannen die Königin zuhand,
Als Gunther wohlbehalten am Ende der Kampfbahn stand:
„Ihr Sippen und Gesinde, ihr sollt in Züchten nahn:
Ihr werdet König Gunthern allzumal heut untertan."

57. Da legten die kühnen Degen die Waffen schnell beiseit
Und beugten ihre Kniee in Untertänigkeit
Vor dem Burgundenkönig, sie alle Mann für Mann:
Sie wähnten, daß Herr Gunther die Spiele mit eigner Kraft gewann.

58. Er begrüßte sie in Hulden, an edlem Mute reich.
Drauf nahm ihn bei der Rechten die Jungfrau allsogleich
Und führte König Gunthern in einen weiten Saal:
„Nun ist die Herrschaft Euer ob meinen Landen allzumal."

59. Inzwischen hatte Siegfried (der pflag gar weiser Art)
Die Tarnkappe wieder im Schiffe schnell verwahrt.
Dann lief er heim zur Halle und mischte sich ins Gedräng
Der Ritter und der Frauen, für die der Festsaal schier zu eng.

60. „Das nenn' ich frohe Märe! Frau Königin, fürwahr:
Eurem stolzen Mute ward wundergute Lahr:
Daß doch ein Held noch lebet, Euch Herr und Meister zu sein.
Nun müßt Ihr, edle Jungfrau, uns fürbaß folgen an den Rhein."

61. Da sprach die hohe Fürstin: „Das kann noch nicht geschehn.
Wir müssen für diese Lande jemand erst ersehn,
Der sie für uns verwalte." „Wohlan, zum Vogt bestellt,"
So sprach der König Gunther, „der Euch am meisten dazu gefällt!"

62. Den Höchsten ihrer Sippe rief sie flugs heran
(Es war ihr Mutterbruder), zu dem sie so begann:
„Euch seien hinfür befohlen die Burgen und das Land,
Bis hier einst mächtig waltet König Gunthers eigne Hand."

63. Tausend kühne Mannen aus ihrem Hofgesind,
Dazu an hundert Frauen und manches holde Kind,
Die führte sie mit von hinnen nach Burgundenland.
Lautes Weinen erhoben, die sie zurücke ließ am Strand.

64. Auf der Fahrt ertönte manches frohe Spiel;
Der Kurzweil auf den Fluten hatten sie gar viel.
Da kam zu ihrer Reise ein rechter Wasserwind.
So glitten sie heitren Mutes durch die Wogen leicht und lind.

Neuntes Abenteuer.

Wie Siegfried auf Botschaft gen Worms fuhr.

1. Nun waren sie gefahren bis an den neunten Tag.
Zu Gunthern sprach da Hagen: „Wenn's Euch gelieben mag,
So hört: Ihr säumt zu lange mit Kunde an den Rhein;
Eure Boten müßten längst schon bei den Wormsern sein."

2. Da sprach der König Gunther: „Euer Rat ist gut;
So schickt Euch selbst zur Reise, Ritter hochgemut!
Wir haben zu dieser Stunde keinen andern Mann,
Der gern hinüber ritte." Neckend hub Herr Hagen an:

3. „So wisset, lieber Herre, zum Boten taug' ich nicht;
Doch will ich einen nennen, der leistet gern Bericht.
Dem kühnen Siegfried muß es vorbehalten sein:
Eurer Schwester zuliebe sagt der Held Euch nimmer Nein."

4. Nach dem Recken sandte der König allzuhand.
Er sprach: „Dieweil wir jetzo nahen meinem Land,
So mag ich der lieben Schwester wohl Botschaft schuldig sein,
Dazu der edlen Mutter, daß bald wir kehren an den Rhein."

5. „So entbietet Euren Willen, sagt alles ohne Scheu!
Der holden Maid zuliebe meld' ich alles treu.
Wie hehlt' ich der ein Wörtlein, die sich mein Herz ersehn?
Was Ihr für sie befehlet, das ist so gut wie schon geschehn."

6. „So tut denn meiner Mutter und meiner Schwester kund,
Wir seien auf der Reise fröhlich und gesund.
Und meinen Brüdern berichtet, wie wir das Ziel erreicht.
Sie ordnen mit den Freunden zur Hochzeitsfeier alles leicht.

7. Und bittet meine Schwester: sobald man sie belehrt,
Ich sei mit meinen Gästen nach Worms zurückgekehrt,
Dann möge sie meine Traute mit allem Fleiß empfahn.
Des will ich ihr auf immer mit Huld und treuen Diensten nahn."

8. Mit vierundzwanzig Recken ritt gen Worms der Held.
Als man den König vermißte, scholl Wehruf durch das Feld.
Bald kam der junge Giselher mit allen Mannen geeilt;
Auch Gernot kam, der starke; der sprach zu Siegfried unverweilt:

9. „Willkommen, edler Ritter! Woher des Wegs allein?
Wo ließt Ihr meinen Bruder? Wo mag der König sein?
Brunhildens Stärke, fürcht' ich, hat ihn uns geraubt.
Ihre stolze Minne häufte Leid auf unser Haupt."

10. „Euch beiden, edle Recken, den Frauen auch im Schloß
Entbietet seine Dienste mein hoher Fahrtgenoß.
Gesund und frohen Mutes ließ ich ihn zurück.
Er kündet, alles habe sich ihm gewandt zu Ruhm und Glück.

11. Auch Eure Mutter und Schwester säh' ich gern noch heut,
Ihnen alles zu melden, wie König Gunther gebeut.
Wer bittet wohl die Frauen mich balde zu empfahn?"
„Ich bin bereit," sprach Giselher; „es ist in kurzer Frist getan."

12. Die edlen Frauen eilten und schmückten sich zuhand.
Zu Hofe hießen sie kommen den Helden von Niederland.
Des war er gar beflissen, des Wiedersehens froh.
Kriemhild die wunderschöne sprach zu ihm in Güte so:

13. „Willkommen hier, Herr Siegfried, Ritter lobesam!
Sagt an, wohin mein Bruder, der König Gunther, kam!
Brunhildens Stärke, fürcht' ich, nahm ihn uns dahin.
O weh mir armem Weibe, daß ich je geboren bin!"

14. Da sprach der kühne Ritter: „Nun gebt mir Botenbrot!
Der Furcht, vieledle Jungfrau, der ist fürwahr nicht not.
Zurücke ließ ich Gunthern fröhlich und gesund;
Er samt Brunhild der schönen tut euch beiden dieses kund:

15. Sie entbieten euch in Treuen ihren Dienst und Gruß.
Sie wollen balde kommen; schon folgen sie auf dem Fuß.
Drum trocknet eure Tränen!" Ihr ward seit lange schon
Nicht so liebe Märe. Da waren Sorg' und Leid entflohn.

16. Den Boten hieß sie rasten; der war wohl gern bereit.
Da sprach die holde Jungfrau: „Mir schüf' es nimmer Leid,
Dürft' ich zum Botenlohne Euch geben von meinem Gold.
Zu reich nur seid Ihr selber; doch bleib' ich sonst Euch immer hold."

17. „Und hätt' ich dreißig Reiche für mich als eignes Land,
Dennoch nähm' ich gerne Gaben aus Eurer Hand."
Da sprach das süße Mägdlein: „Das soll gar bald geschehn."
Drauf hieß sie ihren Kämmrer nach dem Botenlohne gehn.

18. Vierundzwanzig Spangen, besetzt mit manchem Stein,
Schenkte sie ihm zum Lohne. Er nahm sie nur zum Schein:
Nicht wollt' er sie behalten: er gab sie allzuhand
Den nächsten ihrer Mägdlein, die er im Gemache fand.

19. Auch ihre Mutter bezeigte dem Kühnen ihre Huld.
Der sprach: „Zu weitrer Meldung schenket mir Geduld.
Gunther läßt Euch bitten — und erfüllt Ihr sein Begehr,
So will er's Euch vergelten, sobald er nächstens kommt hierher.

20. Seine stolzen Gäste würdig zu empfahn
Bittet er euch beide. Und wenn der Stadt sie nahn,
So sollt ihr ihnen entgegen reiten bis zum Strand.
Euch des mit Eifer zu mahnen, hat Gunther mich vorausgesandt."

21. Da sprach die Holde: „Freudig erfüll' ich sein Gebot."
Und Wonne färbte höher ihrer Wangen Rot.
War's ihr erlaubt, sie hätte ihm gern geküßt den Mund.
Ward einem Fürstenboten ein gleicher Willkomm jemals kund?

22. Die Wände des Palastes wurden allzumal
Geschmückt für Gunthers Gäste. Im weiten Königssaal
Ward reiches Gestühl gezimmert für manchen fremden Mann.
So hub die hohe Feier zu Worms am Rheine fröhlich an.

23. Da ritt auf allen Wegen herbei durchs ganze Land
Der dreien Könige Sippe. Die hatte man besandt,
Um derer in Zucht zu warten, die schon in naher Sicht.
Da nahm man aus den Truhen manch Gewand gar reich und licht.

24. Da sprach Kriemhild die schöne: „Ihr lieben Mägdelein,
Wer nun beim Empfange mir will behilflich sein,
Der such' aus seiner Lade das allerschönste Kleid.
Und sagt es auch den Frauen!" Des freute sich manch holde Maid.

25. Da kamen auch die Recken, die hießen ihren Troß
Goldrote Sättel bringen vor König Gunthers Schloß:
Die Frauen sollten reiten von Worms hinab zum Rhein:
Ein schöner Reitzeug mochte nirgends sonst zu finden sein.

26. Wie strahlte von allen Zeltern des lichten Goldes Schein!
Wie sprühte von den Zäumen so mancher Edelstein!
Nun wurden für die Frauen auch Spreiten dargebracht
Nebst güldnen Steigeschemeln. Des hatten sie in Freuden acht.

27. Sechsundachtzig Frauen kamen mit Kriemhild,
Auch vierundfünfzig Mägdlein — ein wundersüßes Bild!
Es waren wohl die schönsten, die man bei Hofe fand.
Wie ihnen das Gebände zum blonden Haar so lieblich stand!

28. Gar manche Kleider waren von Zobel und Hermelin;
Und wie von Arm und Finger Ring und Spange schien!
Den reichgestickten Gürtel schlang manche weiße Hand
Um Röcke von lichter Seide; die kamen aus fernem Heidenland.

29. Als nun die Minniglichen mit ihrem Schmuck bereit,
Da nahten auch die Ritter zu ihrem Festgeleit,
Eine große Schar von Recken voll stolzer, froher Kraft.
Sie waren wohlgewappnet mit Buckelschild und Eschenschaft.

Zehntes Abenteuer.

Wie Brunhild zu Worms empfangen ward.

1. Jetzt sah man König Gunthern mit seinen Gästen nahn;
Sie kreuzten gar behende des Stromes breite Bahn.
Da führten flugs die Ritter, den Goldzaum in der Hand,
Die leichten Zelter der Frauen hinunter an des Rheines Strand.

2. Am Hafen harrten die Schönen, im Herzen froh genug;
Da eilte von den Schiffen Gunther mit seinem Zug.
Er führte stolzen Mutes Brunhilden an seiner Hand.
Wie strahlten hüben und drüben Edelstein und Prunkgewand!

3. Kriemhild in hohen Züchten trat aus dem Kreis geschwind,
Brunhilden zu empfangen, dazu ihr Ingesind.
Auch Ute war getreten bis an des Stromes Rand.
Den Kranz im Haar zu ordnen befliß sich schnell noch manche Hand.

4. Kriemhild, die junge Fürstin, hub an voll Sittigkeit:
„Willkommen in diesem Lande für jetzt und alle Zeit
Mir und meiner Mutter und unsrer Sippe zumal!“
Drauf reichten sich die Frauen traute Küsse sonder Zahl.

5. Als Brunhildens Mägdlein nun all' erreicht den Strand,
Da bot manch stolzer Recke manch süßem Weib die Hand
Und gab ihm zu Kriemhilden in Züchten das Geleit.
Bald stunden alle Frauen rings um die Königinnen bereit.

6. Das war ein Neigen und Grüßen! Spät fand es seinen Schluß;
Manch rosenrotes Mündlein empfing dort lieben Kuß.
Die Königstöchter stunden noch länger Hand in Hand.
Wie reiche Wonne das Auge manch kühnen Degens darob empfand!

7. Die sich auf Frauenschöne verstanden, jung und alt,
Die lobten Gunthers Gattin ob ihrer stolzen Gestalt;
Doch die von weiserem Sinne, die tiefer noch gesehn,
Sie sprachen: „Man muß Kriemhilden den Preis vor jener zugestehn.“

8. Nun waren seidne Hütten und manches reiche Zelt
Vor Worms aufgeschlagen über das weite Feld.
Man bat die Königinnen dahin sich zu bemühn.
Auch ihr Gefolge führten zu kühler Ruh die Ritter kühn.

9. Bald war auch jedem der Gäste ein feurig Roß gestellt:
Da hub sich edler Zweikampf, der manchen Schild zerschellt.
Der Anger begann zu stäuben, als wäre das Feld entbrannt
In lichterlohem Schwalle. Dort wurde mancher Held bekannt.

10. Da kam Herr Hagen von Tronje, wie ihm der Wirt befahl,
Und schied mit freundlichen Worten den Buhurd allzumal,
Auf daß der Staub den Mägdlein nicht schüfe Beschwer und Not.
Die Degen folgten willig, wie ihnen edle Zucht gebot.

11. Als so die Kämpfe ruhten im ganzen weiten Feld,
Da gingen zu den Frauen die Ritter ins Gezelt,
Um hoher Freude zu pflegen; auf Kurzweil stand ihr Sinn.
So floh nun bis zum Aufbruch allen die Zeit gar schnell dahin.

12. Doch als der Abend nahte — die Sonne ging zu Rast,
Und kühl begann's zu werden — da sah man eitel Hast.
Zur Stadt erhob sich alles, Mann, Mägdlein, Weib;
Manch Auge ruhte kosend auf holder Kinder süßem Leib.

Elftes Abenteuer.

Wie Gunther und Siegfried Hochzeit hielten.

1. Die stolzen Königinnen trennten sich darauf;
Frau Ute mit ihrer Tochter brach ohne Säumen auf:
Sie gingen mit ihren Frauen zu einem weiten Gemach.
Bald ward im ganzen Schlosse ein lautes Getümmel und Hallen wach.

2. Gestühl ward schnell vollendet: zu Tische wollte gehn
Der König mit seinen Gästen. Da sah man bei ihm stehn
Brunhild die wunderschöne; die Krone, die sie trug
In König Gunthers Lande, war reich an Kunst und stolz genug.

Brunhildens Ankunft in Worms. Nach dem Gemälde von Schnorr von Carolsfeld.

3. Die breiten Tafeln wurden mit Speisen voll besetzt,
Mit den allerbesten, die je den Gaumen geletzt.
Auch trugen die Kämmerlinge des Königs allzumal
In goldroten Becken lautres Wasser in den Saal.

4. Bevor der Vogt vom Rheine noch eingetaucht die Hand,
Da mahnte nach Fug und Rechte der Held von Niederland,
In Treuen nun zu halten, was jener ihm verhieß,
Bevor er ihm die Wege nach Island zu Brunhilden wies.

5. Er sprach zu König Gunther: „Es schwor mir Eure Hand,
Mir Eure Schwester zu geben, sobald in dieses Land
Frau Brunhilde käme. Wo blieb nun Euer Schwur,
Wiewohl auf Eurer Reise ich Müh' und Not genug erfuhr?"

6. „Ihr mahnt mich," sprach der König, „mit vollem Recht und Fug.
Traun, frei soll sie verbleiben, diese Hand, von Lug!
Ich füg' es Euch nach Wunsche, so gut es mag geschehn."
Da hieß man flugs Kriemhilden hinüber zu Hof zum König gehn.

7. Es führte der junge Giselher die Schwester bei der Hand.
Rings stunden edle Ritter aus mancher Fürsten Land.
Inmitten des weiten Saales vorm König blieb sie stehn.
Da sah man Frau Brunhilden zu ihrem hohen Sitze gehn.

8. Drauf sprach der König Gunther: „Es schaffe dir kein Leid!
Vernimm, vielliebe Schwester, und löse meinen Eid!
Ich versprach dich einem Recken, und wird er nun dein Mann,
Erfüllt in großen Treuen ist mein Herzenswunsch alsdann."

9. Da sprach die edle Jungfrau: „Viellieber Bruder mein,
Ihr sollt mich nimmer bitten. Alles soll ja sein,
Wie Ihr es je gebietet; es soll von mir geschehn.
Ich gelobe gern zu nehmen, wen mir zum Mann mein Herr ersehn."

10. Ob lieber Augenweide ward Siegfrieds Wange rot,
Derweilen sich der Recke der Maid zu Diensten bot.
Man rief sie alle beide in den Kreis der Sippe dann
Und frug die süße Jungfrau ob sie ihn wollte, den stolzen Mann.

11. Da rang mit süßer Wonne mädchenhafte Scham,
Die bald zu Siegfrieds Frommen ein glücklich Ende nahm:
Daß sie ihn nicht verschmähe, ward durch ihr Ja bekannt.
Da erkor auch sie zum Weibe der Königssohn von Niederland.

12. Nachdem sich so versprochen der Jüngling und die Maid,
Da war er zum Umfangen und Kosen gar bereit:
Das minnigliche Mägdlein umschloß sein starker Arm;
Auch ward dem holden Königskind nach Brauch manch Küßlein traut und warm.

13. Ehrenplätze wies nun der Wirt den beiden mild;
Auch setzte Gunther sich selber, neben ihm Brunhild.
Der ward gar leid zu Sinne beim Anblick jener zwei;
Ihr rannen heiße Tränen über die lichten Wangen frei.

14. Da sprach der Wirt: „Was ist Euch, vielliebe Herrin mein,
Daß Euch sich also trübet der Augen heller Schein?
Ihr könntet eher lachen: ward Euch nicht untertan
Mein Land samt Burgen und Mannen? Von allen sollt Ihr Dienst empfahn."

15. „Ich darf wohl bitter weinen," sprach die schöne Maid;
„Um deiner Schwester willen ist mir so weh und leid:
Sie sitzt bei deinem Eigenhold, er steht in deinem Lehn;
Es muß mich allzeit kränken, so verstoßen sie zu sehn."

16. Da sprach der König Gunther: „O nicht doch! schweigt nur still,
Dieweil ich zu andern Zeiten Euch Kunde geben will,
Warum ich meine Schwester gegeben an diesen Mann.
Er ist ein wackrer Degen, mit dem sie fröhlich leben kann."

17. „O nein, mich jammert immerdar ihr Liebreiz, ihre Zucht;
Und wüßt' ich nur die Wege, so ergriff' ich schnell die Flucht,
Um nimmer Euch zu nahen als Euer Ehgemahl,
Ihr sagt mir denn, was Gunthern bestimmt zu solcher Schwäherwahl."

18. Da sprach der stolze König: „So sei Euch denn bekannt:
Er hat wie ich viel Burgen und manches weite Land.
Er ist ein mächtiger König, glaubet meinem Wort;
Drum gönnt' ich ihm zum Weibe das vielgepriesene Mägdlein dort."

19. So viel er reden mochte, ihr Frohmut war dahin;
Doch er trug festes Hoffen in seinem Mannessinn,
Ihm werde von ihrer Minne hohe Wonne geschehn.
Er mußte nach der Schönen immer wieder freundlich sehn.

20. Da hob der Wirt des Landes die Tafel endlich auf.
Wie übte das Ingesinde geschäftig muntern Lauf!
Die Kämmerlinge brachten beiden Paaren das Licht.
Man trennte sich vorm Saale und säumte mit der Ruhe nicht.

Am Abend des Hochzeitstages erwacht in Brunhild noch einmal ihre ungestüme Kampflust: sie ringt mit Gunther, überwindet ihn, fesselt ihn mit ihrem Gürtel und hängt ihn schmählich an einen Haken der Wand, von dem sie ihn erst auf sein flehentliches Bitten befreit. Am anderen Morgen weiht Gunther Siegfrieden in sein Mißgeschick ein; dieser schlüpft am Abend abermals in seine Tarnkappe, stellt sich, als ob er Gunther sei, und bezwingt mit dem äußersten Aufgebot seiner Kraft die zornmütige Jungfrau von neuem, die hinfort nicht stärker war als jedes andere Weib. Von ihr unbemerkt, raubt er ihr in einem Anfluge von Übermut Ring und Gürtel, die er später unter Mitteilung des Vorganges seiner Gattin schenkt. — Nachdem die Feier der Doppelhochzeit vorüber, zieht Siegfried mit seinem geliebten Weibe in seine Heimat Santen, wo beide von Siegmund und Sieglind aufs herzlichste empfangen werden. Siegmund tritt an den Sohn Krone und Gericht, Land und Leute ab, und der junge König weiß sich durch strenge Gerechtigkeit alsbald die allgemeinste Liebe und Ehrfurcht zu erwerben. Im zehnten Jahre beschenkt ihn Kriemhild mit einem Sohne, den sie dem Oheim zu Ehren Gunther benennen. Sie leben im sonnigsten Glücke, und Siegfried, der über die Niederlande und über das Nibelungenreich in Norwegen zugleich regiert und über den unermeßlichen Nibelungenhort verfügt, gilt als der mächtigste und reichste König. — Indessen fühlt sich die stolze Brunhild in ihrer Ehre

gekränkt, daß Siegfried mit seiner Gattin in der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal bei Hofe erschienen ist und seine vermeintliche Vasallenpflicht gänzlich versäumt hat. Auf ihr Drängen lädt Gunther die beiden für den nächsten Sonnenwendtag zu einem großen Feste nach Worms ein. Sie leisten der Einladung freudig Folge; auch der alte Siegmund — Sieglind ist inzwischen schon gestorben — schließt sich ihnen an; der kleine Gunther bleibt zurück. In Begleitung eines stolzen Heergefolges von tausend Edlen ziehen sie in arglosser Fröhlichkeit zum Burgundenhofe, wo ihrer ein glänzender Empfang wartet. Doch bei dem Festspiel, das am folgenden Tage veranstaltet wird, entbrennt zwischen den beiden Königinnen ein verhängnisvoller Streit über den Vorrang ihrer Gatten.

Zwölftes Abenteuer.

Wie die beiden Königinnen miteinander stritten.

1. Es war zur Zeit der Vesper: in den Burghof sprengten jach
Zum Spiel die besten Ritter. Die Häuser samt dem Dach
Hielten, um zu schauen, Menschen dicht besetzt.
Es eilten auch die Frauen zu des Saales Fenstern jetzt.

2. Beieinander saßen, die Königinnen dort;
Zween lobesame Recken pries ihr Wechselwort.
Da sagte Frau Kriemhilde: „Ein Ehgemahl ist mein:
Alle diese Reiche sollten ihm zu Händen sein."

3. Brunhilde gab zur Antwort: „Das ginge leichtlich an,
Wenn niemand weiter lebte als du nur und dein Mann;
Dann könnten ihm die Reiche wohl sämtlich unterstehn.
Doch lebet noch Herr Gunther; drum kann es nimmermehr geschehn."

4. Da sprach Kriemhild aufs neue: „So schau nur, wie er steht!
Wie fürstlich und wie stattlich er vor den Recken geht!
Gleichwie der lichte Vollmond vor allen Sternen glänzt.
Drum ist mit Fug die Freude meines Herzens unbegrenzt."

5. Da sprach des Hauses Herrin: „Wie stattlich auch dein Mann,
Wie schön er auch und wacker, doch steht ihm weit voran
(Bekenn' es nur!) Herr Gunther, der edle Bruder dein.
Der muß an Preis und Ehren aller Fürsten erster sein."

6. Kriemhilde gab zur Antwort: „So herrlich ist mein Mann,
Daß ich ihn über Gebühren nimmer preisen kann.
Ihn schmückt so hohe Tugend, er ist so ehrenreich:
(Gesteh' es nur, Brunhilde!) er ist wohl Gunthern völlig gleich."

7. „So trag es mir im Bösen, Kriemhilde, nimmer nach,
Dieweil ich über Gebühren kein einzig Wörtlein sprach.
Hört' ich's doch von beiden, als ich zuerst sie sah,
Dort, wo des Königs Wille im Widerspiel mit mir geschah,

8. Und wo er meine Minne so ritterlich gewann.
Daselbst bekannte Siegfried, er sei des Königs Mann.
Drum acht' ich ihn als hörig; er selber tät's gestehn."
Da rief Kriemhild: „O wehe, so wäre übel mir geschehn!

9. Wie hätten das betrieben die edlen Brüder mein,
Daß ich eines Eigenholds Liebste sollte sein?
Drum bitt' ich dich, Brunhilde, mit freundlich gutem Wort,
Laß mir solche Rede und übe Fug und Zucht hinfort!"

10. Da sprach das Weib des Königs: „Die Rede laß' ich nicht.
Wie tät ich solcher Recken im Leben je Verzicht,
Die uns gleich deinem König zu Diensten untertan?
Mich kränkt, daß ich von Siegfried so lange keinen Zins empfahn."

11. „Du mußt schon drauf verzichten, daß er zu Dienst und Ehr'
Im Leben je dir nahe. Wie er so hoch und hehr
Ist Gunther nicht, mein Bruder. Drum warte nicht zu lang,
Daß er von seinen Landen Zins dir sende zum Empfang."

12. Da sprach das Weib des Königs: „Du reckst zu hoch dich auf.
Nun lüstet's mich zu sehen noch in des Tages Lauf,
Ob dir man solche Ehren wie mir erweisen tut."
Die Frauen alle beide hegten zornig heißen Mut.

13. Kriemhilde gab zur Antwort: „Es sei, wie dir behagt!
Dieweil du meinem Gatten Freiadel hast versagt,
So sollen noch heut die Mannen beider Könige sehn,
Ob vor dem Weib des Königs ich wag' ins Münster einzugehn."

14. Da sprach Brunhild aufs neue: „Du willst nicht hörig sein?
Nun wohl, so mußt du drüben von meinen Mägdelein
Dich trennen mit deinen Frauen, wann wir zum Münster gehn."
„Fürwahr," so sprach Kriemhilde, „das soll nach deinem Wunsch geschehn."

15. Nun schmücket euch, ihr Maide!" rief Siegfrieds Weib zuhand;
„Bestehen ohne Schande muß ich hierzuland.
Beweist an euren Gewändern, ob ihr die Prüfung scheut!
Ich füg' es, daß Brunhilden, was sie gesprochen, von Herzen reut."

16. Das nenn' ich sänftlich raten. Sie wählten das reichste Kleid.
Hei, wie wonnig schmückte sich manche Frau und Maid!
Zur Augenlust gekleidet war auch Kriemhildens Leib.
Jetzt kam mit ihrem Gesinde des edlen Wirtes schönes Weib.

17. Die Leute nahm es wunder, woher es doch geschah,
Daß man die Königinnen heute geschieden sah,
Daß sie nicht nebeneinander gingen wie bevor.
Daraus wuchs manchem Degen noch Harm und Leid genug empor.

18. Schon harrte vor dem Münster Gunthers herrlich Weib.
Da hatte mancher Recke süßen Zeitvertreib
Mit den holden Frauen, die hier sein Auge sah.
Nun trat Kriemhild die edle mit ihren stolzen Scharen nah.

19. Was Rittermägdlein jemals getragen an Schmuck und Zier,
Gegen ihr Gesinde war's Tand und Flitter schier.
So reich war sie an Schätzen: gleichen Schimmer traun
Wie hier Kriemhild, den boten keine dreißig Königsfraun.

20. Und wär' es wider Willen, man müßte doch gestehn,
Daß also reiche Kleider man nimmer sonst gesehn,
Wie ihre holden Mägdlein dort angelegt zur Schau.
So hatte sie's befohlen zum Verdruß für Gunthers Frau.

21. Zusammen am weiten Münster trafen beide nun;
Da trieb der Haß der grimme die Wirtin zu bösem Tun.
Sie hieß Kriemhild die edle stille vor ihr stehn:
„Fürwahr, die Eigenholde soll nie vor Königs Weibe gehn!"

22. Da sagte Frau Kriemhilde in zornentflammtem Mut:
„O könntest du jetzt noch schweigen, das wäre dir wahrlich gut.
Du selber häufteſt Schande auf deinen stolzen Leib:
Taugt jemals eine Buhlerin zu eines edlen Königs Weib?"

23. „Das lügst du!" rief erbebend Gunthers Ehgemahl.
„Mit nichten!" sprach Kriemhilde: „Auch das zweite Mal
Ward wiederum dein Meister mein vielgeliebter Mann.
Mein Bruder war es nimmer, der den Sieg dir abgewann.

24. Wo waren deine Sinne? Entging dir all die List?
Wie beugteſt du dich einem, der eigenhold dir ist?
Drum laß dein Schelten und Klagen, des hast du keinen Grund."
„Das will ich Gunthern sagen!" sprach Brunhild mit bleichem Mund.

25. Dann hub sie lautes Weinen. Das nutzte jene geschwind:
Vor des Königs Weibe mit ihrem Hofgesind
Trat Kriemhild ins Münster. Das schuf gar großen Haß.
Drob wurden lichte Augen dereinst noch allzu trüb und naß.

26. Wie man Gott auch diente, und was man dort auch sang,
Es dünkte Frau Brunhilden die Weile gar zu lang.
An Leib und Seele litt sie des Kummers schärfſte Qual.
Das sollten kühne Recken dereinst vergelten in großer Zahl.

27. Brunhild mit ihren Frauen trat aus des Münsters Tor:
„Noch weitres muß ich hören, wes mich Kriemhild zuvor
So lästerlich geziehen, das zungenfreche Weib.
Wenn Siegfried des sich rühmte, fürwahr, so geht's ihm an den Leib!"

28. Nun kam auch Frau Kriemhilde mit manchem kühnen Mann.
Da sprach des Hauses Wirtin: „Steht Rede, haltet an!
Ihr habt mich bös gescholten, laßt Eure Gründe sehn!
Ihr sollt es hier bewähren, wo solche Schande mir geschehn."

29. „Ihr ließet," sprach Kriemhilde, „mich besser fürbaß gehn.
Das Gold an meinem Finger beweist Euch, was geschehn:
Das brachte mir mein Trauter, da er siegreich Euch genaht."
Die Stunde schuf Brunhilden an Herzeleid die reichste Saat.

30. „Den güldnen Ring erkenn' ich; er ward mir einst entwandt.
Es war, wo er geblieben, solang mir unbekannt.
Jetzt seh' ich nur zu deutlich, wer ihn gestohlen hat."
Die beiden Frauen wurden ihres Hasses nimmer satt.

31. Da sprach Kriemhild aufs neue: „Was sagst du? ich ein Dieb?
Du hättest traun geschwiegen, war dir die Ehre lieb.
Ich beweis' es mit dem Gürtel, den ich hier umgetan.
Mein Siegfried ward dein Meister: es ist fürwahr kein leerer Wahn."

32. Die Seide war aus Ninive zu dem Gürtel, den sie trug;
Auch an Edelsteinen war er reich genug.
Als den Brunhild erblickte, zu weinen hub sie an.
Das sollte bald erfahren Gunther und mancher kühne Mann.

33. Es sprach die stolze Königin: „Rufet flugs herbei
Den Fürsten der Burgunden, daß ihm berichtet sei,
Wie schwer mich seine Schwester gekränkt mit Schimpf und Hohn:
Sie schilt mich ihres Gatten Eigentum und Siegerlohn."

34. Mit Mannen kam der König. Als er sie weinen sah,
Seine liebe Traute, wie freundlich sprach er da:
„Sagt mir, liebe Herrin, was ist Euch doch geschehn?"
„Viellieber Herr," begann sie, „Ihr seht mit Fug mich traurig stehn.

35. Aller meiner Ehren (das sei dir laut geklagt)
Hat deine Schwester selber mich zu berauben gewagt:
Sie nannte mich die Buhle von Siegfried, ihrem Mann."
Da sprach der König Gunther: „Gar übel tat Kriemhild daran."

Der Streit der Königinnen vor dem Münſter.
Nach dem Gemälde von Schnorr von Carolsfeld.

36. „Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich so lange vermißt,
Dazu mein güldnes Ringlein. Mich kränkt zu aller Frist,
Daß je ich ward geboren; oder mach mich frei
Von also großen Schanden, daß ich dir ewig dankbar sei."

37. Da sprach der König Gunther: „Man ruf' ihn unverweilt!
Ob er sich dessen gerühmet, das sei uns mitgeteilt.
Sonst mag er's ehrlich leugnen, der Held von Niederland."
Da holte man Kriemhildens Herzliebsten in den Kreis zuhand.

38. Als der Herre Siegfried die Unmutsvollen sah
(Noch wußt' er nichts von allem), wie hastig sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? das macht mir flugs bekannt,
Und was den König bewogen, daß er jetzt nach mir gesandt."

39. Da sprach der König Gunther: „Mein Herzeleid gilt dir.
Meine Frau Brunhilde klagt und meldet mir,
Du habest dich gerühmet, ihr freier stolzer Leib
Gehöre dir zu eigen; das sage Frau Kriemhild, dein Weib."

40. Da sprach der Herre Siegfried: „Und hat sie das gesagt,
Nicht eher will ich ruhen, bis sie es schwer beklagt.
Auch will mit hohen Eiden vor deinen Mannen hie
Ich dessen dich versichern: ich gab ihr solche Kunde nie."

41. Drauf hob im Ring der Mannen zum Eid er hoch die Hand.
Da sprach der stolze König: „Nun hab' ich wohl erkannt
Eurer Unschuld Größe. Ich sprech' Euch dessen frei,
Daß der Bezicht Kriemhildens je von Euch geschehen sei."

42. Siegfried sprach hinwieder: „Frauen muß man ziehn,
Daß sie alle Rede voll Übermutes fliehn.
Verbiet es deinem Weibe, ich will's dem meinen tun.
Die Ungebühr Kriemhildens beschämt fürwahr mich höchlich nun."

Dreizehntes Abenteuer.

Wie Siegfried verraten ward.

1. Manch schöne Frauen wurden durch Rede schon entzweit.
Brunhilden nun bedrückte so große Traurigkeit,
Daß Gunthers Recken Erbarmen empfanden allzumal.
Bald trat Herr Hagen von Tronje zu seiner Herrin in den Saal.

2. Zu Rate kam auch Ortwin, dazu Herr Gerenot,
Um dort sich zu bereden über Siegfrieds Tod.
Ingleichen kam Herr Gieselher, Frau Utens edler Sohn.
Der hörte kaum die Reden, da sprach er voller Güte schon:

3. „O weh, ihr guten Mannen! warum betreibt ihr das?
Wahrlich, nie verschuldet hat Siegfried solchen Haß,
Daß er verlieren müßte sein Leben und seinen Leib.
Fürwahr, es ist gar nichtig, warum oft zürnet Weib mit Weib."

4. „Soll Kuckucksbrut uns frommen?" versetzte Hagen drauf;
„Da gewännen gute Degen an Ehren kleinen Kauf.
Daß meiner lieben Herrin er sich gerühmet hat,
Das geht ihm an sein Leben; sonst sterb' ich lieber an seiner Statt."

5. Drauf fiel der Metzer Degen, Ortwin, kühnlich ein:
„Traun, selbst die große Stärke soll nimmer ihm Schutz verleihn.
Wenn mir's mein Herr gestattet, reut jenen noch sein Wort."
So unverdiente Fehde schwuren die Degen Siegfried dort.

6. Noch stand man ab vom Werke, doch Hagen hielt nicht Ruh;
Zu allen Zeiten sprach er König Gunthern zu,
Wenn Siegfried jetzo stürbe, so hätt' er des Gewinn
An vielen Königslanden. Gar traurig ward des Helden Sinn.

7. Er sprach: „Laßt endlich fahren den mordbereiten Zorn!
Siegfried ward uns allen ein Ehren- und Segensborn.
Auch trägt so grimme Kühnheit der wunderstarke Mann:
Würd' er dessen inne, so lief ihn wahrlich niemand an."

8. „Nicht doch!“ sprach da Hagen; „Ihr dürft schon ruhig sein:
Ich kenne gute Listen und richt' es heimlich ein,
Daß er Brunhildens Tränen noch bitterlich beklagt.
Von Hagen ist ihm Fehde mit Recht für immer angesagt.“

9. Da sprach der König Gunther: „Wie könnte das geschehn?“
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Ich will es Euch gestehn:
Wir dingen fremde Boten, die keinem hier bekannt;
Mit offner Kriegserklärung reiten die in unser Land.

10. Dann saget vor den Gästen, Ihr wollt mit Eurem Bann
Auf die Heerfahrt ziehen. Er gelobt alsdann
Die Fahrt mit Euch zu teilen. Das bringt ihn um den Leib.
Den Ort, wo er verwundbar, erfahr' ich wohl von seinem Weib.“

11. Weh, der König folgte Hagen, seinem Mann!
Untreue groß und schimpflich stiften Recken an,
Auserlesene Recken, bevor es einer gedacht.
Zweier Frauen Hader hat vielen Degen den Tod gebracht. —

12. Am vierten Morgen sah man zweiunddreißig Mann
Vom Rhein zu Hofe reiten. Man sagte Gunthern an,
Dem länderreichen König, die Boten brächten Streit.
Der Trug schuf vielen Frauen das allergrößte Herzeleid.

13. Die Boten tät er begrüßen und hieß sie sitzen gehn;
Doch deren einer sagte: „Herr König, laßt uns stehn,
Bis wir die Mären gemeldet, die Euch entboten sind.
Fürwahr, Ihr habt zum Feinde, das wisset, mancher Mutter Kind.

14. Fehde sagt Euch Lüdegast und Lüdeger auch an.
Bald reiten in Eure Lande mit ihrem ganzen Bann,
Denen Ihr vorzeiten so bittres Leid getan.“
Der König begann zu zürnen, als hätt' er neue Mär' empfahn.

15. Gunther pflag nun heimlich mit seinen Freunden Rat.
Keine Ruhe ließ ihm Hagen früh und spat.
Noch hätt' es gern geschlichtet so mancher Königsmann,
Doch nimmer ließ Herr Hagen vom bösen Rat, den er ersann.

16. Da einst sie also heimlich Siegfried reden fand,
Da hub er an zu fragen, der Held von Niederland:
„Was trübt so sehr dem König und seinem Gesind den Mut?
Hat jemand ihn beleidigt, so soll er's büßen mit seinem Blut."

17. Da sprach der König Gunther: „Mit Fug wohl trag' ich Leid:
Lüdegast und Lüdeger bedräuen mich mit Streit.
Sie wollen in offner Fehde reiten in mein Land."
Da sprach der kühne Degen: „Verlasset Euch auf Siegfrieds Hand:

18. Die hindert das mit Fleiße, Euch zu Ruhm und Ehr'.
Fürwahr, ich treffe die Degen wie einst so grimmig schwer.
Wüst leg' ich ihnen die Burgen, dazu ihr ganzes Land,
Eh' diese Hand soll rasten: des setz' ich Euch mein Haupt zum Pfand.

19. Ihr und Eure Recken, Ihr bleibet fein zu Haus!
Nur mit den Meinen lasset mich ziehen in den Strauß.
Daß ich Euch gerne diene, das werd' Euch also kund."
Da begann ihm laut zu danken König Gunthers falscher Mund.

20. Mit den eigenen Knechten betrieb auch er die Fahrt:
Zu Siegfrieds und der Seinen Betrug ward nichts gespart.
Nun tät auch dieser rüsten die Degen von Niederland.
Die auserwählten Recken suchten flugs ihr Streitgewand.

21. Die Brünnen und die Helme banden sie aufs Roß;
Gar mancher starke Recke hielt fertig vor dem Schloß.
Herr Hagen ging ins Fraungemach, wo er Kriemhilden fand:
Er woll' um Urlaub bitten; man räume nun sogleich das Land.

22. „O wohl mir," sprach Kriemhilde, „daß mich erkor ein Mann,
Der meine lieben Freunde so kühnlich schirmen kann,
Wie Siegfried, mein Gebieter, es meinen Freunden tut.
Des bin ich," sprach die Königin, „mit Fug und Recht gar hochgemut.

23. Hagen, mein Vielliebер, an eins gedenket jetzt:
Daß ich so gern Euch diene und nie Euch noch verletzt.
Laßt mich an meinem Gatten den Dank dafür empfahn!
Er darf es nicht entgelten, wenn ich Brunhilden weh getan."

24. „Ihr schließt aufs neue Freundschaft, so hoff' ich, mit der Zeit.
Kriemhilde, liebe Herrin, gebt mir des Bescheid,
Wie ich Euch dienen möge an Siegfried, Eurem Mann.
So gern geschiehts, daß keiner Euch jemals lieber dienen kann."

25. „Ich wäre frei von Sorge," sprach das edle Weib,
„Daß jemand ihm im Sturme Leben nähm' und Leib,
Wofern er zügeln wollte sein Übermaß an Mut;
Dann wär' er allzeit sicher; wo ist ein Held so stark und gut?"

26. Aufs neue sprach da Hagen: „Herrin, fürchtet Ihr,
Man könnt' ihn schlimm verwunden, wohlan, so saget mir,
Mit welchen guten Listen ich das verhindern kann.
Ob reitend oder gehend, stets hüt' und schirm' ich Euren Mann."

27. „Du bist von meiner Sippe, wie ich von deiner bin:
So befehl' ich meinen Trauten deinem treuen Sinn,
Daß du mir ihn behütest, der mir so teuer und lieb."
Sie gab ihm Lahr und Kunde, die besser ihm verhohlen blieb.

28. „Mein Mann ist kühn," begann sie, „dazu auch stark genug.
Als er einst den Lindwurm am Felsenhang erschlug,
Da tät der stolze Recke sich baden in seinem Blut.
Das schuf bisher in Stürmen ihm Schutz vor aller Waffen Wut.

29. Und dennoch trag' ich Sorge, so oft er in Stürmen steht
Und Lanzenstoß und Speerwurf von Reckenhänden ergeht,
Ich könnt' ihn da verlieren, meinen teuren Mann.
Ach, wie schweres Bangen faßt mich oft um Siegfried an.

30. Als aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut
Und er darein sich tauchte, der Recke kühn und gut,
Da fiel ihm zwischen die Schultern ein Lindenblatt gar breit.
Dort kann man ihn verwunden: drum sind mir Furcht und Harm nie weit."

31. Da sprach der Ungetreue: „Wohlan, auf sein Gewand
Näht ein kleines Zeichen mit Eurer eignen Hand!
Wo ich ihn soll beschirmen, das will ich draus ersehn."
Wovon sie Heil erhoffte, es war zu seinem Tod geschehn.

32. Sie sprach: „Mit feiner Seide ihm näh' ich aufs Gewand
Ein Kreuzlein ganz verhohlen. Dort soll deine Hand
Meinen Gatten beschirmen, wenn's zum Kampfe geht
Und er in heißen Stürmen den Feinden gegenübersteht."

33. „Das will ich tun," sprach Hagen, vielliebe Herrin mein."
Drauf nahm er von ihr Urlaub. Wohl mocht' er fröhlich sein.
Ich glaube, daß kein Recke je wieder solchen Verrat
Verüben wird, wie Hagen gegen den Helden Siegfried tat.

34. Es war am dritten Morgen, da ritt mit tausend Mann
Der edle Recke Siegfried frohgemut vondann,
Im Wahn, er solle rächen seiner Freunde Leid.
Hagen ritt ganz nahe: so konnt' er prüfen Siegfrieds Kleid.

35. Kaum sah er jenes Zeichen, da schickt' er heimlich fort
Zween von seinen Mannen mit andrem Botenwort:
Frieden solle haben Gunthers Volk und Land;
Sie hätte zu dem König ihr Herre Lüdeger gesandt.

36. Wie ungern ritt hinwieder der Held von Niederland,
Bevor des Königs Feinde empfunden seine Hand.
Gunthers Mannen bewogen zur Heimfahrt ihn nur schwer.
Nun hielt er vor dem König; der Wirt bedankte sich gar sehr:

37. „So lohn' Euch Gott den Willen, Freund Siegfried, alle Zeit,
Daß Ihr meine Bitten zu erfüllen so bereit.
Ich will's Euch nach Gebühren vergelten immerdar.
Wie Euch vertrau' ich keinem in meiner ganzen Freundesschar.

38. Dieweil wir unsrer Heerfahrt nun ledig alsobald,
So reit' ich aus zum Jagen drüben im Odenwald.
Bären und Eber bietet zur Kurzweil uns sein Bann."
Das hatte Gunthern geraten Hagen, der ungetreue Mann.

39. „Man künd' es meinen Gästen allen unverweilt,
Daß ich gar frühe reite. Wer gern das Jagen teilt,
Der rüste sich beizeiten. Wer lieber hier verzieht
Zum Frauendienst, der wisse, daß mir auch dies nach Wunsch geschieht."

40. Da sprach in edlen Züchten der Herre Siegfried frei:
„So oft Ihr jagen reitet, bin ich gern dabei.
Drum möget Ihr mir leihen einen Fährtenmann,
Dazu etwelchen Bracken; so reit' ich mit Euch in den Tann."

41. „Braucht Ihr nicht mehr als einen?" sprach Gunther allzuhand;
„Ich leih' auf Wunsch Euch viere, denen wohlbekannt
Der Wald und alle Wege, die gern das Wild sich wählt.
Auch warten sie Eurer Führung, daß Ihr des Wegs zu uns nicht fehlt."

Vierzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erschlagen ward.

1. König Gunther und Hagen, die Recken kühn und stolz,
Empfahlen mit falschen Listen ein Pirschen in Wald und Holz.
Mit ihren scharfen Spießen wollten sie Bär und Schwein
Und Büffeltiere jagen: was mochte kühner und schöner sein?

2. Da ging der Held zur Kammer, wo er Kriemhilden fand.
Schon war auf Rosse geladen sein edles Pirschgewand
Samt dem der Jagdgesellen: sie wollten übern Rhein.
Das schuf mit Recht Kriemhilden die allergrößte Not und Pein.

3. Seine liebe Traute küßt' er auf den Mund:
„Gott füg' es, daß ich, Liebste, dich wiederseh' gesund
Und mich auch deine Augen. Im Kreis der Sippe mag
Kurzweil dich erfreuen; mich ruft's hinaus in Berg und Hag."

4. Da weinte sie ohnemaßen: „Zieht nicht zur Jagd hinaus!
Zwei wilde Schweine jagten, so träumt' ich heint voll Graus,
Euch grimmig über die Heide. Drin wurden Blumen rot.
Daß ich so bitter weine, das ist mir armem Weibe not.

5. Herr Siegfried, fürchten tu' ich gar manchen bösen Rat.
Man hat vielleicht erbittert mit Worten oder Tat
Gar manchen, der uns Schaden bereiten kann im Haß.
Herr Siegfried, bleibt zurücke! in Treuen rät Kriemhild Euch das."

6. Er sprach: „Vielliebe Herrin, ich kehr' in kurzer Frist.
Ich weiß hier nichts von Feinden; wer trüg' uns Haß und List?
Jedweder deiner Sippe hegt mir eitel Huld.
Das hab' ich auch verdienet, das ist der Degen Pflicht und Schuld."

7. „Nein, o nein, Herr Siegfried, ich fürchte deinen Tod.
Zwei schwere Berge fielen, so träumt' ich heint voll Not,
Plötzlich auf dich nieder. Ich sah dich nimmermehr.
Willst du von mir scheiden, das kränkt mein armes Herze schwer."

8. Er umfing mit seinen Armen ihren holden Leib
Und herzte mit süßen Küssen sein tugendreiches Weib.
Drauf nahm er schnellen Abschied und eilte frisch vondann.
Weh, nimmer lebend wieder sah sie den herzgeliebten Mann.

9. Nun ritten sie von hinnen in einen tiefen Tann,
Um Kurzweil dort zu suchen. Gar mancher kühne Mann
Gesellte sich zum Wirte. Viel edle Speise war
Weislich mit verladen zur Labe für die Jägerschar.

10. Zum Sammeln ward gerufen vor dem grünen Wald,
Des Wildes Wechsel genüber, wo der Jagd alsbald
Die Stolzen pflegen sollten auf eines Werders Plan.
Herbei kam auch Herr Siegfried; das ward dem König kund getan.

Siegfrieds Tod. Nach dem Gemälde von Schnorr von Carolsfeld.

11. Von den Jagdgenossen wurden flugs bestellt
Die Warten an allen Enden. Da sprach der kühne Held,
Siegfried der vielstarke: „Wer zeigt uns durch den Tann
Den Weg bis zu den Halden? Ihr stolzen Recken, sagt mir an!"

12. „Wir müssen halt uns trennen," sprach Hagen falschgesinnt,
„Bevor man frischen Mutes das Jagen hier beginnt.
So können wir ersehen, ich und der Herre mein,
Wer auf dieser Waldfahrt die besten Jäger mögen sein.

13. Das Jagdvolk samt der Meute teilen wir zumal.
Dann fahre jeder die Straßen nach seines Herzens Wahl.
Wes Beute dann die beste, der ernte Dank und Ehr'."
Ihr Weilen auf der Rüste währte da nicht lange mehr.

14. Flink versetzte Siegfried: „Nichts weiter ist mir not
Als nur ein einziger Bracke, den man des Schweißes bot,
Und der nun alle Fährte erkennt im weiten Tann.
An Beute soll's nicht fehlen," sprach wohlgemut Kriemhildens Mann.

15. Da nahm ein Jägermeister einen Spürhund guter Art.
Der bracht' in kurzer Stunde den Herren auf die Fahrt,
Wo Wild in Menge zu finden. Was auf vom Lager sprang,
Erlegten die Genossen, wie's bei guten Jägern in Schwang.

16. Gar bald erschlug Herr Siegfried auch einen Büffel und Elch,
Und starker Ure viere samt einem grimmen Schelch.
Sein Roß lief so behende, daß ihm fast nichts entrann.
Selbst Hind' und Hirsch entkamen nur selten dem wunderschnellen Mann.

17. Auch einen großen Eber trieb da der Spürhund auf.
Als der zur Flucht sich wandte, da kam in schnellem Lauf
Der Meister dieses Jagens und ging ihn an von vorn.
Dem kühnen Recken entgegen lief das Schwein in heißem Zorn.

18. Das erschlug mit einem Schwertstreich Kriemhildens starker Mann.
Welch andrer Jäger hätt' es vollführt im ganzen Bann?
Gestreckt nun lag der Eber: da fing man ein den Hund.
Siegfrieds reiche Beute ward treulich allen Burgunden kund.

19. Auch sonst an allen Enden ertönte lauter Schall:
Von Jägersleuten und Hunden erklang so starker Hall,
Daß ihnen Antwort wurde von Tann und Bergeswand:
Vierundzwanzig Koppeln hatten die Jäger ausgesandt.

20. So büßten viele Tiere dort das Leben ein.
Der Jäger jeder wähnte, ihm müsse man verleihn
Den ersten Preis des Jagens. Doch sollte der Wahn verwehn,
Sobald der starke Siegfried am Feuerplatz erst ward gesehn.

21. Die Pirsch war nun zu Ende, und doch nicht ganz und gar:
Die hin zum Feuer wollten, führten mit sich dar
Allerhand Getiere und Wildbret übergenug.
Hei, was man des zur Küche für Gunthers Jagdgesinde trug!

22. Da hieß der König künden den stolzen Jägern all,
Daß ihn nach Imbiß lüste. Drauf ward in langem Hall
Ein Horn gar laut geblasen. So wurden sie belehrt,
Es sei zur Herbergsstätte der edle Fürst schon heimgekehrt.

23. Herr Siegfried rief: „So räumen auch wir alsbald den Tann!"
Sein Jagdroß trug ihn sicher, den Seinen munter voran.
Da scheuchten sie mit Lärmen ein böses Wildtier auf;
Es war ein Bär, ein grimmer. Nach hinten rief der Degen drauf:

24. „He, wollt ihr die Genossen vergnügen wie noch nie,
So löset flugs den Bracken! Ich seh' ein Bärenvieh.
Das soll zur Herbergsstätte von dannen mit uns ziehn.
Wie toll sich's auch gebärde, es kann dem nimmermehr entfliehn."

25. Der Hund ward losgelassen; der Bär sprang jach vondann.
Ihn balde zu erreiten hoffte Kriemhildens Mann.
Da kam er in Gerünse, dort konnt' es nicht geschehn.
Schon wähnte vor dem Jäger Herr Petz geborgen sich zu sehn.

26. Nun sprang von seinem Rosse der Ritter stolz und keck
Und hub ein schnelles Laufen. Da gab es kein Versteck,
Auch kein Entrinnen gab es: er fing das Tier zuhand
Und schuf ihm keine Wunde; er tat es lebend in Strick und Band.

27. Nichts half ihm Zahn und Tatze wider den starken Mann.
Er knüpft' es an den Sattel, und mit Gewalt vondann
Bracht' er's zu der Feuerstatt in seinem kecken Mut,
Um Kurzweil zu bereiten, der junge Recke kühn und gut.

28. Als er vom Roß gestiegen, da löst er dem Bären schnell
Die Bande von Maul und Branten. Hei, welch ein wildes Gebell
Erhub die ganze Meute, als sie den Bären sah!
Der wollte flugs zu Walde: hei, was Verwirrung gab es da!

29. Das Tier geriet vom Lärmen durch die Feuerstatt.
Hei, was es Küchenknechte vom Herd geschieden hat!
Viel Kessel tät es rühren, zerführen manchen Brand,
Daß all die gute Speise man später in der Asche fand.

30. Die Herren und ihre Mannen, vom Sitze fuhren sie auf.
Der Bär begann zu zürnen: die Koppeln allzuhauf
Hieß der König lösen, was noch an Seilen lag.
Ging es gut zu Ende, so war es traun ein froher Tag.

31. Mit Bogen und mit Spießen (nicht länger säumte man)
Liefen die schnellen Degen den Bären mordlich an;
Doch keiner wagte zu schießen, so drängte Hund bei Hund.
Von dem lauten Getümmel erschollen Halden und Waldesgrund.

32. Der Bär vor all den Hunden schoß im Sprung vondann.
Dem konnte keines folgen als nur Kriemhildens Mann.
Der erlief ihn mit dem Schwerte, mit dem er ihn erschlug.
Jetzt fand sich mancher Geselle, der ihn geruhig zur Küche trug.

33. Des Recken Stärke priesen, so viele das gesehn.
Die stolzen Jagdgefährten hieß man zu Tische gehn.
Bald saßen auf grünem Anger der Jägersleute genug,
Der reichen Kost gewärtig, die man herbei für alle trug.

34. Da sprach der Herre Siegfried: „Eins wundert mich gar sehr:
Man bringt doch aus der Küche uns reichen Vorrat her:
Warum versagen die Schenken uns jeden Becher Wein?
Man pflege des Weidmanns besser! Wer mag sonst Jagdgefährte sein?

35. Ich hätte wohl verdienet, daß man mir Liebes tut."
Ob der Tafel hinüber sprach Gunther in falschem Mut:
„Man soll Euch später vergüten, was Ihr mit Recht vermißt.
Hagen hat's verschuldet, daß heut kein Trunk zuhanden ist."

36. Da versetzte der von Tronje: „Vielliebe Herre mein,
Das Pirschen heute, wähnt' ich, sollte wo anders sein:
Zum Spessartwalde drüben hab' ich den Wein gesandt.
Der Trunk, der hier uns mangelt, ihn hab' ich künftig baß zur Hand."

37. Da sprach der Herre Siegfried: „Des weiß ich schlechten Dank.
Man hätt' auf sieben Säumern Wein und Lautertrank
Hierher mir schaffen sollen; und konnte das nicht sein,
Was wählte man uns Gesellen den Siedelplatz so fern vom Rhein?"

38. Hagen sprach hinwieder: „Ihr Ritter kühn und schnell,
Ich weiß in nächster Nähe hier einen kühlen Quell.
Ihr wollet drob nicht zürnen: zu diesem laßt uns gehn!"
Gar manchem Degen sollte aus diesem Rat viel Leids geschehn.

39. Schon wollten sie zur Linde, die ob dem Bronnen ragt;
Doch Hagen sprach hinwieder: „Mir ist gar oft gesagt,
Kein Geschöpf vermöchte im Lauf Kriemhildens Mann,
Wenn er eile, zu folgen. Jetzt käm' es auf ein Pröbchen an."

40. Da sprach der Herre Siegfried, der Held aus Niederland:
„Das mögt ihr ja versuchen, wollt ihr zum Bronnenrand
In die Wette mit mir laufen. Und ist das nun geschehn,
Soll jener Sieger heißen, den man zuerst am Ziel gesehn."

41. „So wollen wir's versuchen!" versetzte Hagen keck.
Da sprach der starke Siegfried: „So will ich auf dem Fleck
Mich Euch zu Füßen legen, nieder in das Gras."
Als Gunther dies vernommen, wie lieb im Herzen war ihm das!

42. Und weiter sprach der Kühne: „Vernehmt der Kunde mehr:
Ich will am Leibe tragen alle meine Wehr,
Den Wurfspieß samt dem Schilde, dazu mein Pirschgewand."
Den Köcher nebst dem Schwerte tat er um mit flinker Hand.

43. Doch Hagen zog und Gunther vom Leib sich das Gewand,
Daß jeder in weißem Hemde vorm Jägervolke stand.
Sie liefen wie zwei Panther durchs Kleegrün wunderschnell,
Doch sah den flinken Siegfried man früher noch am kühlen Quell.

44. Sein war in allen Dingen der Preis vor jedermann.
Den Köcher legt' er nieder und löste das Schwert alsdann
Und lehnte den Ger den starken an einen Lindenast.
So stand am rauschenden Bronnen der hochgemute, stolze Gast.

45. Der Held war aller Tugend und aller Züchte voll:
Wohl legt' er den Schild zu Boden, wo frisch der Bronnen quoll,
Doch wie der Durst auch quälte, er trank doch nimmermehr,
Bevor der König käme. Das lange Säumen empfand er schwer.

46. Des Bronnens muntre Welle war lauter, kühl und gut.
Da streckte König Gunther sich nieder zu der Flut;
Draus schöpft' er mit dem Munde des Wassers Labe nun.
Sie hofften, daß auch Siegfried nach ihm ein Gleiches werde tun.

47. Da entgalt er seiner Züchte: den Bogen und das Schwert,
Das allzumal trug Hagen von dannen unverwehrt;
Dann sprang er jäh zurücke, wo er den Wurfspieß fand,
Und spähte nach dem Kreuze auf des Fürsten Pirschgewand.

48. Dieweil der Herre Siegfried nun über dem Bronnen trank,
Schoß Hagen nach dem Kreuze: aus tiefer Wunde sprang
Das Blut von Siegfrieds Herzen bis an Hagens Hemd.
Gottlob, so große Untat ist edlen Helden jetzo fremd.

49. Stecken ließ Herr Hagen im Herzen ihm den Ger.
So zagen Laufes floh er vor keinem andern mehr
Auf der ganzen Erde wie vor dem wunden Mann,
Als der edle Siegfried der tiefen Wunde sich versann.

50. Der Recke fuhr mit Toben vom Bronnenrand empor.
Ihm ragte zwischen den Herten ein Gerschaft lang hervor.
Der Fürst vermeinte zu finden Bogen oder Schwert:
Fürwahr, so wäre Hagen nach seinem Dienst der Lohn beschert.

51. Dieweil der Todeswunde sein Schwert mit nichten fand,
So hatt' er sonst nichts weiter als seines Schildes Rand.
Den riß er auf vom Bronnen; dann lief er Hagen an.
Ihm konnte nicht entrinnen der ungetreue, grimme Mann.

52. Wohl war er wund zum Sterben, doch also hieb er ein,
Daß aus dem Schild ihm sprühte gar mancher Edelstein
Und ihm zuletzt in Händen der ganze Schild zerbrast.
Gern hätt' er Rache genommen, der hochgemute, stolze Gast.

53. Hagen sank zu Boden vor seines Armes Wucht.
Von der Macht der Streiche scholl Werder, Wald und Schlucht.
War ihm das Schwert zuhanden, so war es Hagens Tod:
Mit Müh' entging der Recke der allergrößten Angst und Not.

54. Die Kraft war jenem entwichen, er konnte nicht mehr stehn;
Seines Leibes Stärke, wohl mußte sie vergehn,
Da er des Todes Zeichen in bleicher Farbe trug.
Bald ward er von schönen Frauen bejammert und beweint genug.

55. Nieder in die Blumen sank Kriemhildens Mann,
Dieweil aus seiner Wunde das Blut in Strömen rann.
Da begann er die zu schelten im Zwang der bittern Not,
Die in falschen Treuen angestiftet seinen Tod.

56. Da sprach der Todeswunde: „Weh, feige Buben, weh!
Dienste mit Mord zu lohnen! Ich half euch je und je.
Ich hielt euch stets die Treue. Nun ernt' ich diesen Sold!
Ihr zeigt an eurer Sippe euch bitterwenig lieb und hold.

57. Beschoolten sind nun alle, die nach dieser Zeit
Eurem Blut entsprießen. Wie schlimm wart ihr bereit
An meinem Fleisch zu kühlen eures Zornes Wut!
Drum seid fortan mit Schanden getrennt von Recken stolz und gut!"

58. Alles lief zur Stelle, wo jener erschlagen lag.
Es war für ihrer viele ein freudenloser Tag.
Die irgend Treue hegten, von denen ward er beklagt.
Das hatte wohl verdienet der Held gemut und unverzagt.

59. Auch der Burgundenkönig beklagte seinen Tod.
Da sprach der Todeswunde: „Dessen ist nicht not,
Daß der nach Unheil weine, der es selbst vollführt.
O hätt' er's unterlassen! Nun trifft ihn Schmach, wie ihm gebührt."

60. Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht, was ihr klagt.
Vorbei ist, was an Ängsten und Leid uns je geplagt.
Wir finden fürder keinen, der uns die Stirne beut.
Wohl mir, daß ich endlich seiner Herrschaft Bann zerstreut!"

61. „Des mögt Ihr leicht Euch rühmen," sprach Siegfried, „was geschehn.
Hätt' ich des Mörderssinnes mich je an Euch versehn,
Gehütet sonder Mühe hätt' ich meinen Leib.
Mich kümmert nichts so schmerzlich als Frau Kriemhild, mein liebes Weib.

62. Auch mag es Gott erbarmen, daß ich den Sohn gezeugt,
Dem noch in späten Tagen das Haupt der Schimpf nun beugt,
Daß seine nächste Sippe an jemand Mord verübt.
O könnt' ich's damit wenden, ich klagte, was mein Herz betrübt."

63. Und weiter sprach voll Jammer der todeswunde Held:
„Wollt Ihr, stolzer König, an jemand auf der Welt
Noch irgend Treue üben, so laßt mein trautes Weib
Eurer Huld und Gnade empfohlen sein mit Seel' und Leib!

64. Laßt sie des genießen, daß Ihr sie Schwester nennt!
Pflegt ihrer treu, wenn anders Ihr Fürstentugend kennt!
Harren soll nun lange mein greiser Vater des Sohns
Und ihres Fürsten die Mannen. Versah ein Freund sich bösern Lohns?"

65. Die Blumen allenthalben waren von Blute naß.
Da rang er mit dem Tode; nicht lange tat er das:
Des Todes grimme Waffe schnitt ihn allzu gut.
Nun lag er stummen Mundes, der Recke kühn und frohgemut.

66. Als die Herren sahen, daß der Held nun tot:
Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde rot.
Drauf gingen sie zurate über den besten Plan,
Wie man verhehlen könnte, daß Hagen solcherlei getan.

67. Da sprachen ihrer viele: „Das ist ein schlimmer Fund!
Verhehlen müßt ihr's alle, und sprecht aus einem Mund,
Es hätten Schächer erschlagen der Frau Kriemhilde Mann,
Als er allein geritten zur Jagdfahrt durch den düstern Tann."

68. Da sprach der Ungetreue: „Ich schaff' ihn selbst nach Haus.
Mag alles die erfahren, (was macht sich Hagen daraus?)
Die meiner Herrin Herze jüngst so schwer betrübt.
Es kümmert mich gar wenig, was Geschrei sie auch verübt."

69. Sie säumten bis zum Abend, dann fuhren sie über Rhein.
Kein schlimmer Jagen konnte vollführt von Helden sein.
Ein Wild, das sie erschlagen, drob weinte Magd und Weib;
Auch sollte sein entgelten noch manches edlen Recken Leib.

Kriemhild findet Siegfrieds Leiche.
Nach dem Gemälde von Schnorr von Carolsfeld.

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried begraben und betrauert ward.

1. Von großem Übermute meld' ich euch nunmehr,
Dazu von wilder Rache. Hagen ließ einher
Die Leiche Siegfrieds tragen, des Herrn von Niederland,
Bis vor die Kemenate, darinnen sich Kriemhild befand.

2. Er ließ den Toten stille legen an die Tür;
Da sollte sie ihn finden, träte sie herfür,
Die Mette zu besuchen, bevor es lichter Tag:
Er wußte, daß gar selten Frau Kriemhilde die verlag.

3. Die Glocke rief vom Münster nach ihrem Tagesbrauch.
Da weckte flugs die Herrin ihre Mägdlein auch.
Sie hieß ihr schleunig bringen Licht und ihr Gewand.
Ein Kämmrer nahte der Stelle, allwo er Siegfrieds Leiche fand.

4. Er sah ihn rot von Blute; sein ganzes Gewand war naß.
Daß sein Herr es wäre, nicht erkannt' er das.
Das Licht in seiner Linken trat der nun ins Gemach,
Dessen Wort Kriemhilden bald Jammer wirkte tausendfach.

5. Schon wollte sie zum Münster mit ihren Frauen gehn,
Da sprach der treue Kämmerling: „Herrin, bleibt noch stehn!
Im Blute liegt vorm Gaden ein toter Rittersmann."
Da hub voll bösen Ahnens Kriemhild ein wildes Klagen an.

6. Drauf sank sie zu der Erden, und jäh erstarb das Wort.
Die schöne Freudenlose, wie elend lag sie dort!
Doch bald erwachte von neuem des edlen Weibes Qual.
Auf schrie sie nach der Ohnmacht, daß laut erscholl der Frauensaal.

7. Da sprach ihr Ingesinde: „Ein Fremder mag es sein."
Doch ihr brach aus dem Munde das Blut vor grimmer Pein.
Sie sprach: „Es ist Herr Siegfried, mein trauter Mann!
Habt acht:
Beraten hat's Brunhilde, und Hagen hat die Tat vollbracht!"

8. Sie ließ dahin sich führen, wo sie den Recken fand.
Sie hob sein Haupt, das schöne, mit ihrer weißen Hand.
Wie rot er war von Blute, sie erkannt' ihn doch sogleich.
Wie war sein Kleid besudelt! wie war der kühne Held so bleich!

9. Da rief in ihrem Jammer die Fürstin süß und mild:
„O weh, was muß ich schauen! Dir ist dein guter Schild
Von Schwertern nicht zerhauen — du fielst durch feigen Mord!
Und wär' der Täter erwiesen, ich sänn' auf seinen Tod hinfort!"

10. All ihr Ingesinde klagte laut und schrie
Mit ihrer lieben Frauen. Herznot zwang auch sie
Um ihren edlen Herren: nun war er ihnen dahin!
Schwer hatte Hagen gerochen den Zornmut seiner Königin.

11. Da sprach die Jammerreiche: „Man übe schnellen Lauf
Und wecke Siegfrieds Mannen allzumalen auf!
Auch seinem greisen Vater tut diese Märe kund,
Ob er mir klagen helfe um Siegfried, König Siegemund."

12. Zur Stätte lief ein Bote, wo er schlafen fand
Siegfrieds kühne Helden aus Nibelungenland.
Ob dieser schlimmen Märe ward mancher Recke wach:
Sie sprangen wie von Sinnen aus ihren weichen Betten jach.

13. „Erwacht vom Schlaf, Herr Siegemund! Ihr sollet mit mir gehn
Zu Frau Kriemhild! Der Fürstin ist jüngst ein Leid geschehn,
Das ihr vor allen Leiden das starke Herz bezwingt.
Beklagen sollt Ihr helfen, was Euch auch an die Seele dringt!"

14. Auf tät der Greis sich richten: „Welch Leid und Wehe quält
Kriemhilden, die schöne Fürstin, wie du soeben erzählt?"
Der Bote sprach mit Tränen: „Wohl jammert sie mit Fug:
Tot ist König Siegfried, den eine Mörderhand erschlug!"

15. Da sprach der Herre Siegemund: „Laß das Scherzen sein!
Mit also böser Märe von meinem Sohn halt ein!
Wie könnt ihr einem sagen, daß jemand ihn erschlug?
Bis an mein Lebensende klagt' ich nie um ihn genug."

16. „Und wollet Ihr nicht glauben, was ich Euch gesagt,
So kommt und höret selber, wie Frau Kriemhilde klagt
Und all ihr Ingesinde über Siegfrieds Tod."
Zusammenschrak da Siegemund: das schuf ihm große Herzensnot.

17. Hei, wie er aus den Betten samt hundert Mannen sprang!
Sie packten mit den Händen die Waffen scharf und lang.
Ihren Lauf beeilte ein gellend Wehgeschrei.
Da stürmten tausend Recken, Siegfrieds Mannen, auch herbei.

18. Es trat zu Frau Kriemhilden Siegmund allzuhand:
„O weh der bösen Reise hieher in dieses Land!
Wer hat mich meines Kindes, des Gatten Euch beraubt
Bei also guten Freunden? Wes Herze hätte das geglaubt!"

19. „Ha, möcht' ich ihn entdecken!" rief das edle Weib;
„Gnade fänd' er nimmer, für Seele nicht noch Leib.
Ich schüf' ihm so viel Leides, daß sein ganz Geschlecht
Vor Jammer weinen sollte. Ich will mein Recht, mein volles Recht."

20. Den Sohn mit beiden Armen umschloß Herr Siegemund.
Nun ward von Siegfrieds Freunden so großer Jammer kund,
Daß von dem wilden Weheruf Palast und Saal erklang,
Und daß ihr lautes Weinen zu Worms durch alle Straßen drang.

21. Niemand konnte trösten Siegfrieds edles Weib.
Man zog des Toten Kleider von seinem schönen Leib
Und legt' ihn auf die Bahre mit sorglich sanfter Hand.
Die Mannen alle stunden voll Herzeleids an ihrem Rand.

22. Da sprachen Siegfrieds Recken aus Nibelungenland:
„Zu allen Zeiten rächen soll ihn unsre Hand.
Er weilt in dieser Feste, der diese Tat vollbracht."
Drauf eilten Siegfrieds Mannen nach Wehr und Waffen durch die Nacht.

23. Beschildet kehrten sie wieder nach wunderkurzer Zeit.
Elfhundert kühnster Degen stunden nun bereit,
Um Siegfrieds Tod zu sühnen, dem Herren Siegemund.
Er dachte nur auf Rache, und Racheschwüre sprach sein Mund.

24. Sie schwankten, wen sie sollten in Kampf und Streit bestehn,
Wo nicht durch Gunthers Mannen die Missetat geschehn,
Mit denen König Siegfried zur Jagd geritten war.
Kriemhilde sah mit Angsten die Kampfbegier der kleinen Schar.

25. Wohl heftig war ihr Jammer, wohl groß war ihre Not,
Doch tät ihr Herze fürchten der Nibelungen Tod
Durch König Gunthers Mannen. Drum wehrte sie dem Mut
Und warnte sie voll Güte, wie noch der Freund dem Freunde tut.

26. Es sprach die Jammerreiche: „Weh, Herr Siegemund,
Was wollet Ihr beginnen? Euch ist fürwahr nicht kund,
Daß König Gunthern dienet so mancher kühne Mann.
Verloren seid ihr alle, fallt ihr die Burgunden an."

27. Die Schilde waren erhoben, nach Kampf war ihnen not.
Da mahnte sie aufs neue mit Bitten und Gebot,
Daß sie den Streit vermieden, die Recken hochgemut:
„Und könnt' ich's jetzt nicht wenden, es tät' uns beiderseits nicht gut.

28. Noch anstehn laßt die Sache, König Siegemund!
Wohl balde fügt sich's besser. Alsdann, mit Euch im Bund,
Räch' ich meinen Gatten. Der mir ihn hat geraubt,
— Laßt mich ihn erst erkunden! — Kriemhilde trifft sein Mörderhaupt.

29. Ihr sollet hier verbleiben, und teilt mein Herzeleid!
Und wenn der Morgen dämmert, ihr Helden kühn im Streit,
So sargt mit mir zusammen den teuren Gatten ein!"
Sie sprachen: „Liebe Herrin, erfüllt soll Eure Bitte sein."

30. Schmiede hieß man hurtig bereiten einen Sarg,
Darin man unter Tränen den edlen Siegfried barg.
Von Gold und Silber war er, stark, breit und lang,
Mit gutem Stahlgespänge, das ihn fest zusammenzwang.

31. Die Nacht war nun vergangen, im Osten ward es grau:
„Zum Münster helft mir tragen," bat die edle Frau,
„Diesen hohen Toten, meinen lieben Mann."
Was er an Freunden hatte, strömte weinend nun heran.

32. Da man dem Münster nahte, scholl vieler Glocken Klang;
Auch hörte man die Priester heben lauten Sang.
Da kam der König Gunther mit seinen Mannen herbei,
Darunter der grimme Hagen, gerufen von dem Wehgeschrei.

33. „O weh, vielliebe Schwester, ob deiner Not und Qual!
O weh, daß solche Leiden uns zwingen allzumal!
Wir müssen ewig klagen um seinen stolzen Leib."
„Das ist euch nicht vonnöten," sprach das jammerreiche Weib:

34. „Schüf' es euch ein Leides, so wär' es nicht getan.
Ihr hattet mein vergessen, — es ist kein leerer Wahn —
Als mir entrissen wurde mein Mann, der edle Held.
O hätt' es mich getroffen! Wollt' es Gott im Himmelszelt!"

35. „Dir ist von meinen Leuten kein Leides angetan,"
Sprach der König Gunther; „es ist ein leerer Wahn." —
„Die sich der Unschuld rühmen, die heißet näher gehn
An diese Bahre!" sprach sie; „man wird die Wahrheit bald ersehn."

36. Und sieh, bei Hagens Nahen floß Siegfrieds Wunde neu.
Da gab's ein doppelt Klagen, ein Zeihen sonder Scheu.
Doch Gunther rief hinwieder: „Fürwahr, es ist ein Wahn!
Ihn haben Schächer erschlagen; Hagen hat es nicht getan."

37. „Diese Schächer," sprach sie, „sind mir wohlbekannt.
Will's Gott, so rächt den Toten noch seiner Freunde Hand.
Ihr beide, Gunther und Hagen, fürwahr, ihr habt's getan."
War's Siegfrieds Recken gestattet, die hätten gleich den Lohn empfahn.

38. Kriemhilde sprach aufs neue: „Tragt mit mir die Not!"
Da kamen die andern Brüder, der tapfre Gerenot
Und Giselher der junge, und traten an den Sarg.
Sie teilten der Freunde Klagen in Treuen, sonder Falsch und Arg.

39. „Vielliebe Schwester," sprachen die beiden, „haltet ein!
Nun tröste dich des Toten: es muß nun einmal sein.
Wir wollen, solang wir atmen, zu deiner Lab' uns mühn."
Ihr konnt' auf dieser Erden aus nichts mehr Trost und Lust erblühn.

40. Als nun die Bürger hörten, daß man im Münster sang
Und er im Sarg dort läge, ward dichter Menschendrang.
Sie brachten Opfer die Fülle um seiner Seelen Heil:
Er hatte bei den Feinden an Freunden auch ein reichlich Teil.

41. „Drei Tage lang, drei Nächte lasset mir ihn stehn,
Bis ich Genüge gefunden den lieben Toten zu sehn.
Gott mag vielleicht gebieten, daß mich auch nimmt der Tod.
So wäre wohl beschlossen der armen Kriemhild Herzensnot."

42. Es war am dritten Morgen zu rechter Messezeit:
Da war von Landleuten der Kirchhof weit und breit
Um die Münsterpforten des lauten Weinens voll.
So diente man dem Toten, wie man lieben Freunden soll.

43. Auch drinnen in der Kirche, bei Gottesdienst und Sang,
Wieviel des Bürgervolkes mit bitterm Leide rang!
Dann hieß man aus dem Münster ihn tragen an das Grab.
Da war bei Freunden und Fremden nichts als Jammer auf und ab.

44. Eh' das Grab erreichte des Toten treues Weib,
Zerrang in solchen Qualen Seele sie und Leib,
Daß Frauen ihr mit Wasser das Antlitz oft genetzt.
Geschwunden waren die Sinne, gebrochen ihre Kraft zuletzt.

45. Ein Wunder war's zu nennen, daß sie nicht erlag
Und jemals wieder schaute den sonnenhellen Tag.
„Siegfrieds Mannen," sprach sie in ihrer Mutter Arm,
„In eurer Treue gönnet noch eine Gnade meinem Harm!

46. Laßt mir die kleine Labe nach all dem Leid geschehn,
Daß ich sein Haupt, das schöne, noch einmal möge sehn."
Sie bat darum so lange mit ihres Jammers Kraft,
Daß sie noch einmal lösten des reichen Sarges strenge Haft.

47. Da führte man die Wittib an des Schreines Rand.
Sie hob sein Haupt, das schöne, mit ihrer weißen Hand.
Dann küßte sie den Toten, den Ritter treu und gut.
Ihre lichten Augen, weinten ob dem Leide Blut.

48. Dann ging es an ein Scheiden voll allertiefster Qual.
Sie brach am Sarge zusammen; man trug sie heim zum Saal.
Da lag der Sinne ledig das hohe, schöne Weib.
Vor Leide wollt' ersterben der einst so wonnesame Leib.

49. Brunhild die wunderschöne saß trotzig im Gemach;
Wieviel Kriemhild auch weinte, sie fragte nicht danach.
Sie ward zu rechten Treuen ihr nimmer wieder bereit.
Drob schuf ihr einst Kriemhilde fürwahr gleich wildes Herzeleid.

50. Zu Worms, dem Münster nahe, fügten aus edlem Holz
Sie für Kriemhild die Wohnstatt, hoch, weit und stolz.
Dort saß mit ihrem Gesinde sie aller Freuden bar;
Doch schritt sie gern zur Kirche, wo ihres Liebsten Stätte war.

51. Ute mit ihren Frauen, wohl sonst des Trostes kund,
Kam täglich — doch vergebens: ihr Herz war allzu wund.
Auch Giselher und Gernot in treuem Brudersinn
Pflagen ihrer gütig, doch keiner hatte des Gewinn.

52. So saß in ihren Leiden — das ist gewißlich wahr —
Nach ihres Mannes Tode sie bis ins vierte Jahr.
Ihrem Bruder Gunther vergönnte sie keinen Laut;
Auch hat ihr Auge nimmer den grimmen Hagen angeschaut.

Siegmund ist mit seinen Mannen trost- und freudenarm in die Niederlande zurückgezogen, um für den Enkel des Reiches zu walten; vergebens hatte er versucht Kriemhilden zur Mitfahrt zu bestimmen. „Nicht die Erinnerung an ihr verwaistes Kind, nicht das Flehen des greisen Schwiegervaters, nicht die Klagen ihrer Mannen, nicht die Aussicht auf die Regierung der weiten Lande und Reiche machte sie in ihrem Entschlusse irre" (Polack). Willig hatte sie den Bitten und Vorstellungen ihrer Mutter Ute und ihrer Brüder Giesełher und Gernot, bei ihnen in Worms zu bleiben, Gehör geschenkt: sie fühlte sich mit unwiderstehlicher Macht an die Stätte gefesselt, wo ihr Glück begonnen und nun in grimmem Leide geendet hatte. Der Erinnerung an ihre Liebe und ihr Leid soll nun ihr ganzes Leben gewidmet sein. Brunhild indessen war des Übermutes voll; sie fragte nichts nach Kriemhildens Klagen und Tränen und war „zu rechten Treuen ihr nimmermehr bereit". Trotzdem gelingt es dem liebevollen Giesełher zuletzt, die trauernde Witwe mit Gunther auszusöhnen; sie verzeiht allen „bis auf den einen Mann", den Anstifter und Vollstrecker des Mordes selbst. Man verabredet mit ihr die Herbeischaffung des Nibelungenhortes, der ihr von Siegfried als Morgengabe geschenkt war und unter der Hut des Zwerges Alberich noch im Nibelungenlande verborgen lag. Zwölf Wagen fahren vier Tage und vier Nächte, um den unermeßlichen Schatz an Gold und Edelgestein aus dem hohlen Berge auf das Schiff zu bringen, das ihn dann rheinauf nach Worms trägt. „Nun spendet nach uralter deutscher Königssitte Kriemhild reichlich an Arme und Reiche von ihren Schätzen; das Geben ist ihr ein Trost in ihrem Leide" (Vilmar). Aber wiederum tritt ihr der grimme Hagen von Tronje feindselig in den Weg: er fürchtet, sie möchte durch ihre Freigebigkeit so viele zu ihrem Dienste gewinnen, daß es dem Ansehen und der Macht der drei Landeskönige schaden werde. Er rät ihnen daher sich des Schatzes zu bemächtigen; Gunther widerstrebt, und Gernot und Giesełher sind empört; zuletzt schlägt Gernot vor, den Schatz in den Rhein zu versenken, damit er niemand mehr bekümmere. Hagen benutzt in seinem Hasse gegen die Witwe die nächste Abwesenheit der Könige, um den Plan schleunig auszuführen; er läßt zugleich alle Mitbeteiligte schwören, solange sie lebten, den Ort des Schatzes keinem anzuzeigen, es sei denn auf allgemeinen Beschluß. Kriemhild wird von diesem neuen Verrat aufs tiefste gekränkt: „es ward darob ihr Herzeleid tausendmal so groß." Nun

Kriemhild erkennt Hagen als Mörder. Nach dem Gemälde von Schnorr von Carolsfeld.

duldet es sie nicht länger an dem treulosen Burgundenhof; sie schafft die Gebeine des teuren Toten nach dem Kloster Lorsch, das Ute nach dem Ableben ihres Gatten Dankrat gestiftet hatte, und schickt sich selber an zu ihrer Mutter auf den Sedelhof in der Nachbarschaft des Klosters zu ziehen, um dort ihrer Trauer, der sie bereits dreizehn Jahre nachgehangen, sich auch ferner hinzugeben. Da tritt ein Wendepunkt in ihrem Leben ein: auf die Zeit ausschließlicher Trauer folgt die Zeit der Rache.

Sechzehntes Abenteuer.

Wie der Heunenkönig Etzel um Kriemhilden warb.

1. Es war in jenen Tagen, da nach Frau Helches Tod
Herr Etzel seine Freunde zu einem Rat entbot.
Er wollt' aufs neue werben. Da rieten sie zuhand
Zu einer stolzen Wittib am fernen Rhein, Kriemhild genannt.

2. „Dieweil im Grab nun schlummert der schönen Helche Leib,
So wählt, steht Euer Trachten nach einem edlen Weib,
Dem höchsten und dem besten, das je ein König gewann —
So wählet jene Wittib! Der starke Siegfried war ihr Mann."

3. Da sprach der mächtige König: „Wie könnte das geschehn?
Ich bin ein Heide, der nimmer die Taufe hat gesehn;
Die Frau ist eine Christin und willigt schwerlich ein.
Wenn das je geschähe, das müßte traun ein Wunder sein."

4. Da sprachen sie hinwieder: „Möglich, daß sie's tut
Um Euren hohen Namen und Euer reiches Gut.
Drum soll man's doch versuchen bei jenem edlen Weib,
Daß Ihr zu froher Minne gewinnet ihren süßen Leib."

5. Da sprach der König Etzel: „Wem sind Leut' und Land
Drüben am fernen Rheine am besten von euch bekannt?"
Da sprach von Bechelaren der wackre Rüdeger:
„Von Kindesbeinen kenn' ich jene Fürstin hoch und hehr;

6. Da auch Gunthern und Gernot, die Ritter kühn und gut,
Samt Giefelher dem jungen. Ihrer jeder tut,
Was je an Züchten und Ehren Menschenaugen sahn.
Auch ihre alte Sippe hat alle Zeit ein Gleiches getan."

7. Da sprach der mächtige König: „Freund, nun sag mir frei,
Ob sie für Land und Krone mir auch geziemlich sei.
Ist sie so schönen Leibes, wie man kund mir tut?"
Darob versetzte Rüdeger, der Recke kühn und frohgemut:

8. „Sie darf an Schöne sich messen mit Eurer hohen Frau,
Der toten Fürstin Helche. Wo böte holdere Schau
Auf dieser weiten Erde eines Königs Weib?
Wen sie erkürt zum Freunde, der findet Trost für Seel' und Leib."

9. „Wenn du mich liebst, Freund Rüdeger, so wirb um jene nun!
Und wird mir je Kriemhilde hold zur Seite ruhn,
So sollst du Lohn, den reichsten, von Etzels Hand empfahn,
Dieweil du meinen Willen in großen Treuen alsdann getan.

10. Aus meinem vollen Schatzhaus gibt man dir sogleich,
Daß du mit deinen Gefährten magst leben froh und reich.
An Kleidern nimm und Rossen, was irgend dir gefällt.
Fürwahr, zu deiner Botschaft ist alles dir bereit gestellt."

11. Es sprach der reiche Markgraf, Herr Rüdeger, darob:
„Begehrt' ich deines Gutes, des hätt' ich böses Lob.
Gern bring' ich deine Botschaft hinüber an den Rhein
Mit meinem eignen Gute. Des magst du unbekümmert sein." —

12. In dreißig Tagen gelangten sie endlich an den Rhein.
Ihr Erscheinen konnte nicht lang verhohlen sein.
Man sagte flugs dem König und manchem stolzen Mann,
Daß hohe Gäste nahten. Der Wirt hub eifrig zu fragen an.

13. Da sprach der schnelle Hagen: „Täusch' ich mich nicht sehr,
— Daß ich die Helden gesehen, ist freilich lange her —
So ist's der kühne Degen aus dem Heunenreich,
Rüdeger der hohe. Dem sieht ihr ganzer Aufzug gleich."

14. „Wie könnt' ich jemals glauben," sprach der König zuhand,
„Daß der von Bechelaren käm' in dieses Land?"
Doch ehe Gunthers Rede geendet und verhallt,
Erkannte Hagen der kühne des wackren Rüdegers Gestalt.

15. Mit seinen besten Freunden lief er auf ihn zu.
Fünfhundert Degen sprangen von den Rossen im Nu.
Drauf wurden wohl empfangen die Helden vom Heunenreich;
Auch die nächsten Verwandten des Königs kamen allsogleich.

16. Froh des Grußes dankten die Heunen allzumal.
Dann trat mit seinem Gesinde der Markgraf in den Saal,
Wo sie den König fanden mit manchem kühnen Mann.
Der Wirt stand auf vom Sitze und trat zu Rüdeger heran.

17. Er führte den Gast zu Stuhle, wo er selber saß,
Und hieß den Fremden schenken man fliß sich ohne Maß
Met von hoher Güte, dazu den besten Wein,
Den man finden konnte in allen Gauen um den Rhein.

18. Da sprach der König Gunther: „Länger wart' ich nicht:
Wie beide sich befinden, gebet mir Bericht:
Von Etzeln nebst Frau Helchen, die Euch von drüben gesandt."
Drob sprach der edle Markgraf: „Das alles meld' ich Euch zuhand.

19. Er erhob sich mit den Seinen: „Mein großer Fürst entbeut
Gen Worms aus seinen Reichen getreuen Dienst Euch heut,
Euch und allen Freunden, die Euch zu Handen stehn.
Fürwahr, in allen Treuen ist dieses Botenwort geschehn.

20. Euch läßt der edle König klagen seine Not:
Verwaist sind seine Lande: Frau Helche die ist tot,
Meine gute Herrin, die Fürstin hoch und hehr,
Nach der mein Herr sich sehnet. Sein Leid ist ohnemaßen schwer.

21. Nun sagt man meinem Herren, verwitwet sei Kriemhild;
Denn Siegfried sei gestorben. Drum ist er so gewillt:
Die reiche Krone tragen vor Etzels Recken zumal
Soll Eure schöne Schwester. Euch künden hieß er seine Wahl."

22. Da sprach der stolze König voll Zucht und hochgemut:
„So höret meinen Willen: heißt sie die Sache gut,
So wird in sieben Tagen ihr Beschluß Euch kund.
Bevor ich den erfahren, wär' Gunthers Nein schier ohne Grund."

23. In guter Pflege harrte der edle Rüdeger.
Der König lud zu Rate all seine Sippe daher.
Gar weislich tät er fragen: „Bedünkt euch wohlgetan,
Daß Frau Kriemhild von Etzeln sollte Kron' und Reich empfahn?"

24. Sie rieten's allzusammen; nur Hagen ganz allein
Warf in klugem Sinne dem Degen Gunther ein:
„Falls Ihr es recht bedenket, so wehret Ihr dem Plan.
Selbst wenn er ihr willkommen, dennoch laßt ihn ungetan!"

25. Gunther sprach: „Was wäre daran mir unbequem?
Geschieht der Fürstin Liebes, so ist mir das genehm.
Sie ist doch meine Schwester: das Beste gönn' ich ihr.
Wir sollten es selbst betreiben, gereicht es ihr zu Ehr' und Zier."

26. „Steht ab von solcher Rede!" sprach Hagen drob aufs neu;
„Ihr kennet Etzeln wenig; ich kenn' ihn, meiner Treu!
Gewinnt er ihre Minne, wie Ihr es heut empfehlt:
Ihr seid mit Recht der erste, dem es nimmer an Sorgen fehlt."

27. „Wie das?" sprach König Gunther: „Gar leicht vermeid' ich das,
Ihm je so nah zu kommen, daß ich von seinem Haß
Leid erdulden müßte, würd' er auch ihr Mann."
Doch Hagen sprach aufs neue: „Ich warn' Euch, was ich warnen kann."

28. Da rief aus dem Gesippe der Degen Giselher:
„Freud Hagen, erweist der Schwester Ihr keine Treue mehr?
Macht sie das Leid vergessen, das ihr durch Euch geschehn!
Was ihr vom Glück beschieden, das sollt Ihr ohne Mißgunst sehn."

29. „Was mich die Einsicht lehret, verkünd' ich euch zumal:
Erlebt sie jene Stunde, wird Etzel ihr Gemahl,
So schaffet sie uns Leiden; sie stiftet's weislich an.
Gewinnt sie doch zu Dienste, bedenkt es! manchen kühnen Mann."

30. Auf Hagens Wort versetzte der Herre Gerenot:
„So mag es unterbleiben bis an beider Tod,
Daß je zu Etzels Landen unsre Sippe fährt.
Laßt jener Treu' uns leisten! Das ist gerecht und ehrenwert."

31. Doch Hagen sprach aufs neue: „Mir redet's niemand aus:
Trägt Helchens Königskrone Kriemhild in Etzels Haus,
So schaffet sie uns Leiden; sie fügt es klug und fein.
Drum sollt ihr's unterlassen. Das schlägt euch Recken besser ein."

32. Voll Zornes sprach da Giselher, der edlen Ute Kind:
„Fern sei es, daß wir alle voll Trug und Falschheit sind!
Was Liebes ihr geschehe, das freu' uns alle schier.
Was Ihr auch redet, Hagen, in vollen Treuen dien' ich ihr."

33. Als Hagen solches hörte, da ward er ungemut.
Doch Gerenot und Giselher, die Ritter kühn und gut,
Dazu der stolze Gunther, die kamen überein
Es gern ihr zu gestatten, sollt' es ihr nach Wunsche sein.

34. Drauf eilte Markgraf Gere zu seiner Herrin schnell,
Ihr Botschaft anzusagen. Sein Auge strahlte hell.
„Ihr mögt mich freudig grüßen; auch gebt mir Botenbrot!
Das Glück will Euch befreien von Eurer ganzen Herzensnot.

35. Um Eure Minne, Herrin, hat jemand hergesandt,
Der Allerbesten einer, der jemals Königsland
Besaß mit vollen Ehren und je die Krone trug.
Er wirbt durch edle Boten. Die Brüder melden's Euch mit Fug."

36. Da sprach die Jammerreiche: „Verhüten wolle Gott
An Euch und andern Freunden, daß ihr euren Spott
An mir Armen übet! Was sollt' ich einem Mann,
Der je einst Herzenswonne durch ein edles Weib gewann?"

37. Sie wies es ab mit Eifer. Doch eilig kam daher
Mit ihrem Bruder Gernot der junge Giselher.
Sie baten sie voll Güte auf Trost bedacht zu sein:
Wenn sie den König nähme, es würd' ihr Linderung verleihn

38. Die Edle zu bereden, einem Mann zu nahn
In neuem Minnebunde, das war ein eitler Wahn.
Da baten sie die Recken: „So lasset eins geschehn:
Und möget Ihr nichts weiter tun, so wollt doch Rüdegeren sehn."

39. „Das will ich nicht verreden; ihn will ich gerne sehn,
Den wackren Helden Rüdeger. Wohlan, es mag geschehn
Ob seiner reichen Tugend! Wär' er nicht hergesandt,
Wer auch der Bote wäre, ihm blieb' ich immer unbekannt.

40. Gleich morgen," sprach sie weiter, „bescheidet ihn zu mir
In meine Kemenate! Ich selbst verkünd' ihm hier,
Wozu ich mich entschlossen; das sei ihm anvertraut."
Dann ward von ihr erneuert der alte wilde Jammerlaut.

41. Des andern Morgens frühe, da man die Messe sang,
Da kamen die edlen Boten; wohl hub sich großer Drang.
Die Mannen, die mit Rüdeger zu Hofe sollten gehn,
Die konnte man gar stattlich in ihren Kleidern prangen sehn.

42. Kriemhild die gottesarme, voll bittren Herzeleids,
Harrte still der Boten und Rüdegers bereits.
Er fand sie in Gewanden, die sie allzeit trug;
Hingegen ihr Ingesinde zeigte Kleiderpracht genug.

43. Sie ging ihm stumm entgegen bis an des Saales Tür.
Dort ward in Hulden der Königsmann empfangen nach Gebühr.
Doch nur mit zwölf Gefährten ließ man jenen ein.
Man bot ihm hohe Ehre; wo konnt' ein stolzerer Bote sein?

44. Als sie Platz genommen, — manch Weib bot süße Schau —
Da übte nichts als Weinen Kriemhild, die arme Frau.
Ihr Kleid, es war am Busen von heißen Zähren naß.
Das sah der edle Markgraf. Nicht länger säumen ließ ihn das.

45. Er sprach in großen Züchten: „Vieledles Königskind,
Mir und meinen Gefährten, die mitgekommen sind,
Mögt Ihr in Gnaden erlauben, vor Euch hinzustehn
Und Kunde Euch zu geben, warum von uns die Fahrt geschehn."

46. Kaum hatte sie's gestattet, da sprach Herr Rüdeger:
„Treu' und Dienst hat Etzel, ein König hoch und hehr,
Fürstin, Euch entboten hieher in dieses Land.
Er hat um Eure Minne viel gute Degen ausgesandt.

47. Er verheißt von Grund der Seelen Euch Freude sonder Leid:
Euch Freundschaft stets zu halten, des sei er gern bereit,
Wie Helchen, meiner Herrin, die am Herzen ihm geruht.
Ihr sollt die Krone tragen, die einst in meiner Fürstin Hut."

48. Da sprach die arme Königin: „Vieledler Rüdeger,
Wer meine Leiden kännte, wie bitter sie und schwer,
Empföhle mir nicht Liebe zu einem zweiten Mann;
Denn ich verlor den besten, den je ein Frauenherz gewann."

49. „Was kann ein Leiden tröſten," sprach der kühne Mann,
„Als rechte Lieb' und Freundschaft? Wer die noch üben kann
Und dann sich den erwählet, der ihr nach Wunsche kommt:
Fürwahr, bei Herzenskummer ist nichts, das also freut und frommt.

50. Geruhet Ihr zu minnen meinen hohen Herrn,
Zwölf der reichsten Kronen verleiht er Euch gar gern;
Dazu von dreißig Fürsten gibt er Euch das Land;
Die hat mein König bezwungen mit seiner wunderstarken Hand.

51. Und Herrin sollt Ihr werden von Degen kühn im Streit,
Die ehedem Frau Helchen zu jedem Dienst bereit,
Und von den schönen Mägdlein, denen sie gebot.
Auch der höchsten Sippe ist Euch bei Etzeln nimmer not."

52. „Wie trüg' ich des Gelüsten," sprach das arme Weib,
„Einem zweiten Helden zu schenken Lieb' und Leib?
Mir ist durch Tod an einem so tiefes Leid geschehn,
Daß ich bis ans Ende ewig muß in Trauer gehn."

53. Die Heunen sprachen hinwieder: „O Fürstin hoch und hehr,
Euch winkt ein Leben bei Etzel gar reich an Ruhm und Ehr',
So daß Ihr dort vergesset, was hier Euch Leids geschehn.
Bedenkt, wie edle Degen dem stolzen König zu Diensten stehn!

54. Unsrer Herrin Mägde und Eure holden Fraun,
Die werden ein Gesinde, gar herrlich anzuschaun.
Des werden alle Recken da drüben wohlgemut.
Drum laßt Euch, Herrin, raten! Es ist Euch wahrlich nutz und gut."

55. Sie sprach in ihren Züchten: „Nun laßt die Rede sein!
Morgen in der Frühe stellt euch wieder ein!
Dann soll euch Antwort werden auf euer Herzbegehr."
Da mußten die kühnen Recken sich fügen sonder alle Wehr.

56. Kaum hatten zur Herbergsstätte sich alle heim gewandt,
Da schickte Frau Kriemhilde nach Giselher zuhand,
Und auch nach ihrer Mutter. Beiden sagte sie,
Daß ihr nur Weinen tauge, andres aber nun und nie.

57. Da sprach ihr Bruder Giselher: „Schwester, jeder sagt
(Und gerne will ich's glauben), was dich grämt und plagt,
Das ende König Etzel. Nimmst du ihn zum Mann,
Was sonst auch jemand rate, mich dünkt, du tust gar wohl daran.

58. Er kann dich wohl getrösten," sprach weiter Giselher;
„Vom Rhodan bis zum Rheine, von der Elbe bis zum Meer,
Da ist kein Herr und König so mächtig und geehrt.
Du magst dich kühnlich freuen, daß dein zur Fürstin er begehrt."

59. Sie sprach zu ihrem Bruder: „Was soll mir all dein Rat?
Klagen ziemt und Weinen mir besser früh und spat.
Wie sollt' ich auch vor Recken zu Hofe dort bestehn?
Zierte mich je Schönheit, um solche ist es längst geschehn."

60. Auch Ute, beider Mutter, sprach ihrer Tochter zu:
„Was deine Brüder raten, vielliebes Kind, das tu.
Nun folge deinen Freunden; so mag's dir wohl ergehn.
Ich hab' dich doch so lange in großem Herzeleid gesehn."

61. So ließen sie's bewenden. Auf ihrem Bette lag
Die Frau in vielen Gedanken die Nacht bis an den Tag.
Ihre lichten Augen, nicht trocken wurden die
Bis zum neuen Morgen. Da rief die Mettenglocke sie.

62. Der Markgraf trug aufs neue ihr Etzels Wünsche vor;
Umsonst war alles Bitten: verschlossen blieb ihr Ohr,
Bis der wackre Rüdeger heimlich mit ihr sprach.
Ein wenig sich zu lindern begann ihr wildes Ungemach.

63. „Hehre Fürstin," sprach er, „laßt Euer Weinen sein!
Und hättet Ihr im Heunenland mich nur ganz allein
Nebst meinen treuen Freunden und meiner Mannen Schar:
Wenn je Euch einer kränkte, büßen sollt' er's schwer fürwahr."

64. Drob ward ein wenig stiller die Frau in Herz und Mut.
Sie sprach: „So schwört mir, Rüdeger, was mir auch jemand tut,
Der nächste mir zu werden, der rächen will mein Leid."
Da sprach der edle Markgraf: „Des bin ich, Herrin, stets bereit."

65. Mit allen seinen Mannen schwur Rüdeger den Eid,
Getreu ihr stets zu dienen, und daß zu keiner Zeit
Die Recken ihr versagten, was in Etzels Land
Der Fürstin Ehre fordre. Zum Pfande gab er ihr die Hand.

66. Da dachte die Getreue: „Dieweil ich nun gewann
So viel der besten Freunde, was liegt mir nun daran,
Was die Welt auch rede? Ich jammerreiches Weib,
Ich kann vielleicht noch rächen meines teuren Gatten Leib.

67. Auch König Etzel selber hat Recken wundervieł,
Die mir als Herrin zu Handen bei jedem Plan und Ziel.
Und reich ist er an Schätzen, so daß ich geben kann.
Die meinen raubte Hagen, der Mörder und ungetreue Mann."

68. „Ich muß Euch folgen," sprach sie, „ich arme Königin.
Ich fahre zu den Heunen, wenn ich versichert bin,
Daß Freunde mich geleiten in König Etzels Land."
Dann gab vor allen Degen die Fürstin Rüdegern die Hand.

Kriemhild rüstet sich zur Fahrt ins Heunenland; der Abschied wird ihr noch durch eine neue Kränkung Hagens verbittert, der ihr den nicht versenkten Teil des Hortes vorenthält; doch Rüdeger tröstet sie mit dem Hinweis auf Etzels Schätze. Mit großem Gefolge bricht

sie unter des Markgrafen Führung auf; Gernot und Gieselher geben ihr noch bis zur Donaustadt Vergen (d. i. Pföring, unterhalb Ingolstadt) das Geleit. In Passau empfängt sie ihrer Mutter Bruder, Bischof Pilgerin, aufs herzlichste; dann kommt ihr bis zur Enns, wo Etzels Reich und Rüdegers Markgrafschaft anfängt, des letzteren Gattin Gotelind zu feierlicher Begrüßung entgegen. Hierauf kurze Rast in Bechlaren; alsdann zieht die neue Königin mit immer mehr anwachsendem Gefolge über Burg Medeliche (d. i. Mölk) die Donaustraße hinab bis Treysenmauer (d. i. Traismauer am Ausfluß der Traisen); und in Tulme (d. i. Tuln an der Donau, oberhalb Wiens) empfängt sie ihr Gemahl Etzel selber, der mit seinen Heunen und mit zahllosen fremden Völkern und Horden, die unter seiner Herrschaft stehen, Griechen, Russen, Polen, Walachen, Petschenegen und anderen, herbeigezogen kommt. Ein Gefolge von vierundzwanzig Königen, Fürsten und Helden umgibt ihn; darunter sein Bruder Blödelin, der verbannte Dänenkönig Hawart nebst seinem Lehnsmann Iring, die Sachsenfürsten Gibeche und Hornboge, der Landgraf Irnfried von Thüringen, vor allen aber der Gotenkönig Dietrich von Berne. Inmitten dieses Völkergewimmels zieht das Königspaar nach Wien hinab, wo eine siebzehntägige Hochzeit mit verschwenderischer Pracht gefeiert wird. Kriemhild aber, der Mittelpunkt all dieser Herrlichkeit und dieses Völkerjubels, gedachte daran, „wie sie am Rhein gesessen, bei ihrem vieledlen Manne; und ihre Augen wurden naß; doch hehlte sie es eifrig, daß niemand es sehen möchte." – In hohen Ehren wohnt sie nun mit ihrem zweiten Gemahl in Etzelnburg (entweder Gran oder Ofen); im siebenten Jahre ihrer zweiten Ehe genas sie eines Söhnleins, das sie nach Christenpflicht taufen läßt und Ortlieb benennt. Heimische und Fremde verehren die neue Königin gleichmäßig: nie habe eine mildere Herrin ein Königsland besessen. So vergehen zwölf Jahre; doch sie vergaß nimmer „all der Leiden, die ihr daheim geschehn"; bis in den Traum verfolgt sie die Erinnerung an die Wormser Tage; und spät und früh empfindet sie es bitter, daß Gunther und Hagen sie dahin gebracht einen Heiden minnen zu müssen. In dem Bewußtsein, daß ihr zu allen Zeiten zwölf Könige zu Diensten stehen – daß sie überhaupt so mächtig sei, um ihren Feinden Leid bereiten zu können, brütet sie nun Tag für Tag über einen Racheplan, volle fünfundzwanzig Jahre nach der Ermordung Siegfrieds am Lindenbronnen im Odenwald. „Ihr wisset," spricht sie einst zu Etzel, „ich habe gar

hohe Verwandte; darum schafft mir's Leid, daß die mich hier so selten besuchen; hör' ich doch schon die Leute reden, ich sei ein heimat- und sippeloses Weib." Etzel verspricht ihr gutmütig die Burgunden zum nächsten Sonnenwendfeste nach Heunenland einzuladen und entsendet alsbald die tapferen Spielleute Werbel und Swemmel mit freundlichster Botschaft an den Rhein. Kriemhild schärft ihnen vorher noch allerlei heimlich ein; namentlich sollten sie dafür sorgen, daß Hagen nicht etwa zurückbliebe: „wer sollte sonst sie führen durch die Lande? Dem sind von Kindeszeiten die Wege zu den Heunen wohl bekannt." Sieben Tage berät man in Worms, ob man die Einladung annehmen solle; fast alle sind dafür, Hagen aber warnt nachdrücklich: man solle bedenken, was man Kriemhilden angetan. Als Gunther meint, sie sei vollständig versöhnt von hinnen gezogen, da mahnt er: „Nun laßt Euch nicht betrügen, was auch die Heunenboten sagen! Wollt Ihr Kriemhilden sehen, so mögt Ihr dort wohl Ehre und Leben verlieren; von langer Rache ist des mächtigen Königs Etzel Weib." Als ihn Gernot und Giselher jedoch der Furcht und des Schuldbewußtseins zeihen und bei ihrem Entschlusse beharren, die liebe Schwester endlich wiedersehen zu wollen, da ruft er zornig aus: „Das sei ferne, daß ihr auf euren Wegen einen Mutigeren mit euch führet. Da ihr nicht abstehn wollet, wohlan, so mögt ihr es versuchen!" Jetzt rät auch der Küchenmeister Rumold, dem selbst der ungestüme Ortwin beipflichtet, von der Fahrt ab; Gunther weist jedoch seinen Rat unwillig zurück, und nun empfiehlt Hagen wenigstens wohlgerüstet die Reise zu unternehmen, was Gunther billigt. Während die Burgunden alles zur Fahrt rüsten, werden die Heunenboten auf Hagens Betreiben mit List noch eine Weile zu Worms festgehalten, damit Kriemhild nicht durch zu frühe Meldung Zeit zu feindlichen Vorkehrungen gewinne. Endlich kehren die beiden Spielleute an Etzels Hof zurück. Kriemhild ist außer sich vor Freude, daß die Einladung den gewünschten Erfolg gehabt hat: „Wie gefällt Euch diese Kunde, lieber Herr?" ruft sie ihrem Gatten zu. „Was je mein Herz begehrte, das soll nun gut vollendet sein." Etzel erwidert arglos: „Dein Wille ist meine Freude! Ich ward meiner eigenen Sippe niemals so froh, wenn ich ihrer Fahrt in dieses Land entgegensah. Um deiner Freunde willen ist all meine Sorge dahingeschwunden." — Inzwischen war in Worms alles zum Aufbruch fertig; da regt sich noch einmal die dunkle

Ahnung einer grauenvollen Zukunft: die altersgraue Mutter der Burgundenkönige hat einen bösen Traum gehabt: „Möchtet ihr doch noch bleiben, ihr wackeren Helden!“ spricht sie zu ihren Kindern; „ich sah diese Nacht im Traume gar bange Not: alles Gevögel im Lande lag tot am Boden.“ Hagen hätte gern nochmals abgeraten; doch Gernots Spott schneidet seine Warnung ab. Er verurteilt sogar den blinden Glauben an bloße Träume: „Ich will, daß mein Herr zu Etzels Hofe und zu Kriemhildens Feste geht. Wenn ihr Helden es also wollet, so greifet zu! Fürwahr, ich reite gern mit euch in Etzels Land.“ Gunther befiehlt Rumold die Sorge für Land, Weib und Kind, und nach schmerzlichem Abschied ziehn die Burgunden von hinnen.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie die Burgunden sich zum Heunenlande aufmachten.

1. Der Vogt am Rhein versorgte mit Waffen und Gewand
Wohl über tausend Recken (so wurde mir bekannt),
Dazu neuntausend Knechte. Das Fest war stolzer Art.
Die sie zurücke ließen, beweinten einst die Heunenfahrt.

2. Die Rosse standen fertig für alle, Fürst und Mann.
Mit minniglichen Küssen schied mancher Held vondann,
Dem hoher Mut zur Stunde noch schwellte Seel' und Leib.
Einst schuf er bittre Zähren gar manchem süßen, stolzen Weib.

3. Weheruf und Klage vernahm man da genug,
Als Frau Brunhild zum König ihr Kind auf Armen trug:
„Wie mögt Ihr doch verwaisen uns alle beide hier?
O bleibet uns zuliebe!“ In Jammer verging die Stolze schier.

4. „Um mich sollt Ihr nicht weinen, Herrin lieb und gut!
Lebt sonder Angst zu Hause und heget hohen Mut!
Bald kehren wir zurücke voll Jubel und gesund.“
Drauf schied von seinen Freunden, was weinend am Rand des Rheines stund.

5. Sie lenkten ihre Reise längs des Maines Lauf.
Die Königsmannen zogen durch Frankenland hinauf.
Ihr Führer war Herr Hagen, dem war der Weg bekannt;
Und Dankwart war ihr Marschall. Drauf kamen sie zum Donaustrand.

6. Es ritt von Tronje Hagen vorauf der ganzen Schar,
Den Nibelungen ein Helfer und Trost in aller Fahr.
Flugs sprang vom Roß der Kühne hernieder auf den Sand
Und band es mit dem Zaume an eine Weide, die dort stand.

7. Der Strom war ausgetreten, dazu kein Schiff in Sicht:
Den Nibelungen gebrach es an großen Sorgen nicht,
Wie sie hinüberkämen; die Flut war ihnen zu breit.
Da schwang sich aus dem Sattel gar mancher Ritter kühn im Streit.

8. „Viel Leides," sprach da Hagen, „mag hier Euch wohl geschehn,
Stolzer Vogt vom Rheine. Ihr könnt es selber sehn:
Der Strom ist ausgetreten; gar stark ist seine Flut.
Was gilt's? noch heut verlieren wir manchen Ritter kühn und gut."

9. „O weh der Zeitung, Hagen!" rief Gunther aus voll Schmerz;
„Bei Eurer reichen Tugend, beschwert uns nicht das Herz!
Ihr sollt die Furt uns suchen hinüber an das Land,
Daß wir von hinnen bringen Roß und Waffen und Gewand."

10. „Mir ist halt mein Leben," sprach Hagen, „nicht so leid,
Mich selber zu ertränken in dieser Flut so breit.
Erst soll von meinen Händen noch sterben mancher Held
In König Etzels Lande. Darauf ist all mein Sinn gestellt.

11. Drum bleibet bei dem Wasser, ihr Ritter stolz und gut!
Ich selber will die Fergen suchen längs der Flut,
Die uns hinüber bringen in König Etzels Land."
Hagen der wunderkühne nahm den Schild vor seine Hand.

12. Hei, was für gutes Gewaffen der Held am Leibe trug!
Den Helm aufgebunden, der blitzte wahrlich genug;
Auch führt' er ob der Brünne ein starkes Breitschwert mit,
Das an seinen Kanten wie kein zweites grausam schnitt.

13. Er suchte nach den Fergen den Strom hinab, hinauf.
Da hört er trautes Plätschern — er lauscht und hemmt den Lauf.
Das schufen Wassernixen in einem Bronnen hell:
Sie täten fröhlich baden und kühlten ihren Leib im Quell.

14. Der Held ward ihrer inne und schlich gar leis heran.
Da sie den Recken erblickten, hei, welch ein Fliehn begann!
Daß jenem sie entronnen, des waren sie frohgemut.
Da nahm er ihre Kleider; sie selber waren in sichrer Hut.

15. Da rief die eine Nixe, Hadeburg genannt:
„Herr Hagen, gebt uns wieder unser Leibgewand!
Ich sag' Euch, edler Recke, so Ihr's zurücke gebt,
Was Ihr und Eure Genossen auf eurer Heunenfahrt erlebt."

16. Sie schwebten wie die Vögel vor Hagen auf der Flut;
Drum schien ihm ihre Weisheit wundergroß und gut.
Was sie ihm sagen mochten, er glaubte fest daran.
Was er zu wissen begehrte, das sagte das eine Weib ihm an:

17. „Ihr möget ruhig reiten in König Etzels Land;
Mein Treuwort sei Euch Bürge, mein Haupt sei Euer Pfand,
Daß Helden in fremde Reiche noch nie gefahren sind
Zu also reichen Ehren. Das glaube mir, du Menschenkind!"

18. Froh ward sein Herz der Rede und heller sein Gesicht;
Er gab zurück die Kleider und säumte länger nicht.
Erst als sie angezogen ihr lichtes Zaubergewand,
Enthüllten sie die Wahrheit von Gunthers Fahrt in Etzels Land.

19. Es sprach die zweite Nixe, mit Namen Winelind:
„Ich warne dich, Sohn Adrians, ich bin dir hold gesinnt.
Dem Kleid zulieb verübte meine Muhme Trug.
Und kommst du zu den Heunen, so harret dein Verrat und Lug.

20. Kehr' schnell von hier zurücke! Es ist wohl an der Zeit,
Dieweil ihr kühnen Helden dahin geladen seid,
Um allzumal zu sterben in König Etzels Land.
Die sich der Fahrt befleißen, die führt der Tod schon bei der Hand.

21. Und weiter merket, Hagen, so fügt es sich fürwahr:
Sonst keiner wird gerettet von eurer ganzen Schar
Als der Kaplan des Königs. Auch das sei Euch bekannt:
Der kehrt gesund zurücke gen Worms in König Gunthers Land."

22. Da fiel in grimmem Mute der kühne Hagen ein:
„Es schüfe meinen Herren die Kunde Not und Pein,
Wir müßten drüben alle verlieren Leben und Leib.
Drum zeig' uns über Wasser, du wunderweises Donauweib."

23. „Dieweil dem Rat zum Trotze die Reise fürder geht,
So hört: wo eine Klause am Wasser drüben steht,
Da wohnet Euch ein Ferge, und sonst an keinem Ort."
Er traute dieser Kunde und schritt am Ufer weiter fort.

24. Dem ungemuten Recken rief die erste nach:
„So wartet noch, Herr Hagen! Was eilt Ihr? Nur gemach!
Vernehmet noch genauer, wie Ihr hinüber kommt,
Und was im Bayerlande, in Gelfrads Marken, sonst noch frommt.

25. Der Ferg' ist grimmen Mutes; es ist um Euch getan,
Würdet Ihr dem Helden nicht sanft und glimpflich nahn.
Soll der Euch überfahren, so sparet nicht den Sold.
Er hütet diese Marken und ist Gelfraden treu und hold.

26. Und kommt er nicht zuhanden, so ruft nur über die Flut
Und sagt, Ihr hießet Amelrich. Der war ein Held voll Mut;
Doch zwang ihn Haß und Feindschaft zu räumen dieses Land.
Der Ferge kommt Euch wahrlich, sobald Ihr jenen Namen genannt."

27. Voll Trotz nickte Hagen; so ward den Frauen kund
Sein Dank für Rat und Lehre; doch stumm blieb sein Mund.
Dann ging er längs dem Wasser hinan den Ufersand,
Bis auf der Gegenseite er eine stille Klause fand.

28. Er hob ein lautes Rufen über die weite Flut.
„Hol über," rief der Degen, „du Ferge kühn und gut!
Zu Lohne soll dir werden ein Reif von Golde rot.
Dein Fährmannsdienst, das wisse, tut mir Armem wahrlich not."

29. Doch der war reich an Schätzen, ihm stund kein Dienen an,
Und Lohn nahm er selten von einem andern Mann.
Auch seine Knechte waren gar keck und stolzgemut.
Noch immer stand Herr Hagen diesseit der erregten Flut.

30. Da schrie er also mächtig, daß rings der Strom erscholl:
Des Helden Riesenstimme war aller Kräfte voll:
„Hol über Amelrichen, Herrn Elsens treuen Mann!
Große Feindschaft trieb ihn aus diesen Marken einst von dann."

31. Hoch an des Schwertes Spitze bot er ihm den Ring,
Von dem ein helles Leuchten, ein güldenrotes, ging:
Er möcht' ihn überfahren nach Herren Gelfrads Land.
Da nahm der trotzige Ferge das Ruder selber in die Hand.

32. Der Ferge kam mit Fleiße gefahren an den Strand.
Der ihm genannt mit Namen, als er den nicht fand,
Ergriff ihn schwerer Eifer. Wie er Hagen sah,
Da trat der Held dem Recken mit Zürnen und bösem Schelten nah:

33. „Vielleicht führt Ihr den Namen Amelrich mit Recht;
Doch den ich hier vermutet, dem gleicht Ihr wahrlich schlecht.
Der war von Vater und Mutter mein Bruder und mein Blut.
Nun Ihr mich so betrogen habt, kommt Ihr nimmer über die Flut."

34. „Nein, bei Gottes Allmacht!" lag ihm Hagen an,
„Ich fremder Recke habe zu sorgen für manchen Mann.
Drum nehmt in Zucht und Güte des Wegemüden Sold
Und führt mich über Wasser! Ich bleib' Euch dankbar und ewig hold."

35. Zur Antwort gab der Ferge: „Ihr kommt mir nicht zum Ziel!
Meine lieben Herren haben der Feinde viel.
Drum führ' ich keinen Fremden hinüber in ihr Land.
So lieb dir ist dein Leben, tritt flugs mir wieder auf den Sand!"

36. Er hob ein starkes Ruder, lang, breit und roh,
Und schlug damit auf Hagen (der war darob nicht froh),
Daß er im Schiffe strauchelnd niedersank ins Knie.
So grimmgemuten Fergen fand der Tronjer Held noch nie.

37. Doch schnell mit wildem Zorne fuhr der Held empor.
Die Hand griff nach der Scheide und riß das Schwert hervor.
Er schlug sein Haupt vom Rumpfe und warf es auf den Grund.
Bald wurde diese Märe allen stolzen Burgunden kund.

38. Im Augenblick, wo Hagen den Schiffsmann jäh erschlug,
Schwamm das Boot stromnieder. Das schuf ihm Leids genug.
Er wurde matt und müde, bis er's zurücke zwang.
Dann trieb es Gunthers Degen mit manchem starken Ruderschwang.

39. Ihn empfingen grüßend die Ritter schnell und gut.
Da sahen sie im Schiffe noch rauchen frisches Blut
Von jener Todeswunde, die er dem Fergen schlug.
Des Fragens und des Forschens hörte Hagen da genug.

40. Drauf sprach der Held vom Rheine, der starke Gerenot:
„Heute wird mir bange um lieber Freunde Tod.
Dieweil von Schiffersleuten wir nirgend etwas sehn,
Wie kommen wir hinüber? Um meinen Frohmut ist's geschehn."

41. Gar laut rief da Hagen: „Ihr Knechte, legt ins Ried
Die Reitgeschirre nieder! Ihr kennt das alte Lied,
Ich sei der beste Ferge, den man am Rhein je fand.
Getrost! ich fahr' euch über zu Gelfrad in das Bayerland."

42. Auf daß man um so schneller gelangte durch die Flut,
Schlug man auf die Rosse. Die schwammen wundergut:
Nicht eins von ihnen raubte der starke Wogendrang,
Nur daß Erschöpfung manche im Strombett weiter abwärts zwang.

43. Drauf trugen sie zu Schiffe ihr Gold und ihr Gewand:
Sie mochten nicht entraten der Fahrt ins Heunenland.
Hagen war ihr Meister; sein Arm war flink und stark;
Hei, wie viel kühne Recken er übersetzte zur fremden Mark!

44. Als er wohlbehalten sie führte durch die Flut,
Da sann er ob der Wundermär, der Recke schnell und gut,
Die unlängst ihm verkündet das wilde Wasserweib.
Drob ging's dem Kapellane schier an Leben und an Leib.

45. Bei dem Meßgeräte saß der Priester da,
Gelehnt auf seine Rechte, als ihn Hagen sah.
Die Hut des Heiligtumes, sie schuf ihm nicht Gewinn:
Dem gottesarmen Kapellan trug der Recke bösen Sinn.

46. Er schwang ihn aus dem Schiffe; geschehen war's im Nu.
Da riefen ihrer viele: „Faß zu, Herr, faß zu!"
Giselher der junge, er ward von Zorne rot;
Doch Hagen litt es nimmer, daß irgend einer Hilfe bot.

47. Da sprach der Held vom Rheine, der starke Gerenot:
„Was frommt Euch doch, Herr Hagen, des Kapellanes Tod?
Verübte dies ein zweiter, Euch selber tät' es leid.
Was hat der Priester verbrochen, daß Ihr ihm Fehde schwurt und Streit?"

48. Der Pfaffe schwamm mit Eifer; er hoffte noch auf Heil,
So jemand Hilfe böte. Die ward ihm nicht zuteil,
Dieweil der grimme Hagen ihn niederstieß zum Grund.
Ob solchem Frevel taten ihr Entsetzen alle kund.

49. Als der arme Pfaffe sich keiner Hilfe versah,
Wandt' er sich von hinnen. Da trat der Tod ihm nah:
Er konnte nicht mehr schwimmen. Doch half ihm Gottes Hand,
Daß er gesund zurücke gelangte zu dem alten Strand.

50. Da stand der arme Priester und schüttelte sein Gewand.
Daraus erkannte Hagen, es werde nie gewandt,
Was ihm die weisen Weiber drüben prophezeit.
Er dachte: „Diesen Degen ist allzumal der Tod bereit."

51. Als sie das Schiff entladen und alles fortgeschafft,
Der dreien Könige Mannen, mit allbehender Kraft,
Da schlug es Hagen in Trümmer und stieß es auf die Flut.
Das nahm sie alle wunder, die Wormser Recken kühn und gut.

52. „Ei, welch Beginnen, Bruder?" rief Dankwart allsogleich;
„Wie kreuzen wir das Wasser, wenn aus dem Heunenreich
Wir uns der Rückfahrt fleißen, heimwärts an den Rhein?"
Bald sollten sie erfahren, daß solches nimmer könne sein.

53. Für jetzt sprach Hagen also: „Ich tu' es im Bedacht,
Daß leicht sich eine Memme mit auf die Fahrt gemacht,
Die uns entlaufen möchte in memmenhaftem Mut.
Die holet sich voll Schande den Tod nun doch in wilder Flut."

54. Als sie gesund nun alle standen auf dem Sand,
Hub Gunther an zu fragen: „Wer mag uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre gehn?"
Da sprach der kühne Volker: „Getrost! das soll durch mich geschehn."

55. „He, nur gemach," rief Hagen, „ihr alle, Ritter und Knecht!
Auf Freundesrede hören, das dünkt mich gut und recht.
Gar leidig böse Märe mach' ich euch bekannt:
Nicht einer von uns allen kehrt wieder heim in unser Land.

56. Das sagten mir heut morgen zwei weise Wasserfraun.
Nun tut nach meinem Rate! Das ist das Beste traun:
Waffnet euch, ihr Helden! Zieht allzeit wohlbewahrt!
Wir finden starke Feinde. Uns frommt nur kampfbereite Fahrt.

57. Auf Lügen zu ertappen wähnt' ich beider Mund,
Indem sie sagten, es käme nicht einer von uns gesund
Wieder heim zum Rheine als nur der Kapellan.
Drob hätt' ich ihn so gerne ertränkt, um Klarheit zu empfahn."

58. Von einer Schar zur andern flog die Mär sogleich.
Drob wurden kühne Helden vor Harm und Kummer bleich,
Dieweil des grimmsten Todes sie alle sich versahn
Von dieser Fahrt zu Hofe. Das war auch traun kein eitler Wahn.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie die Burgunden von Rüdeger empfangen wurden.

1. Zu Passau hielten die Müden kurze Rast und Ruh;
Dann ging's dem Lande Rüdegers mit frischen Kräften zu.
Da fanden sie einen Recken schlafen an der Mark;
Dem nahm Herr Hagen von Tronje seine Waffe lang und stark.

2. „O weh der Schande!" klagte erwachend Eckewart;
„Die Reise der Burgunden kränket mich gar hart;
Seit Siegfried mir gestorben, blieb Freude mir verhehlt.
O weh, Herr Rüdeger, o weh! wie hab' ich wider dich gefehlt!"

3. Voll Mitleid hörte Hagen des Helden Herzensnot;
Er gab ihm samt dem Schwerte sechs Spangen güldenrot:
„Die nimm zum Angedenken, und wolle Freund mir sein!
Du bist ein kühner Degen, liegst du hier auch ganz allein."

4. „Gott lohn' Euch Eure Gabe!" sprach Herr Eckewart;
„Doch Eure Fahrt zu Etzeln kränket mich gar hart:
Daß Siegfried Ihr erschlagen, des trägt man dort Euch Haß.
Drum hütet Euch gar sorglich! In Treuen rat' ich Hagen das."

5. „Die Hut sei Gott befohlen!" versetzte Hagen drauf;
„Es liegt zu dieser Stunde nur eine Sorg' uns auf:
Wo heint noch meine Herren in diesem selben Land
Gute Nachtruh finden. Auf Rast ist allen der Sinn gewandt.

6. Erschöpft sind unsre Rosse von der weiten Fahrt;
Auch ist an Reisezehrung nichts mehr aufbewahrt,
Und nirgend gibt's zu kaufen. Drum tut ein Wirt uns not,
Dessen hohe Milde zu Nacht uns Lager gönn' und Brot."

7. Zur Antwort gab ihm Eckewart: „Ein Wirt sei euch genannt,
So gut, daß euch wohl selten in einem fremden Land
Solch Obdach je geworden, wie hier es mag geschehn,
Wenn's euch beliebt, ihr Degen, zu Rüdegeren hinzugehn.

8. Er wohnet an der Straße. Kein Wirt war je ihm gleich,
Der Gäste noch empfangen. Sein Herz ist tugendreich:
So schwillt das Gras von Blumen, die Maienlicht verstreut.
Kann er Helden dienen, so ist der Gute hocherfreut."

9. Da sprach der König Gunther: „So seid mein Bote schnell,
Ob der Markgraf Rüdeger, mein Freund und Waffengesell,
Mir zu Gunst und Liebe uns heint bewirten mag.
Ich lohn' es Euch in Treuen aufs beste all mein Lebetag."

10. Herr Eckewart versetzte: „Der Bote bin ich gern."
Er hub sich froh von hinnen. Da sah ihn schon von fern
Der edle Markgraf Rüdeger und eilte flugs ans Tor.
„Woher so hastig?" rief er und lieh dem Boten still sein Ohr.

11. Drauf hob gar helles Lachen der edle Rüdeger:
„Hei, wohl mir dieser Kunde! Die Könige hoch und hehr
Beehren mich als Gäste? Mein Obdach steht bereit.
Laßt meinem Haus sie nahen! Gern dien' ich ihnen allezeit."

12. „Gunthers Marschall sendet Euch weiter noch Bescheid:
Er fordert reiches Gasten, bei meiner Seelen Eid:
Sechzig kühne Recken und tausend Ritter gut,
Dazu neuntausend Knechte!" Des ward der Markgraf frohgemut.

13. „Wohl mir auch dieser Kunde," rief er freudig aus,
„Daß also stolze Recken mir kommen in mein Haus,
Von denen meines Dienstes noch selten einer genoß.
Entgegen zieh' ich ihnen mit Freunden und Mannen hoch zu Roß."

14. Auch ging er zur Kemnate, wo er die Frauen fand,
Sein Weib mit seiner Tochter. Er machte sie bekannt
Mit der lieben Botschaft, bald kämen ihnen zu Gast
Ihrer Herrin Brüder; sie bäten in seinem Haus um Rast.

15. „Ich bitt' Euch, liebe Traute, daß Ihr Euch recht befleißt
Die Mannen zu empfangen, die Könige doch zumeist.
Auch Hagen kommt und Dankwart samt Volker. Nun geschwind!
Die sechs küßt zum Empfange, Ihr und unser holdes Kind!"

16. Die beiden Frauen versprachen's und waren gern bereit.
Sie suchten aus den Laden gar manches reiche Kleid,
Den Recken zu begegnen in rechter Zucht und Art.
Auch sonst ward großer Eifer von schönen Frauen nicht gespart.

17. Doch lassen wir die Frauen sich mühn in solcher Hast.
Auch Rüdegers Gesippe kannte keine Rast:
Sie sprengten durch die Felder, bis man die Gäste fand.
Wie gütig sie der Markgraf empfing in seinem eignen Land!

18. Das dankten ihm die Recken aus rechtem Herzensgrund
Doch Dankwart sprach: „Uns selber tut Ihr viel Güte kund;
Doch wer pflegt unser Gesinde, das mit uns kam vom Rhein?"
Da sprach der edle Markgraf: „Das soll nicht Eure Sorge sein!

19. Versorgt wird auf das beste, was Ihr in mein Land
Mit Euch hergeführet; auch Silber, Roß, Gewand
Wird also wohl behütet, daß nichts verloren geht,
Auch wenn es nur im Werte eines halben Spornes steht.

20. Spannet aus, ihr Knechte, die Hütten auf dem Feld!
Was euch zu Schaden komme, des leist' ich euch Entgelt.
Und nehmet ab die Zäume, laßt frei die Rosse gehn!"
So gut war's ihnen noch selten von einem Wirt bisher geschehn.

21. Des freuten sich die Gäste. Als dies vollendet war,
Da ritten die Herrn zur Feste. Es warf der Knechte Schar
Sich auf den Rasen nieder; da ruhte sich's gar sacht.
Traun, solch Behagen hatte die Fahrt noch ihrer keinem gebracht.

22. Nun war die Markgräfin getreten vor das Tor
Mit ihrer schönen Tochter. Auch stand mit ihnen davor
Gar manche Frau voll Hulden und manche süße Maid;
Die trugen güldne Spangen und prangten in reichem Feierkleid.

23. Die Edelsteine blitzten aus weiter Ferne schon
Von ihren stolzen Gewanden: ein Blick fand reichsten Lohn.
Nun kamen auch die Recken und saßen ab sogleich.
Hei, die Wormser Helden, was waren die an Züchten reich!

24. Sechsunddreißig Mägdlein nebst mancher andern Frau
(Ihr Leib von seltner Schöne bot wonnesame Schau),
die gingen ihnen entgegen, die Ritter zu empfahn.
Da ward ein holdes Grüßen von Frauenblick und -mund getan.

25. Die Markgräfin küßte die Fürsten alle drei.
Ingleichen tat die Tochter. Hagen stand dabei.
Auch den sollte sie küssen. Sie sah ihm ins Gesicht.
Er schien ihr gar so schrecklich. Viel lieber gab den Kuß sie nicht.

26. Doch mußte sie befolgen, was der Wirt gebot.
Die Farbe tät sie wechseln, jetzt bleich, jetzo rot.
Auch Dankwart tät sie küssen, danach den Fiedelmann,
Dem seines Leibes Stärke so hohen Ehrengruß gewann.

27. Des Markgrafen Tochter führte bei der Hand
Den jungen Recken Giselher aus Burgundenland.
Ingleichen tat die Mutter mit Gunther, dem kühnen Mann.
Gernoten führte Rüdeger freundlich zu der Burg hinan.

28. In der schönen Feste lag ein weiter Saal;
Dort ließen Ritter und Frauen sich nieder allzumal.
Geschenkt ward ohne Säumen den Gästen edler Wein.
Fürwahr, nie konnte Helden so gütig-mild begegnet sein.

29. Mit Blicken voller Liebe ward tapfer angeschaut
Rüdegerens Tochter; sie war so hold, so traut.
Sehnen trug im Herzen gar mancher wackre Held;
Wohl war sie dessen würdig: kein Mägdlein glich ihr in der Welt.

30. Nach Brauch und Sitte schieden sich Ritter und Frauen nun:
Die letztern gingen von hinnen, wie sie noch heute tun.
Gerüstet wurden die Tische durch den weiten Saal:
Man bot den werten Gästen mit gutem Willen ein reiches Mahl.

31. Zu Ehr' den Gästen teilte die Markgräfin das Mahl;
Doch sie allein: die Tochter mußt' im Frauensaal
Mit den Mägdlein weilen. Da saß sie nun mit Fug.
Ihre Schau zu missen, das war den Gästen leid genug.

32. Als sie mit Lust getafelt, an allen Tischen zumal,
Da führte man die Holden wiedrum in den Saal.
Nun hub ein heitres Plaudern von hüben und drüben an;
Der Meister war Herr Volker, der kühne, muntre Fiedelmann.

33. Es sprach der teure Degen in freiem Jugendmut:
„Euch, vieledler Markgraf, hat wunderreiches Gut
In Gnaden Gott verliehen: ein Weib ward Euch beschert
Von hoher Zucht und Schöne, und Wonne herrscht an Eurem Herd.

34. Wär' ich von Fürstenblute," fuhr der Spielmann fort,
„Und trüg' ich eine Krone, zum Weib begehrt' ich dort
Eure schöne Tochter. Des hätt' ich frohen Mut.
Sie ist so hold zu schauen, dazu so edel und so gut."

35. Da sprach der wackre Markgraf: „Wie möchte das geschehn?
Wie sollte je ein König auf meine Tochter sehn?
Wir sind fremd im Lande, ich und mein liebes Weib,
Und haben wenig zu geben. Was hilft ihr da ihr schöner Leib?"

36. „Herrn Giselher," sprach Hagen, „wär' jetzt ein Weib wohl recht.
Die süße Markgrafstochter ist von so hohem Geschlecht,
Daß wir ihr gerne dienten, ich und mancher Mann,
Zög' im Schmuck der Krone zum Rheine sie mit uns vondann."

37. Die Rede dünkte Rüdegern in seiner Seele gut,
Dazu auch seiner Gattin. Sie waren frohgemut.
Nun flissen sich die Helden, daß König Giselher
Sie zum Weibe wählte; es sei für beide Glück und Ehr'.

38. Dann schloß man um sie beide den Ring nach altem Brauch.
Der Holden stand genüber manch keckes Bürschlein auch
Im Zwiespalt der Gedanken: sie ließen die Augen ruhn
Auf dem süßen Kinde und dachten, wie Knaben heut noch tun.

39. Als die holde Jungfrau man nun zu fragen begann,
Ob sie den Recken wolle, da hub ein Sträuben an,
Obschon zur Wahl des Schönen ihr Herze frohbereit:
Sie schämte sich der Frage; das tat auch sonst schon manche Maid.

40. Da riet, ins Ohr ihr flüsternd, der Vater zu einem Ja:
Sie möcht' ihn willig nehmen. Im Umsehn war nun da,
Der sie mit weißen Händen vor aller Augen umschloß,
Giselher der junge. Wie wenig fürder sie das genoß!

41. „Ihr Fürsten stolz und edel," sprach Rüdeger darauf,
„Wenn ihr hinwieder kehret in der Tage Lauf
Zur Fahrt in eure Lande, dann geb' ich euch mein Kind,
Sie heim mit euch zu führen." So beschloß man treugesinnt.

42. Wie laut der Jubel tönte, endlich mußt' er ruhn.
Man führte die holden Mägdlein zur Kemenate nun,
Die Gäste zu der Schlafstatt. Die schliefen bis zum Tag.
Drauf hieß für Imbiß sorgen der Wirt, der ihrer gütig pflag.

43. Als nun das Mahl beendet, gedachten sie der Fahrt
Nach dem Heunenlande. „Das bleibe mir erspart!"
Sprach der Wirt der edle: „Ich lass' euch noch nicht ziehn:
So liebe Gäste zu pflegen ward selten mir bisher verliehn."

44. Zur Antwort gab ihm Dankwart: „Fürwahr, das darf nicht sein:
Wo fändet Ihr die Speise, das Brot mit all dem Wein?
Wem stünd' es zur Genüge für solche Scharen bereit?"
Des edlen Marschalls Rede schuf dem edlen Wirte Leid.

45. Da sprach der wackre Markgraf: „Der Sorg' ist nimmer not:
Auf volle vierzehn Tage könnt' ich Wein und Brot
Euch in Fülle geben, und Euren Mannen dazu.
Ihr müsset mir noch bleiben. Da hilft Euch nichts; drum weilt in Ruh!"

46. Wie sehr sie fürbaß strebten, man hielt sie dort zurück
Bis zum vierten Morgen. Da gab's ein neues Stück
Von des Wirtes Milde zu künden weit und breit:
Er schenkte seinen Gästen Waffenschmuck und Feierkleid.

47. Das Ingesinde führte gar viele Rosse vor,
Die schon zur Fahrt gesattelt. Auch harrte vor dem Tor
Schon mancher gute Recke. Wie blitzten in der Hand
Die Schilde, nun die Reise weiter ging ins Heunenland!

48. Gunthern gab beim Scheiden der edle Rüdeger,
Was jener trug mit Ehren, der König hoch und hehr:
Ein Waffenkleid — der Gabe glich eine zweite nie.
Aus seinen milden Händen empfing der Fürst mit Danke sie.

49. Ein Schwert erhielt, ein gutes, der Recke Gerenot;
Das führt' er bald mit Ruhme in höchster Kampfesnot.
Des Wirtes Gattin gönnte diese Gab' ihm gern.
Die sollte bald erschlagen ihren guten Eheherrn.

50. Da bot Frau Gotelinde auch Hagen ein Geschenk.
Daß Gunther eins genommen, des war sie eingedenk.
Nun sollt' ihr ohne Steuer auch Hagen nicht vondann
Zu dem Hoffest fahren. Ohne Weigern nahm er's an.

51. „Von allem, was ich je gesehn," sprach der Tronjer Held,
„Wünscht' ich nichts so sehnlich zu eigen auf der Welt
Als jenen Schild, der drüben herabhängt von der Wand.
Den führt' ich gerne mit mir hinüber in das Heunenland."

52. Sie sprach zum Degen weinend: „Ja, Euer sei der Schild!
Ach wollte Gott im Himmel, das junge Heldenbild,
Das ihn getragen, lebte noch! Im Sturme blieb er tot.
Um Nudung klag' ich ewig; das tut der armen Mutter not."

53. Die edle Markgräfin stand auf und langte stumm
Den Schild herab am Riemen und wandte still sich um.
Dann brachte sie ihn Hagen mit ihrer eignen Hand.
Es ward die hohe Gabe mit Ehren dem Recken zugewandt.

54. Zum Schluß kam Volker der schnelle; gar zuchtreich war sein Sinn.
Mit seiner Fiedel trat er vor Gotelinden hin.
Er strich ihr süße Weisen und sang dazu sein Lied.
Das war des Helden Lebewohl, als er von Bechlaren schied.

55. Der Wirt sprach zu den Gästen: „Auf daß ihr sänftlich fahrt,
Will ich euch selbst geleiten. So bleibt ihr wohlbewahrt,
Daß man auf der Straße nicht heische Zoll und Pfand.
Ich selber will euch führen in König Etzels Kronenland."

56. Bald war der Wirt gerüstet. Mit fünfmalhundert Mann
Samt Rossen und Gewändern zog er nun vondann
Zu dem stolzen Feste, als winkte reiches Glück.
Von ihnen kehrte niemand nach Bechelaren je zurück.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie die Burgunden im Heunenlande empfangen wurden.

1. Als die Nibelungen nun kamen in das Land,
Erfuhr's auch der von Berne, Meister Hildebrand.
Er sagt' es seinem Fürsten, Herrn Dietrich, allsogleich.
Der hieß ihn gut empfangen die fremden Ritter kühn und reich.

2. Als der Herre Dietrich sie nun kommen sah,
Ich weiß, daß ihm die Reise zu Lust und Leid geschah.
Er wußte von den Dingen, die hier und dort vollbracht,
Und glaubte, daß Herr Rüdeger den Recken manches kund gemacht.

3. „Willkommen hier, Herr Gunther, Gernot, Giselher,
Und Hagen auch und Dankwart, und Volker samt dem Heer
Eurer ganzen Degenschaft! Des edlen Siegfrieds Tod
Beweint Kriemhild, die Fürstin, noch oft in schwerer Herzensnot."

4. „Mag sie immer weinen!" sprach Hagen in grimmem Mut;
„Er liegt seit manchen Jahren erschlagen in Grabeshut.
Sie minne den Heunenkönig, den sie genommen hat.
Siegfried steigt wohl schwerlich so bald aus seiner Ruhestatt."

5. „Den Tod des kühnen Recken lassen wir beiseit!
Bleibt Frau Kriemhild am Leben, geschieht wohl Schaden und Leid.
Du Trost der Nibelungen, davor sei auf der Hut!“
So sprach zu König Gunther der Berner Recke kühn und gut.

6. „Was soll der Hut ich pflegen, edler Fürst von Bern?
Etzel sandt' uns Boten (drum ist mir Argwohn fern),
Wir möchten zu ihm kommen hieher ins Heunenreich;
Und unsre liebe Schwester entbot uns ihre Treu' zugleich.“

7. „Ich will Euch dennoch raten,“ nahm Hagen der Rede wahr;
„Vermahnt den Herren Dietrich und seine tapfre Schar,
Euch besser noch zu sagen, was sie hier gesehn.
Sie mögen Euch berichten, worauf Kriemhildens Sinne stehn.“

8. Drei Fürsten traten abseits und sprachen unter sich,
König Gunther und Gernot, dazu Herr Dieterich.
„Von Bern du edler Ritter, nun sag' uns allzuhand:
Was ward von Frau Kriemhildens geheimem Trachten dir bekannt?“

9. Da sprach der Vogt von Berne: „Wozu ein weitres Wort?
Nur eins vernehmt: frühmorgens hör' ich fort und fort
Voll Jammerns weinen und klagen König Etzels Weib
Zum reichen Gott im Himmel um des starken Siegfrieds Leib.“

10. „Das ist nun nicht zu wenden,“ sprach nach kurzer Frist
Der kühne Spielmann Volker, „was uns berichtet ist.
Drum laßt zu Hof uns reiten, um selber zu ersehn,
Was uns schnellen Degen im Heunenreiche mag geschehn.“

11. Die Nibelungen ritten kühnlich nun zu Schloß.
Nach stolzen Heimatssitten prangte Reiter und Roß.
Da hob ein lautes Wundern manch kühner Heunenmann
Ob Hagen, dem starken Tronjer; man staunte Leib und Rüstung an.

12. Auch war es kund geworden (das wußten Leute genug),
Daß er Siegfrieden von Niederland erschlug,
Den stärksten aller Recken, Kriemhildens teuren Mann;
Drum hob ein eifrig Fragen bei Hof nach Hagen dem Tronjer an.

13. Der Held war wohlgewachsen, das ist gewißlich wahr,
An Brust und Schultern mächtig. Gesprenkelt war sein Haar
Mit einer grauen Farbe. Die Schenkel waren lang,
Und furchtbar war sein Angesicht; stolz und stattlich war sein Gang.

14. Da führte man zu Rüste gar manchen kühnen Mann;
Doch wies man Herrn und Knechten getrennte Herberg an.
Das riet die Heunenkönigin, die Haß im Busen trug.
Ihr hört noch, wie die Knechte man auf der Herbergsstatt erschlug.

15. Schon trat Kriemhild, die Königin, mit ihrem Gefolge dar;
Mit falschem Mut empfing sie der Nibelungen Schar.
Sie küßte Giselheren und nahm ihn bei der Hand.
Kaum sah dies Hagen von Tronje, als er den Helm sich fester band.

16. „Nach so geübtem Gruße," sprach Hagen mit Bedacht,
„Seien schnelle Degen allhier auf rechter Wacht.
Man beut hier Fürsten und Mannen den Gruß in Sonderart.
Zu diesem Festgelage bracht' uns keine gute Fahrt."

17. Sie sprach: „Seid dem willkommen, dem lieb dies Angesicht.
Um Eurer Freundschaft willen begrüß' ich Euch doch nicht.
Nun sagt, was Ihr mir bringet von Worms, der Stadt am Rhein,
Daß Ihr so groß willkommen Frau Kriemhilden solltet sein."

18. „Wär' das mir kund geworden," sprach Hagen unverwandt,
„Daß Ihr auf Gaben rechnet von milder Reckenhand:
So reich wohl wäre Hagen (hätt' ich's nur bloß bedacht),
Er hätt' Euch seine Gabe mit ins Heunenreich gebracht."

19. „Nun gebet mir zur Stunde genaue Wissenschaft,
Den Hort der Nibelungen, wohin Ihr den geschafft.
Der war mein Erb' und Eigen, das ist Euch wohlbekannt.
Den solltet Ihr mir bringen hierher in König Etzels Land."

20. „In Treuen, Frau Kriemhilde, es ist schon Jahr und Tag,
Daß ich jenes Hortes nicht mehr hütend pflag.
Den hießen meine Herren versenken in den Rhein.
Da muß er weiblich lange bis zum jüngsten Tage sein.

21. Auch wär's," sprach Hagen weiter, „verlorne Müh und Hast:
Wie könnt' ich Euch was bringen? Schon schwer ist meine Last
An Schild und Panzerhemde, an Helm von Stahle licht.
Dies Schwert in meiner Rechten bring' als Geschenk ich wahrlich nicht."

22. Da hieß die Fürstin künden den Recken allzumal,
Daß keiner Waffen trüge mit sich in den Saal:
„Mir gebet sie, ihr Helden! sie werden wohl verwahrt."
„In Treuen," sprach da Hagen, „das ist nicht rechter Helden Art.

23. Auch frommt mir nicht die Ehre, Fürstin gut und mild,
Daß Ihr zur Herbergsstätte trüget meinen Schild
Und andre meiner Waffen: ein Königsweib seid Ihr.
Das lehrte mich mein Vater nicht — mein eigner Kämmrer bin ich mir."

24. „O weh ob solchem Leide!" rief Königin Kriemhild;
„Warum doch wollen Hagen und Gunther ihren Schild
Nicht aus den Händen geben? Sie sind gewarnt; fürwahr,
Wenn ich den Täter wüßte, er läge bald mir auf der Bahr'."

25. Voll Zorn gab zur Antwort Herr Dieterich von Bern:
„Ich bin's, der sie gewarnet, die edlen, stolzen Herrn,
Und Hagen auch, den starken, den Helden von Burgund.
Nur zu, du böse Teufelin! tu mir deine Rache kund!"

26. Da faßte Scham und Bangen König Etzels Weib:
Gar groß war sein Gefolge, und mächtig war sein Leib.
Drum ging Kriemhild von dannen und sprach kein weitres Wort;
Doch warf sie jähe Blicke auf ihrer Feinde Reihen dort.

27. Man ließ die edlen Gäste noch auf dem Hofe stehn.
Hagen nur und Volkern sah man von hinnen gehn
Weit über des Hofes Fläche bis vor das Königshaus.
Die zween Erwählten kannten trotz Rachegrimm nicht Furcht und Graus.

28. Sie setzten sich vorm Hause auf eine Bank von Stein,
Einem Saal genüber; Kriemhildens sollt' er sein.
Da blitzte von ihrem Leibe ein herrlich Streitgewand.
Gar mancher, der sie schaute, hätte gern das Paar gekannt.

29. Gleich zwei wilden Tieren gaffte mancher Mann
Der Heunen beide Recken, die stolzgemuten, an.
Da sah sie durch ein Fenster auch König Etzels Frau:
Wohl schuf Kriemhildens Herzen gar schweren Kummer diese Schau.

30. So frisch erwacht' ihr Jammer, daß sie zu weinen begann.
Das nahm gar höchlich wunder so manchen Heunenmann:
Man hatte sie vor Stunden so frohgemut gesehn.
Sie sprach: „Ihr kühnen Helden, durch Hagen ist mir so geschehn.

31. Ich wollt' es ewig lohnen, rächte wer mein Leid.
Zu allem, was er wünschte, wär' ich ihm bereit.
Ich bitt' euch auf den Knieen," sprach des Königs Weib,
„Rächet mich an Hagen! verlieren muß er Leben und Leib."

32. Da standen flugs gerüstet wohl sechzig Mann und mehr
Der Königin zuliebe. Die verlangten sehr
Den Tronjer zu erschlagen, den wundergrimmen Mann,
Dazu den kühnen Fiedler. Mit Eifer griffen sie es an.

33. Als die stolze Fürstin so kleine Schar nur sah,
In grimmem Mute sprach sie zu den Helden da:
„Laßt ab von eurem Hoffen! Ihr blöden Toren, geht!
Glaubt ihr, daß man Hagen mit so geringer Macht besteht?

34. Und doch, wie kühn und kräftig der Tronjer Held auch sei,
Ein Mann, der noch weit kühner, sitzt dort nebenbei.
Der Fiedler ist's, Herr Volker; wie wollt ihr den bestehn?
Ihr habt von beiden Degen euch böser Dinge zu versehn."

35. Kaum hatten sie's vernommen, da rüsten sich noch mehr:
Dreihundert schnelle Recken. Die Fürstin hoch und hehr,
„Harrt ein Weilchen!" sprach sie, „bleibt hier im Saal noch stehn!
Unter Krone will ich mit euch zu meinen Feinden gehn.

36. Dann hört, wie ich ihn zeihe, was er mir angetan,
Gunthers Dienstmann Hagen. Es ist kein eitler Wahn.
Auch kenn' ich seine Kühnheit; er leugnet's sicher nicht.
Drum soll mich's auch nicht kümmern, was ihm für seinen Frevel geschicht."

37. Da sah der Fiedelmeister, der Held von kühnem Sinn,
Von der Stiege schreiten die edle Königin.
Als er aus dem Hause die Fürstin treten sah,
Zu seinem Heergesellen sprach der weise Recke da:

38. „So schauet nur, Freund Hagen, wie uns drüben naht,
Die uns in falschen Listen hieher zu Gaste bat!
Ich sah bei Königinnen noch nie so groß Geleit
Mit Schwertern in den Händen, so trotzig und so kampfbereit.

39. Euch gilt (Ihr wißt's, Freund Hagen) ihr Haß und grimmer Mut;
Drum rat' ich Euch in Treuen, seid doppelt auf der Hut
Für Leib und Leben und Ehre! Wie breit ist manche Brust!
Und Seide deckt die Brünnen. Ihr Trachten ist uns wohlbewußt."

40. Da sprach in grimmem Zorne der wunderkühne Mann:
„Ich weiß, man zettelt alles wider mich nur an,
Daß jene die blanken Waffen tragen in der Hand;
Doch reit' ich wohl vor jenen noch sicher ins Burgundenland.

Kriemhild kommt zu Volker und Hagen.
Nach dem Gemälde von Schnorr von Carolsfeld.

41. Nun saget mir, Freund Volker, seid Ihr gern gewillt
Im Streite mir zu helfen wider Frau Kriemhild
Und ihre Mannen alle? Aus Liebe tut mir's kund!
Auch ich steh' Euch für immer zu Dienst in treuem Bruderbund."

42. „Ich helf' Euch," sprach der Spielmann, „das ist gewiß und wahr!
Und träte der König selber mit seiner ganzen Schar
Uns feindlich hier entgegen: solang mein Odem reicht,
Schafft keine Furcht, daß Volker nur Fußesbreite von Euch weicht."

43. „Das lohn' Euch Gott im Himmel, Recke kühn und hehr!
Wenn die mit mir auch streiten, was brauch' ich jetzt noch mehr?
Da Ihr mir helfen wollet, wie Ihr mir kund getan,
So mögen jene Degen nur immer kampfgerüstet nahn!"

44. „Da kommt sie," sprach der Spielmann; „drum rat' ich aufzustehn:
Sie ist doch eine Königin; so lassen wir sie gehn
Und bieten ihr die Ehre, die edler Frauen Recht.
So fördern wir daneben unsern Ruf der Zucht nicht schlecht."

45. „Mit nichten, mir zuliebe!" fiel Hagen hastig ein;
„Sonst dächten jene Degen, ich hätt' aus Furcht und Pein
Den Platz geräumt und wünschte schnell davon zu gehn.
Ich gedenke nimmer vor derer einem aufzustehn.

46. Uns beiden ziemt halt besser, wir unterlassen das.
Was sollt' ich den auch ehren, der wider mich voll Haß?
Das tu' ich nun und nimmer, solang mein Leben währt.
Was frag' ich nach dem Hasse, den wider mich die Heunin nährt?"

47. Der starke Hagen legte sich quer übers Bein
Eine lichte Waffe; vom Knauf ging heller Schein;
Der kam von einem Jaspis, grüner noch als Gras.
Kriemhild ersah mit Tränen, daß Siegfried einst das Schwert besaß.

48. Näher an sich rückte Volker auf der Bank
Einen Fiedelbogen, stark, breit und blank;
Der glich wohl einem Schwerte, so scharf, lang und licht.
So saßen ohne Bangen die kecken Degen und wichen nicht.

49. „Herr Hagen," sprach die Fürstin, „wer hat nach Euch gesandt,
Daß Ihr zu reiten wagtet in König Etzels Land
Trotz all den schweren Wunden, die Eure Hand mir schlug?
Wärt Ihr bei Sinnen gewesen, Ihr standet ab mit Recht und Fug."

50. „Nach mir," versetzte Hagen, „hat niemand ausgesandt;
Doch hergeladen waren drei Degen in Euer Land;
Die hießen meine Herren; so bin ich denn ihr Mann.
Gar selten ließ ich's fehlen, wenn eine Hofesfahrt begann."

51. Sie sprach: „Nun sagt mir weiter, weshalb Ihr das vollführt,
Darum für alle Zeiten Euch mein Haß gebührt?
Ihr habet mir erschlagen Siegfried, meinen Mann,
Den ich bis an mein Ende nimmer genug beweinen kann."

52. „Was soll's der weitren Worte? Des Redens ist genug.
Ich bin halt jener Hagen, der Siegfried einst erschlug.
Ihr seht nun an dem Helden, wie schwer er das entgalt,
Daß Frau Kriemhild Brunhilden, meine schöne Herrin, schalt."

53. Sie sprach: „Da hört ihr, Recken: Hagen leugnet nicht
Die Schuld an meinem Leiden. Was ihm daraus geschicht,
Das soll mich wenig kümmern. Wer ist von euch ein Mann?"
Die stolzgemuten Degen sahn betroffen einander an.

54. Da sprach der Recken einer: „Was schauet ihr mich an?
Was wir zuvor gelobten, das halte, wer es kann.
Ich mag für keine Gabe verwirken meinen Leib.
Fürwahr, uns will verleiten König Etzels stolzes Weib."

55. Von neuem sprach ein zweiter: „So bin auch ich gemut.
Und gäbe man mir Türme von goldig rotem Gut,
Diesen Fiedelmeister möcht' ich nicht bestehn:
So jähe Blicke hab' ich aus seinen Augen flammen sehn."

56. Damit war's entschieden: nicht einer wagte den Streit.
Das schuf der stolzen Königin bittres Herzeleid.
Die Degen wichen von hinnen: sie bangten vor dem Tod.
Des Fiedlers Bogen und Balmung erweckten ihnen reiche Not.

57. Da sprach der kühne Volker: „Nun haben wir erkannt,
Daß unser Feinde harren, wie man uns schon gestand.
So laßt uns denn zu Hofe zu unsern Fürsten gehn,
Dann wagt es keiner, im Streite unsre Herren zu bestehn."

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie Hagen und Volker Schildwacht hielten.

1. Als der Vogt vom Rheine den Königssaal betrat,
Da sprang der König Etzel — wie hurtig er es tat! —
Empor von seinem Stuhle. Er war der Gäste froh.
Kein zweiter Gruß von Fürsten erlabte je das Auge so.

2. Willkommen, König Gunther! willkommen, Gerenot,
Und euer Bruder Giselher! Meinen Dienst entbot
Ich euch mit Treu' und Eifer gen Worms am kühlen Rhein.
Auch eure Degen allzumal sollen mir willkommen sein!

3. Insonders hoch willkommen, du kühnes Reckenpaar,
Fiedelmeister Volker und Hagen, du stolzer Aar!
Mir und meinem Weibe willkommen hier zu Gast!
Sie hat in großen Treuen an euch erinnert ohne Rast."

4. „Wir haben's wohl vernommen," sprach Hagen alsogleich;
„Kam meinen Herrn zuliebe ich nicht ins Heunenreich,
So wär' ich Euch zu Ehren geritten in dies Land."
Da reichte den lieben Gästen der wundermilde Wirt die Hand.

5. Er bot den Helden Stühle, wo er selber saß.
Dann schenkte man den Gästen mit Eifer sonder Maß
In weiten Güldenschalen Maulbeertrank und Wein
Und hieß die fremden Recken sich gütlich tun und fröhlich sein.

6. Da sprach der Heunenkönig: „Das muß ich euch gestehn:
Mir konnt' in diesen Zeiten Liebres nicht geschehn,
Als daß ihr, werte Degen, zu uns gekommen seid.
Nun ist auch meine Herrin von aller Trauer ganz befreit."

7. So ging der Tag zu Ende; da nahte still die Nacht.
Den wegemüden Recken war schon die Sorg' erwacht,
Wo sie ruhen sollten und Lagerstatt empfahn.
Kaum brach Herr Hagen das Schweigen, da ward es ihnen kundgetan.

8. Nun hob sich rings ein Drängen um die Gäste zumal;
Da rief der kühne Volker den Heunen durch den Saal:
„Wie wagt ihr's, auf der Ferse den Recken nachzugehn?
So ihr nicht Maß mir haltet, so wird euch noch ein Leids geschehn:

9. So versetz' ich noch etwelchem so schweren Geigenstrich:
Ein treuer Freund und Vetter beweint es sicherlich.
Drum weichet von uns Recken! Das dünkt mich nutz und gut.
Degen heißen alle, doch sind sie halt nicht gleich gemut."

10. Als der kühne Spielmann sprach so grimmes Wort,
Da blickte der starke Hagen über die Achsel fort:
„Vortrefflich, was der Fiedler euch geraten hat.
Kriemhildens blöde Degen, hinweg zu eurer Lagerstatt!

11. Was ihr im Schilde führet: he, gebt euch keine Müh!
Und wollt ihr's doch versuchen, so kommt uns morgen früh.
Doch heut vergönnet sittig uns Wegemüden Rast,
Wie Helden immer taten. Auch hat es, wähn' ich, keine Hast."

12. Da führte man die Gäste in einen weiten Saal,
Wo Betten zugerichtet den Recken allzumal.
Die reichen Kissen prangten, die seidnen Spreiten auch,
Und schwarzer Zobel und Hermelin luden sänftlich zum Gebrauch.

13. „O weh der Rüste!“ seufzte der junge Giselher;
„Und weh um meine Freunde, die uns gefolgt hieher!
Wie holden Gruß mir immer meine Schwester bot,
Ihr Trachten schickt, so fürcht' ich, uns allzumal in jähen Tod.“

14. „Laßt Eure Sorgen fahren!“ warf ihm Hagen ein;
„Ich selber will der Schildwacht heint beflissen sein.
Ich hüt' Euch wohl in Treuen bis an den lichten Tag
Samt allen schnellen Recken. Morgen rette sich, wer mag!“

15. Da sprach der Spielmann Volker: „Hagen, mit Euch vereint,
Wenn Ihr's nicht verschmähet, möcht' ich gerne heint
Dieser Schildwacht pflegen, bis der Morgen graut.“
Der Recke dankte Volkern für solche Dienste warm und traut.

16. „Das lohn' Euch Gott im Himmel, Volker, edler Held!
In aller Fahr und Sorge wünscht' ich mir gesellt
Nur Euch allein, sonst keinen, selbst bei größter Not.
Ich will es Euch gedenken, hindert mich nicht jäher Tod.“

17. Da hüllten sich die beiden in lichtes Stahlgewand;
Da ergriff auch jeder hurtig den Schild mit starker Hand.
Sie gingen aus dem Hause und traten vor die Tür
Zu treuer Hut den Degen in rechter Mannen- und Freundgebühr.

18. Volker, der schnelle Spielmann, tat aus seiner Hand
Den guten Schild und lehnte ihn an des Hauses Wand.
Drauf ging er hin und holte die Fiedel aus dem Saal
Und diente recht nach Züchten seinen Freunden allzumal.

19. Unter der Tür des Hauses saß er auf dem Stein:
Gleich kühnen Fiedelmeister sah nie der Sonne Schein.
Als ihm der Ton der Saiten so wundersüß erklang,
Da wußten's ihm die Gäste in ihren Betten höchlich Dank.

20. Es tönten seine Saiten, daß weit das Haus erscholl:
Aller Kraft und Künste, beider war er voll.
Dann immer sanfter und süßer zu fiedeln hub er an
Und lullte still in Schlummer gar manchen sorgenreichen Mann.

21. Als sie des Schlafes pflagen und Volker dies erkannt,
Da nahm der Held aufs neue den Schild in seine Hand.
Vor der Tür des Hauses stand er kampfbereit
Zu treuer Hut der Freunde vor Kriemhildens Wehrgeleit.

22. Nach dem ersten Schlafe (kaum früher mocht' es sein),
Da sah der kühne Volker eines Helmes Schein
Fern aus dem Dunkel blitzen: Kriemhildens Gefolge kam,
Das an den müden Gästen grimme Rache gerne nahm.

23. „So schauet nur, Herr Hagen!" sprach der Fiedelmann;
„Lasset Euch denn sagen (verhehlen geht nicht an),
Ich sah in Waffenkleidern drüben Leute gehn.
Wenn mich recht bedünket, so ist's auf uns wohl abgesehn."

24. „So schweigt!" versetzte Hagen: „Laßt jene näher heran,
Bevor sie uns bemerken: mit Schwerthieb wird alsdann
Mancher Helm verschoben von dieser meiner Hand.
Sie werden ihrer Herrin heint gar übel zurückgesandt."

25. So sprachen sie, doch einer der Heunenrecken sah
Die Türe wohl behütet. Wie hastig sprach er da:
„Was wir zu tun gedachten, das kann halt nicht geschehn:
Ich seh' den kühnen Fiedler vor dem Hause Schildwacht stehn.

26. Der trägt auf seinem Haupte einen Helm von Stahl,
Hart, fest und lauter; der sprüht gar bösen Strahl.
Auch lohen die Panzerringe wie des Feuers Glut.
Und neben ihm steht Hagen. Da sind die Fremden in bester Hut."

27. Flugs kehrten sie hinwieder. Als dies der Spielmann sah,
Zu seinem Heergesellen voll Zornes sprach er da:
„Nun lasset mich vom Hause zu jenen Recken gehn!
Frau Kriemhildens Mannen sollen mir fein Rede stehn."

28. „Mit nichten, mir zuliebe!" sprach Hagen wohlbedacht;
„Beginnt Ihr mit den Helden Kampf und Streit bei Nacht,
So trotzt man Euch mit Schwertern und bringt Euch wohl in Not.
Dann müßt' ich Euch schon helfen, und wär's meiner Sippe Tod.

29. Gerieten so wir beide mit ihnen in heißen Streit,
Genügte zween bis vieren schon eine kurze Zeit;
Die sprängen zu dem Hause und schüfen ein blutig Weh
An unsern armen Schläfern. Des gäb' es Klage je und je."

30. Darob versetzte Volker: „So lasset eins geschehn:
Sie sollen inne werden, daß ich sie doch gesehn,
Damit nicht leugnen könne Kriemhildens Wehrgesind,
Welche Mörderpläne hier man wider Gäste spinnt."

31. Und laut rief der Fiedler den Heunenscharen nach:
„Was geht ihr so gewaffnet? Was treibt ihr doch so jach?
Wollt ihr zu Raube reiten, Kriemhildens Wehrgeleit?
Da bin ich euch zu Hilfe mit meinem Genossen gern bereit."

32. Niemand gab ihm Antwort. Zornig war sein Mut:
Da rief der wackre Degen: „Pfui, ihr feige Brut!
Uns Schläfer zu ermorden war euer böser Plan?
Das ist edlen Helden bisher noch selten angetan. —

33. Schon kühlen mir die Ringe," sprach er zu Hagen drauf;
„Bald hat die Nacht, bedünkt mich, vollendet ihren Lauf.
Ich spür' es an dem Lufthauch, bald wird es lichter Tag."
Da weckten sie gar manchen, der sänftlich noch in Schlummer lag.

Als es heller Tag geworden, rät Hagen zum Besuch der Messe; doch solle man statt der Rosen scharfe Waffen, statt der Kränze gute Helme, statt der Seidenhemden lichte Brünnen, statt der langen Mäntel feste Schilde wählen. Er weiß, was ihnen droht. „Meine vielliebe Herren, dazu ihr Verwandten und Mannen, ihr sollt gar willig zur Kirche gehn und dem allmächtigen Gott eure Sorge und Not klagen; denn wisset sicherlich, daß uns der Tod nahe ist." An der Tür des Münsters pflanzen sich Hagen und Volker auf, ohne der Königin im mindesten Platz zu machen, als sie mit großem Gefolge naht. Gegen Mittag findet auf Volkers Vorschlag ein Turnier statt, wobei die helle Flamme des Kampfes aufzulodern droht; denn der kühne Spielmann macht schließlich aus dem Spiele Ernst: er höhnt die Gegner als feig und unfähig und rennt einem reichen, wie eine Braut aufgeputzten Heunen seinen Speer durch den Leib. Man will nun über Volker und die Burgunden herfallen,

doch Etzel wehrt durch kräftiges Eingreifen dem Ausbruch der Feindseligkeiten. Hierauf geht es zur Tafel im weiten Burgsaale. Etzel vermerkt es zwar übel, daß seine Gäste wider alle höfische Zucht die Rüstung bei dem Mahle nicht ablegen, doch erklärt er nachdrücklich: „Wer meinen Gästen hier irgend ein Leid antut, dem geht es an das Haupt; das sei euch Heunen gesagt.“ Kriemhild hingegen versucht den Gotenhelden Dietrich zu ihrem Rächer zu gewinnen. Doch statt seiner versetzt sein Waffenmeister Hildebrand: „Wer die Nibelungen schlägt, der tut es ohne mich;“ und Dietrich fügt tadelnd hinzu: „Mir haben deine Anverwandten nichts zuleide getan. Die Bitte ehrt dich wenig, edles Königsweib, daß du deinem Geschlechte nach dem Leben trachtest. Sie kamen auf Treu' und Glauben hierher in dies Land. Siegfried bleibt von Dietrichs Hand ungerochen.“ Dagegen gelingt es ihr durch große Versprechungen, ihren Schwager Blödelin wenigstens zum Überfall der niederen Dienstmannen und Knechte der Burgundenkönige, welche unter der Hut des Reisemarschalls Dankwart in besonderer Herberge untergebracht sind, willig zu machen. Während Blödelin alles zum Überfall vorbereitet, geht sie selber ruhig in den Festsaal und läßt auch ihr fünfjähriges Söhnlein Ortlieb dorthin führen, der von dem beglückten Vater seinen Oheimen vorgestellt und ihrer Liebe, dereinst auch ihrer Erziehung im Burgundenlande empfohlen wird. Doch dem grimmen Hagen gibt sein Haß gegen des Kindes Mutter das böse Wort ein: „Des jungen Königs Gestalt sieht nach gar kurzem Leben aus. Mich soll man selten genug nach Hofe zu Ortlieb gehen sehn.“ Tief gekränkt schweigt Etzel; auch die anderen sitzen in stummer Bestürzung da. Unterdessen bricht das Unheil im ersten furchtbaren Schlage herein.

Während des Mahles hat Blödelin mit seinen Mannen den Dankwart und das burgundische Heergesinde, das gleichfalls bei Tische saß, in der Herberge überfallen: er komme, um Siegfrieds Ermordung durch Hagen an ihm, dem Bruder des Mörders, und seinen Degen zu rächen. Dankwart legt dem Sprecher zwar mit einem schnellen Schwerthiebe das Haupt vor die Füße, doch in dem nun folgenden Gemetzel, in welchem die überraschten Knechte sich mit bloßen Bankbeinen wehren müssen, finden alle ihren Tod; nur Dankwart schlägt sich durch, und „wie ein Eberschwein vor den Hunden zu Walde geht,“ so eilt er zu dem Festsaale des Königs von dannen.

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie die Burgunden und Heunen miteinander stritten.

1. Als der kühne Dankwart hinanstieg zu der Tür,
Da hieß er Etzels Mannen weichen nach Gebühr.
Mit Blute ganz beronnen war sein Streitgewand.
Das Schwert, ein wunderstarkes, trug er bloß in seiner Hand.

2. Gar laut rief nun Dankwart einem Degen zu:
„Ihr sitzt, Bruder Hagen, hier allzu lang in Ruh.
Euch und Gott im Himmel klag' ich unsre Not:
Ritter und Knechte liegen in der Herberg alle tot!"

3. Der rief ihm wild entgegen: „Wer sprach der Pflicht so Hohn?"
„Herr Blödel und seine Mannen, um schnöden Henkerslohn.
Doch glaubt nur, nicht genossen hat's der blöde Tropf:
Mit diesen Händen schlug ich vom Rumpf ihm seinen hohlen Kopf."

4. „Das ist ein kleiner Schaden," rief Hagen unverzagt,
„Wo von kühnen Degen man solche Zeitung sagt.
Wem Reckenhand und -waffe Leben nimmt und Leib,
Den haben um so minder zu beklagen Magd und Weib.

5. Doch sagt mir, lieber Bruder, wie seid Ihr doch so rot?
Ihr leidet, muß ich wähnen, von Wunden große Not.
Ist der noch hier im Lande, von welchem das geschehn?
Ihn schütze der böse Teufel, sonst soll es ihm ans Leben gehn."

6. „Ihr seht mich heil; die Rüstung ist nur von Blute naß:
Von fremder Männer Wunden geschah mir alles das,
Dieweil gar manchen Schächer ich heut zu Tode schlug.
Sollt' ich die Zahl beschwören, die wüßt' ich nicht genau genug."

7. Drauf Hagen: „Bruder Dankwart, so hütet uns die Tür
Und lasset auch nicht einen der Feinde draus herfür!
Reden mit den Recken will ich; das ist not.
Unser Fahrtgesinde liegt unverschuldet drüben tot."

8. „Soll ich den Kämmrer spielen," fiel der Marschalk ein,
„So stolzen Fürsten mag ich diesen Dienst schon leihn.
So hüt' ich denn die Stiege; in Ehren soll's geschehn."
Fürwahr, Kriemhildens Degen konnt' es schlimmer nicht ergehn.

9. „Mich nimmt es höchlich wunder," sprach Hagen abermal,
„Was die Heunenrecken so flüstern hier im Saal.
Wohlauf denn zum Gedächtnistrunk mit echtem Königswein!
Der junge Vogt der Heunen, der muß der allererste sein!"

10. Da traf den kleinen Ortlieb der kühne Hagen so gut:
Es floß ihm an der Klinge zur Hand herab das Blut;
Auch flog das Haupt des Söhnleins Kriemhilden in den Schoß.
Da hub sich unter Degen ein seltnes Morden, grimm und groß.

11. Auch schlug er dann dem Knabenwart, der des Kindes pflag,
Mit seinen beiden Händen einen jähen Schlag,
Daß ihm das Haupt zuhanden vorm Tisch hernieder flog.
Gar schmal war der Erzieherlohn, den Hagen ihm zu Lohne wog.

12. Er sah vor Etzels Tische einen Fiedelmann
Und sprang in wildem Zorne zu jenem flugs hindann.
Er schlug ihm auf der Geige vom Arm die eine Hand:
„Das nimm für deine Botschaft gen Worms in das Burgundenland!"

13. „O wehe mir!" sprach Werbel, Etzels Fiedelmann;
„Herr Hagen, Held von Tronje, was tat ich Euch doch an?
Ich kam in rechten Treuen in Eurer Herren Land.
Wie weck' ich nun die Töne, da ich nun eingebüßt die Hand?"

14. Hagen fragte wenig nach seinem Geigenstrich.
Er bracht' im Hause Leiden grimm und fürchterlich
Über Etzels Recken, deren er viel erschlug:
Tot lagen in dem Gaden von seiner Hand gar bald genug.

15. Volker, sein Geselle, wie der vom Tische sprang!
Wie laut sein Fiedelbogen in seiner Hand erklang!
Ein ungestümes Geigen hub der Fiedler an:
Hei, wie viel kühne Feinde er bei den Heunen sich gewann!

16. Von ihren Tischen fuhren auch die drei Fürsten auf:
Sie wollten gerne schlichten, bevor noch weitern Lauf
Der böse Schaden nähme. Umsonst war ihr Bedacht,
Nachdem Herr Hagen und Volker in solche Wut einmal gebracht.

17. Bald sah der Vogt vom Rheine nur einen wirren Streit:
Da schlug er nun auch selber Wunden tief und weit
Durch lichte Panzerringe, wo er Feinde fand.
Da trat es hell zu Tage: er war ein Held von starker Hand.

18. Da riß sich auch des Kampfes der kühne Gerenot:
Er schlug dem König Etzel gar manchen Recken tot
Mit einem scharfen Schwerte; das gab ihm Rüdeger.
Des Heunenkönigs Sippe, was schuf er Leid ihr und Beschwer!

19. Der jüngste Sohn Frau Utens mied länger nicht den Drang.
Wie herrlich seine Waffe auf Feindeshelmen klang!
An König Etzels Recken aus dem Heunenland
Tat die größten Wunder des Degens unerprobte Hand.

20. Auch Etzels Recken schwangen die Waffen in grimmer Wehr,
Doch hieben mit lichten Schwertern die Fremden um sich her.
So schritten des Königs Gäste durch den ganzen Saal.
Wilden Hall und Weheruf schuf Waffenkampf und Todesqual.

21. Die Heunen draußen wollten zu ihren Freunden hinein;
Doch auf der Stiege sollte nicht viel zu holen sein.
Auch wollten die Heunen drinnen gerne vor die Tür;
Doch ließ der kühne Pförtner deren auch nicht einen herfür.

22. Da hob sich in der Pforte ein immer größrer Drang,
Dazu von Schwertern und Helmen ein immer lautrer Klang.
Drob kam der kühne Dankwart in große Leibesnot.
Das erwog Herr Hagen, wie ihm Brudertreue gebot.

23. Gar laut rief da Hagen zu Volkern dieses Wort:
„Sehet Ihr, Geselle, meinen Bruder dort
Unter starken Schlägen die Heunenrecken bestehn?
Freund, rettet mir den Bruder, sonst ist es um den Helden geschehn."

24. Der Fiedelmann versetzte: „Gewiß, das will ich tun."
Und mächtig fiedelnd schritt er durch den Gaden nun,
Dieweil sein Schwert gar fleißig in seiner Hand erklang.
Die Recken von dem Rheine wußten des ihm großen Dank.

25. Zu Dankwart sprach Herr Volker, der Spielmann hoch und hehr:
„Erlitten habt Ihr heute genug schon an Beschwer.
Drum hieß mich Euer Bruder Euch zu Hilfe gehn.
Wählt Ihr den Außenposten, so will ich drinnen Wache stehn."

26. Der schnelle Dankwart stellte sich außen vor die Tür.
Da wies er von der Stiege, was irgend trat herfür:
Das schuf ein Waffenhallen von manches Helden Hand.
Ein Gleiches geschah auch drinnen durch Volker von Burgundenland.

27. Der kühne Fiedelmeister rief durch den Lärm und Graus:
„Freund Hagen, wohl verschlossen ist nun des Königs Haus!
Von zweier Recken Händen ist Etzels Palasttor
So mächtiglich verrammelt, als lägen tausend Riegel davor."

28. Als Hagen die Türe wußte in wunderstarker Hut,
Da warf den Schild zurücke der Degen kühn und gut.
Nun erst nahm er Rache für seiner Freunde Leid.
Manch kecker Ritter büßte Hagens Grimm in diesem Streit.

Dietrich springt auf einen Tisch, um sich bei dem entsetzlichen Kampfgewühl in Sicherheit zu bringen. Voll Todesangst fleht ihn Kriemhild um ihre und ihres Gatten Rettung an, und hatte er auch den Dienst der Rache abgelehnt, so ist er doch bereit, seine Ritterpflicht gegen seinen Schutzherren und Gastfreund sowie gegen dessen Weib zu erfüllen. Vom Tisch herab erhebt er seinen gewaltigen Ruf, der wie der Hall eines Büffelhornes erdröhnt und den weiten

Saal erdeben macht. Auf Gunthers Befehl ruht der Kampf einen Augenblick, und Dietrich verlangt für sich und sein Gefolge freien Abzug, und als Gunther ihm gestattet, so viel oder wenig, als er selber wolle, mit sich aus dem Saale zu führen, wenn er ihm nur die Feinde da lasse, so nimmt Dietrich die Königin an den einen, Etzeln an den anderen Arm und geleitet beide nebst seinen sechshundert Amelungen ins Freie. Auch der edle Rüdeger erbittet für sich und die Seinen, über fünfhundert Mann, nun ein Gleiches, was ihm Gieselher ob seiner Treue auch freudig bewilligt. Darauf beginnt das Gemetzel von neuem und endet erst mit dem Tode des letzten Heunen. Gieselher rät, bevor man noch der Ruhe pflege, die Toten aus dem Saale zu schaffen; wohl zweitausend werden die Stiege hinab in den Hof geworfen und von den dort zusammengedrängten Angehörigen laut beklagt. Volker und Hagen treten in die Pforte; jener verhöhnt die Heunen, daß sie wie die Weiber jammern, und schleudert übermütig einen Speer mit voller Macht über ihre Köpfe, daß sie ob seiner Kraft entsetzt zurückweichen; und Hagen verhöhnt den König selber, daß er, „der Volkestrost", nicht wie seine eigenen Herren der vorderste im Streit gewesen. Da packt Etzel seinen Schild, und nur mit äußerster Mühe vermag man ihn vom Kampf mit dem Tronjer zurückzuhalten. Der aber verschärft noch seinen Spott: gar nahe seien Siegfried und Etzel miteinander verwandt, da sie beide Kriemhildens Minne genossen hätten. Ob solcher Verunglimpfung in Gegenwart ihrer Mannen ergrimmt die Königin aufs äußerste; wer ihr Hagens Haupt bringe, dem wolle sie Etzels Schild mit rotem Golde füllen und ihm viel gute Burgen und Land zum Lohne geben. Als trotz so hohem Angebot niemand sich regt, höhnt Volker die Heunen aufs neue: „Wohl seh' ich hier gar manchen stolzen Recken heftig weinen; doch übel unterstützen sie ihren Herren in seiner starken Not. Fürwahr, sie essen sein Brot schon gar lange mit Schanden." Das erträgt der Markgraf Iring von Dänenland nicht länger; schnell waffnet er sich, und ein Gleiches tun nun auch sein Lehnsherr Hawart und der Landgraf Irnfried, die überdies tausend ihrer Dänen und Thüringer flugs sich wappnen heißen. Auf Volkers Spott über ein so großes Aufgebot wider einen einzigen Mann gebietet Iring seiner Begleitung Halt und stürmt allein gegen Hagen an. Nach vergeblichem Gewechsel greifen beide zu den Schwertern, und Iring springt die Stiege hinauf. Ihre Hiebe fallen so gewaltig, daß die ganze Burg erdröhnt.

Als Iring gegen Hagen nichts ausrichtet, dringt er auf Volker ein, dann im Saal der Reihe nach auf Gunther und Gernot; alles vergeblich; doch vier der Burgunden schlägt er nieder, bis ihn Giselher durch einen mächtigen Hieb zum Straucheln bringt. Von seiner Betäubung schnell erwacht, springt er aus dem Blut empor, um aus dem Saal zu eilen. Am Oberende der Stiege stößt er abermals auf Hagen und schlägt ihm mit seinem Schwerte Wasche durch den Helmhut eine empfindliche Wunde; der aber treibt ihn mit doppelt grimmigen Streichen die Stiege hinab. Kriemhild empfängt ihn mit jubelndem Danke und nimmt ihm selbst den Schild ab: „Nun lohne dir Gott, Iring, du ruhmvoller, wackrer Held! Du hast mir Herz und Gemüt aufs beste getröstet: nun seh' ich Hagens Streitgewand vom Blute rot.“ Iring bindet sich den Helm auf und kühlt sich im Wind die Panzerringe; dann läßt er sich mit neuen Waffen rüsten und stürzt abermals auf Hagen los. Dieser stürmt ihm bis an das Unterende der Stiege entgegen und hat ihm bald durch Schild und Brünne eine tiefe Wunde geschlagen; dann rafft er einen Ger vom Boden auf und schleudert ihn seinem Gegner in die Stirn. Iring weicht in die Schar seiner Dänen zurück; als man ihm den Ger aus dem Haupte reißt, da naht ihm der Tod. Der von allen, besonders auch von Kriemhilden laut beweinte Held hat nur noch so viel Kraft, seine Waffengefährten vor Hagen zu warnen: „Die Gabe der Königin, ihr lichtes rotes Gold, wird keiner von euch mit seiner Hand empfangen. Wenn ihr Hagen besteht, so müsset ihr den Tod erleiden.“ Trotzdem sind sie auf Rache für Iring bedacht; doch Irnfried sinkt von Volkers, Hawart von Hagens Hand noch vor der Pforte; da stürmen ihre Dänen und Thüringer die Stiege hinan, während die Burgunden auf Volkers Geheiß beiseit weichen, um sie in den Saal zu lassen. Hier werden sie sämtlich niedergehauen. Danach tritt eine dumpfe Totenstille ein; nur daß man das Blut durch die Abzugsrinnen aus dem Saal in den Hof hinabrieseln hört. Etzel und Kriemhild und all die Frauen und Mägdlein jammern laut durch die Nacht; die bis auf den Tod erschöpften Burgunden legen Schild und Schwert aus den Händen, binden den Helm los und setzen sich, um auszuruhen, auf die Leiber der Gefallenen; der kühne Spielmann aber hält vor dem Hause Wacht.

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild den Saal verbrennen ließ.

1. Nun war der Tag verronnen. Der Sorge war wohl not.
Die Gäste dünkte besser ein rascher Heldentod
Als langes, schweres Ringen mit wilder Pein und Qual.
Zu unterhandeln wünschten die stolzen Ritter allzumal.

2. Man solle Etzeln holen, geboten die Fürsten jetzt.
Grau wie die Brünnen von Staube und grausig blutbenetzt,
So traten aus dem Hause die drei mit manchem Mann.
Wem sollten sie es klagen, was man wider sie ersann?

3. Etzel und Kriemhilde, sie beide kamen heran.
Das Land war ihnen eigen; drum wuchs ihr Heeresbann.
Er tät die Fürsten fragen: „Warum begehrt ihr mein?
Ihr hoffet wohl auf Frieden? Das könnte nun und nimmer sein.

4. Nach also großem Schaden, wie ihr mir angetan,
Da ist, solang ich lebe, Versöhnung eitel Wahn.
Mein Kind habt ihr erschlagen, verwandter Helden viel.
Das büßt ihr mit dem Leben; der Tod ist euer aller Ziel."

5. Zur Antwort gab ihm Gunther: „Uns zwang dazu die Not:
Mein ganzes Heergesinde schlugen die Deinen tot
In seiner Herbergsstätte. Verdient' ich solchen Sold?
Ich kam auf Treu' und Glauben; wähnt' ich doch, du seist mir hold."

6. Da sprach Herr Giselher vom Rhein, Frau Utens jüngstes Kind:
„Ihr Recken Etzels alle, die noch am Leben sind,
Wes könntet ihr mich zeihen? Was tat euch meine Hand?
Voll Huld und Freundschaft kam ich daher geritten in dieses Land."

7. Sie sprachen: „Deiner Güte ist Burg und Land schier voll:
Die schuf uns reichen Jammer als deiner Freundschaft Zoll.
Wir gönnten dir, du wärest von Worms nie hergereist.
Durch dich und deine Sippe ist unser ganzes Land verwaist."

8. Da sprach zu Etzeln Gernot, der Recke hochgemut:
„So mög' Euch Gott gebieten, daß Ihr doch eines tut:
Weicht von diesem Hause und laßt im Freien hier
Sich unsre Scharen messen! Kaum noch Hoffnung hegen wir.

9. Was uns geschehen solle, das lasset bald geschehn!
Ihr habt viel frische Recken; wenn die uns noch bestehn
Und sturmerschöpften Degen nicht gönnen Rast und Ruh,
So müssen wir hier sterben; keiner kehrt dem Rheine zu."

10. Etzels Recken ließen beinah' es schon geschehn:
Unbehindert sollten sie aus dem Hause gehn.
Doch als Kriemhild es hörte, ergriff sie grimme Qual.
Da widerrief man das Geding den Heimatlosen allzumal.

11. „Laßt ab, ihr Heunenrecken! Worauf steht euer Mut?
Ich rat' in rechten Treuen, daß ihr es nimmer tut.
Wenn ihr die Mordgesellen laßt aus dem Saale gehn,
So ist's um Leib und Leben eurer Freunde bald geschehn.

12. Und lebte niemand weiter als meine Brüder drei,
Utens edle Söhne, und gäbt ihr ihnen frei
Die Ring' am Wind zu kühlen, ihr wäret alle dahin.
Noch nie gebar die Erde Helden von so kühnem Sinn."

13. Da sprach der junge Gieselher: „Vielliebe Schwester mein,
Du hast mich gar so freundlich geladen über Rhein.
Auch wahrt' ich stete Treue und schuf dir nie ein Leid.
Drum üb' an uns nun Gnade! Was sonst geschehen, heilt die Zeit."

14. „Wie übt' ich Heil und Gnade, die Unheil nur empfahn?
Mir hat von Tronje Hagen so großes Leid getan,
Daheim und hierzulande (erschlug er doch mein Kind),
Daß schwer es büßen sollen, die mit euch hergekommen sind.

15. Doch gebt ihr mir zu Geisel meinen Feind heraus,
So laß' ich euch das Leben, ich schlag' es nimmer aus,
Dieweil ihr meine Brüder und einer Mutter Kind.
Gern red' ich dann zur Sühne mit Etzeln und seinem Ingesind."

16. „Davor sei Gott im Himmel!“ rief Herr Gerenot;
„Und wären unser tausend, wir lägen lieber tot,
Wir Sippe deines Blutes, als daß wir einen Mann
Dir zu Geisel gäben: nicht einer von uns denkt je daran.“

17. „Wir müssen doch nun sterben,“ schloß Herr Gieselher;
„Doch niemand soll uns hindern an ritterlicher Wehr.
Wer gerne mit uns stritte, hier sind wir halt aufs neu'.
Noch keinem meiner Freunde brach ich jemals meine Treu'.“

18. Da rief die stolze Königin: „Ihr Helden, frisch zum Streit!
Rückt näher an die Stiege und rächet unser Leid!
Ich will's euch ewig lohnen, wie es recht und gut.
Heute soll mir Hagen büßen seinen Übermut!

19. Springt zum Haus, ihr Recken! Tut mein Gebot zuhand!
An allen Ecken und Enden steckt den Saal in Brand!
So wird wohl noch gerochen unser ganzes Leid.“
König Etzels Degen waren zu allem schnell bereit.

20. Die noch draußen stunden, die trieb man allzumal
Mit Hieben und mit Schüssen wieder in den Saal.
Trennen und scheiden mochten Fürst und Mann sich nicht;
Sie ließen voneinander nimmer in der Treue Pflicht.

21. Drauf hieß den Saal entzünden König Etzels Weib.
Da quälte man mit Feuer der Recken Heldenleib.
Durch Windeshauch entbrannte das hohe Haus mit Macht.
Nie ward ein Heervolk, wähn' ich, in größre Qual und Angst gebracht.

22. Genug darinnen riefen: „O weh ob dieser Not!
Wir fänden traun viel lieber in Kampf und Sturm den Tod.
Ach, daß es Gott erbarme, wie man uns nimmt den Leib!
Wie grausam an uns allen rächt ihre Wut des Königs Weib!“

23. Und einer seufzte drinnen: „Es schafft den schlimmsten Tod
Der Rauch uns und die Hitze. Das ist die grimmste Not.
Vor starker Glut bereitet der Durst mir bittres Weh.
Ich fürchte, daß ich schmählich in diesen Qualen bald vergeh'.“

24. Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr Ritter stolz und gut,
Wen der Durst halt plage, der trinke hier das Blut:
Das ist in solchen Nöten noch besser selbst als Wein.
Auf andres wird hier nimmer zu Trank und Speise Hoffnung sein."

25. Da trat der Recken einer zu einem Toten heran.
Er nahm den Helm vom Haupte; zur Wunde kniet' er dann
Und schickte sich zu trinken des Blutes warmen Quell.
Wie ungewohnt es dünkte, ihm schuf es Labe voll und schnell.

26. „Das lohn' Euch Gott im Himmel," sprach der müde Mann,
„Daß ich so gute Labe durch Euren Rat gewann.
Fürwahr, mir ward gar selten geschenkt ein bessrer Wein.
Leb' ich noch ein Weilchen, so soll es Euch vergolten sein."

27. Kaum hörten all die andern sein Rühmen und seinen Dank,
Da fand sich noch gar mancher, der auch vom Blute trank.
Das tät gar rasch erquicken der edlen Recken Leib.
Wie bald an lieben Freunden büßte das manch schönes Weib!

28. Jetzt fielen Bränd' auf Brände hernieder in den Saal;
Sie fingen sie mit Schilden und schwangen sie zutal.
Der Rauch, dazu die Hitze schuf immer neue Pein.
Gleicher Jammer, wähn' ich, wird spätern Helden erlassen sein.

29. Da sprach Herr Hagen von Tronje: „Tretet an die Wand!
Laßt keine Bränd' fallen auf eurer Helme Band!
Tretet sie mit Füßen tiefer in das Blut!
Es ist ein übles Festgelag, wozu die Königin uns lud."

30. In solchen grimmen Leiden verstrich den Helden die Nacht.
Noch hielten vor dem Hause zween kühne Männer Wacht,
Volker und Hagen, lehnend über der Schilde Rand.
So wahrten sie die Herren und ihr Gesind' im Heunenland.

31. Da sprach der kühne Spielmann: „Gehn wir in den Saal!
Dann wähnen wohl die Heunen, wir seien allzumal
Der Not und Qual erlegen, die man uns angetan.
Ich denke doch, wir werden noch ihrer manchen drin empfahn."

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Rüdeger erschlagen ward.

1. Das Klagen früh am Morgen war wahrlich nicht gering,
So daß Gotlindens Gatte zu Hof hinüber ging.
Er sah auf beiden Seiten die Leiden groß und schwer.
Drob weinte recht von Herzen der vielgetreue Rüdeger.

2. „O wehe," rief der Recke, „daß ich das Leben gewann,
Dieweil dem wilden Jammer niemand wehren kann!
Wie gern ich schlichten möchte, der König duldet's nicht,
Da ihm an den Seinen Schaden mehr und mehr geschicht."

3. Kriemhilde saß bei Etzeln; die sprach in ihrem Leid:
„Ihr sagtet doch, Herr Rüdeger, Ihr wäret stets bereit
Ehr' und Leib zu wagen für mich und meinen Herrn.
Auch geben viele Recken den allerersten Preis Euch gern.

4. Ich mahn' Euch an die Treue; Ihr schwurt mir in die Hand,
Als Ihr mir angeraten die Fahrt in Etzels Land,
Ihr wolltet stets mir dienen, bis einer von uns tot.
Eurer Gunst und Treue war mir Armen nie so not."

5. „Das will ich nimmer leugnen: ich schwur Euch, edles Weib,
Gern für Euch zu wagen die Ehre samt dem Leib.
Die Seele zu verlieren, das schwur ich nimmermehr:
Eure hehren Brüder, die führt' ich selbst zu Hofe her."

6. Sie sprach: „O wahre, Rüdeger, die Treue sonder Wank!
Mit Handschlag und mit Eiden versprachst du frei und frank
All meinen Schaden zu rächen und all mein Herzeleid.
Des laß dich heute mahnen. Auf, kühner Degen, sei bereit!"

7. Etzel auch, der stolze, hub zu flehen an.
Sie warfen sich zu Füßen vor ihrem Lehensmann.
Der wackre Markgraf schaute voll tiefer Trauer darein.
Der vielgetreue Recke sprach in bittrer Qual und Pein:

8. „O weh mir Gottesarmem! Wie ist mir doch geschehn!
Aller meiner Ehren soll ich verlustig gehn?
Aller Zucht und Treue, die Gott mir einst verliehn?
Du starker Gott im Himmel, ach könnt' ich sterbend dem entfliehn!

9. Was ich auch unterlassen, was auch beginnen mag,
Stets üb' ich schlimmen Frevel. O jammerreicher Tag!
Doch unterlass' ich beides, so schilt mich alle Welt.
Erleuchte mich in Gnaden, mein Schöpfer hoch im Himmelszelt!"

10. Da flissen sich des Bittens der König und sein Weib.
Das sollte vielen Degen an Leben gehn und Leib
Durch die Hände Rüdegers, bevor er selber starb.
Bald sollet ihr vernehmen, wie furchtbar seine Klinge warb.

11. Es sprach der kühne Markgraf: „Ich bin Euch untertan:
Herr König, nehmt es wieder, was ich von Euch empfahn,
Das Land und alle Burgen! Mir bleibe nichts vom Lehn!
Ich will mit diesen Füßen ins Jammerlos der Fremde gehn!

12. Will Weib und Tochter ruhig nehmen an die Hand
Und aller Güter ledig räumen Euer Land,
Eh' mich der Treue ledig hier finden soll der Tod.
Mir wäre böse Gabe das Gold, das Eure Huld mir bot."

13. Da sprach der König Etzel: „Wer anders hülfe mir?
Das Land mit allen Burgen, zu eigen geb' ich's dir,
So du an meinen Feinden mich rächest, Rüdeger.
Du wirst an meiner Seite ein eigner König hoch und hehr."

14. Aufs neue sprach Herr Rüdeger: „Wie führt' ich solches aus?
Daheim hab' ich sie selber geladen in mein Haus,
Allwo ich Trank und Speise ihnen in Treuen bot,
Dazu auch manche Gabe. Nun schlüg' ich diese selber tot?

15. Mag sein, die Leute nennen mich furchtsam und verzagt;
Doch hab' ich meinen Gästen keinen Dienst versagt;
Nun sollt' ich sie befehden? Das wäre Missetat.
Die ich mit ihnen geschlossen, die Freundschaft trüge böse Saat.

16. Meine Tochter gab ich dem Degen Gieselher.
Nie war ein junger König so tugendreich wie er.
Kein Bess'rer konnt' ihr werden auf dieser weiten Welt
An Züchten und an Ehren, dazu an reichem Gut und Geld."

17. Da sprach Kriemhild hinwieder: „Vieledler Rüdeger,
Erbarm' dich unsrer Leiden so mannigfalt und schwer,
Der meinen und des Königs! Gedenke wohl daran,
Daß nie ein Wirt auf Erden so böse Gäste sich gewann."

18. Da sprach der edle Markgraf zu seines Königs Weib:
„Noch heute muß entgelten Rüdegerens Leib,
Was Ihr und mein Gebieter mir Liebes angetan.
Dafür muß ich nun sterben. So mag denn die Entscheidung nahn!

19. Ich weiß wohl, meine Burgen, dazu mein ganzes Land
Wird heut für Euch noch ledig durch eines Gegners Hand.
So befehl' ich Eurer Gnade mein liebes Weib und Kind
Und die verwaisten Mannen, die drüben in Bechelaren sind."

20. „Das lohne Gott dir, Rüdeger!" rief Etzel hocherfreut;
Der Königin ingleichen ward der Mut erneut:
„Uns sollen deine Leute treu befohlen sein.
Doch trau' in meinem Glücke: du bleibst wohl noch gesund und mein."

21. So galt es denn zu opfern die Seele wie den Leib.
Es hub ein lautes Weinen König Etzels Weib.
„Ich will Euch leisten," sprach er, „was ich zu Worms Euch schwor.
O weh, ich soll befehden, die Freund' und Gäste mir zuvor!"

22. Da sah man ihn von Hofe in heißen Qualen gehn.
In der Nähe fand er seine Recken stehn:
„Ihr sollt euch alle waffnen! Mannen, seid bereit!
Den kühnen Nibelungen gilt leider unser Kampf und Streit."

23. Wappnen ließ sich Rüdeger mit fünfmalhundert Mann,
Dazu zwölf andre Recken, die er zu Hilfe gewann.
Sie wollten Ruhm erwerben in dieses Sturmes Not;
Sie ahnten nicht, wie nahe ihnen allen schon der Tod.

24. Bald sah man Rüdegeren unterm Helme stehn
Und seine Recken von hinnen mit scharfen Schwertern gehn;
Auch trugen sie in Händen die Schilde licht und breit.
Das sah der Fiedelmeister; es schuf ihm großes Herzeleid.

25. Auch Giselher der junge sah seinen Schwäher nahn
Mit aufgebundnem Helme. Ihm kam mit Fug der Wahn,
Was jener damit meine, sei alles lieb und gut.
Des ward der edle König so recht von Herzen frohgemut.

26. „Wohl mir ob solchen Freunden," rief Giselher zuhand,
„Die wir gewonnen haben auf unsrer Fahrt ins Land.
Ein Frommen soll uns werden von meiner Trauten hier.
Daß der Verspruch geschehen, wie lieb und teuer ist es mir!"

27. „Ich weiß nicht, was Ihr jubelt," rief Volker: „Laßt den Wahn!
Wo sahtt Ihr je zum Frieden so viele Recken nahn
Mit aufgebundnen Helmen, mit Schwertern in der Hand?
Der will an uns verdienen seine Burgen und sein Land."

28. Kaum war des Fiedelmeisters weises Wort verhallt,
Da machte vor dem Hause der wackre Markgraf Halt.
Seinen Schild, den guten, setzt' er vor den Fuß.
Versagen mußt' er den Gästen seinen treuen Dienst und Gruß.

29. Da rief hinauf zur Stiege der Markgraf allzuhand:
„Nun wehrt euch, edle Recken aus Burgundenland!
Ihr solltet mein genießen, nun trag' ich Not euch ein:
Einst waren wir Gefreunde, jetzt muß ich euer Todfeind sein."

30. „Verhüte Gott im Himmel," sprach Gunther schier verzagt,
„Daß Eurer Huld und Güte Ihr gegen uns entsagt
Und Eurer großen Treue, darauf wir hier gezählt.
Noch will ich mich getrösten, daß Ihr so Böses nimmer wählt."

31. „Ich darf davon nicht lassen," sprach der kühne Mann;
„Ich muß heut mit euch streiten: ich steh' in Eides Bann.
Nun wehrt euch, kühne Degen, so lieb euch Leben und Leib!
Mir wollt' es nimmer schenken König Etzels stolzes Weib."

32. „Ihr kündet uns die Fehde," sprach Gunther, „viel zu spat.
Gott lohn' Euch, edler Rüdeger, was je uns Gutes tat
Eure Treu' und Milde! Der Himmel sei Euch hold,
Wenn Ihr auch noch zum Schlusse Euch größrer Güte fleißen wollt.

33. Wir würden nie vergessen, schont Ihr unsern Leib,
Ich selbst und meine Sippe, was Ihr samt Eurem Weib
An Gaben uns gegeben, als Ihr mit stolzem Geleit
Zu diesem Festgelage uns hergeführt so dienstbereit."

34. Wie wünscht' ich euch zuliebe," sprach Herr Rüdeger,
„Ich könnte meine Gaben noch oft und voll und schwer
Nach Herzenslust euch wägen, wie ich es einst gedacht:
Fürwahr, es würde nimmer des Geizes Vorwurf mir gemacht."

35. „Steht ab, edler Rüdeger," versetzte Gerenot,
„Dieweil kein Wirt den Gästen je so freundlich bot,
Wessen sie bedurften. Euch tat's kein zweiter gleich.
Bleiben wir am Leben, wir lohnen's Euch gewißlich reich."

36. „Wollte Gott im Himmel, vieledler Gerenot,
Ihr wäret noch am Rheine und Rüdeger wär' tot
Mit nicht zu kargen Ehren, statt wider euch zu stehn.
Schlimmres ist von Freunden an edlen Degen nie geschehn."

37. „Nun lohn' Euch Gott, Herr Rüdeger," sprach wiedrum Gerenot,
„Eure reiche Gabe! Tief schmerzt mich Euer Tod,
Wenn an Euch verdürbe so tugendreicher Mut.
Hier trag' ich Eure Waffe: Ihr gabt sie mir, Held kühn und gut.

38. Nie ließ sie mich im Stiche in aller dieser Not:
Unter ihrer Schneide sank mancher Ritter tot.
Sie ist gar gut und herrlich, fest, scharf und licht.
So reiche Gabe, wähn' ich, schenkt ein zweiter Recke nicht.

39. Wenn Ihr Euch nicht begebet und kühnlich an uns wagt,
Und falls Ihr dieser Freunde mir einen nur erschlagt:
Mit Eurem eignen Schwerte geht's Euch an den Leib.
Tief schmerzt Ihr mich, Herr Rüdeger, Ihr selbst und Euer herrlich Weib."

40. „Wollte Gott, Herr Gernot, und möcht' es doch geschehn,
Daß wir Euren Willen erfüllt in allem sehn!
O wahrten Eure Freunde Leben doch und Leib!
Euch will ich gern vertrauen mein liebes Kind und liebes Weib."

41. Zur Antwort gab ihm Giselher, der edlen Ute Kind:
„O welch Beginnen, Rüdeger! Gar hold ist Euch gesinnt,
Wer mit mir hergekommen. Das nenn' ich üble Müh:
Eure schöne Tochter macht Ihr zur Wittib allzu früh."

42. „Gedenket Eurer Treue!" versetzte Rüdeger;
„Läßt Euch Gott von hinnen, König hoch und hehr,
So laßt die Magd nicht büßen, was einzig meine Schuld!
Bei aller Fürstentugend wahrt ihr Eure Gnad und Huld!"

43. „Das tät ich wohl mit Fuge," sprach Utens edles Kind;
„Doch meine Freund' und Mannen, die hier im Saal noch sind,
Wenn die durch Euch ersterben, so muß der Freundschaft Bund
Mit Euch und meiner Trauten geschieden sein. Das sei Euch kund!"

44. „So gnad' uns Gott im Himmel!" sprach der kühne Mann.
Drauf hoben sie die Schilde und schickten flugs sich an
Zum Kampfe mit den Gästen in Frau Kriemhildens Saal.
Doch laut rief der Tronjer von der Stiege noch einmal:

45. „Verharret eine Weile, vieledler Rüdeger!
Ich und meine Herren, wir wollen erst noch mehr
Mit Euch in Güte reden; uns zwingt dazu die Not.
Was frommt doch König Etzeln der heimatlosen Gäste Tod?

46. Ich steh' in großen Sorgen, du Fürst so gut und mild:
Die Markgräfin schenkte mir diesen reichen Schild.
Ich führt' ihn voller Freuden mit her in Etzels Land.
Den haben mir die Heunen im Streit zerhauen vor der Hand.

47. Wollte Gott im Himmel," fuhr Hagen weiter fort,
„Mir würd' ein neuer guter zuteil an diesem Ort,
Wie du ihn hast vor Handen, vieledler Rüdeger:
Keiner Halsberge begehrt' ich wider Heunen mehr."

48. „Gern stünd' ich dir zu Diensten mit meinem eignen Schild,
Dürft' ich ihn dir bieten vor Königin Kriemhild.
Doch sei es, Hagen: nimm ihn hin und trag ihn vor der Hand!
O brächtest du ihn glücklich rheinüber nach Burgundenland!"

49. Da er ihm so willig den Schild als Gabe bot,
Da ward gar manches Auge von heißen Tränen rot.
Es war die letzte Gabe: Markgraf Rüdeger
Bot edlen Degen und Gästen hinfürder keine Gaben mehr.

50. Wie grimmig sonst auch Hagen, wie hart und wildgemut,
Ihn rührte doch die Gabe, die ihm so mild und gut,
So nah dem letzten Ende, der wackre Held gereicht.
Gar mancher edle Ritter ward mit dem Grimmen zu Leid erweicht.

51. „Das lohn' Euch Gott im Himmel, vieledler Rüdeger!
Euresgleichen findet sich nun und nimmermehr.
Wer wäre fremden Recken zu schenken so bestrebt?
Drum wolle Gott es fügen, daß Eure Tugend ewig lebt.

52. Auch lohn' ich selbst Euch freudig die Gabe hier am Ort:
Alles Böse meid' ich wider Euch hinfort:
Euch berühret nimmer im Streite meine Hand,
Und wenn Ihr auch erschlüget, was hier ist aus Burgundenland."

53. Mit Züchten dankte dem Tronjer der wackre Rüdeger.
Die Männer weinten alle: daß Leiden also schwer
Niemand bannen konnte, schuf ihnen reiche Not.
Der Vater aller Tugenden lag bald in Rüdegeren tot.

54. Da rief auch aus dem Saale der kühne Fiedelmann:
„Da mein Geselle Hagen Euch Frieden bot, wohlan!
Ihr sollt ihn unverbrüchlich auch haben von meiner Hand.
Auch habt Ihr's um uns alle verdient auf unsrer Fahrt ins Land.

55. Vieledler Held, mein Bote seid nach meinem Tod:
Die Markgräfin schenkte mir diese Spangen rot,
Daß ich sie tragen sollte bei Etzels Festgelag.
Das hab' ich treu vollführet, wie Euer Mund mir zeugen mag."

56. „Wollte Gott im Himmel," sprach Herr Rüdeger,
„Die Markgräfin schenkte der Gaben Euch noch mehr!
Die Zeitung bring' ich gerne meinem trauten Weib,
Seh' lebend ich sie wieder. Das schwör' ich Euch bei meinem Leib."

57. Kaum war's gelobt, da packte den Schild Herr Rüdeger.
Sein Mut begann zu toben; kein Zaudern gab es mehr.
Er stürmte zu den Gästen hinan gar reckengleich:
Hei, der Markgraf führte gar manchen schnellen Schwung und Streich!

58. Die beiden, Hagen und Volker, wichen höher hinauf,
Wie sie ihm jüngst gelobten; doch fand er in seinem Lauf
An des Tores Eingang noch manchen kühnen Mann,
So daß mit großen Sorgen Rüdeger den Streit begann.

59. Voll Mordbegierde ließen ihn in den Saal hinein
König Gunther und Gernot; jetzt hieß es Helden sein.
Beiseite trat jung Giselher: ihm schuf es bittres Leid.
Noch pflag er stiller Hoffnung; drum mied er Rüdegern im Streit.

60. Da drang nun auf die Feinde Rüdegers Gesind:
Ihres Herren Ferse folgten sie geschwind.
Ihre scharfen Waffen blitzten in der Hand:
Drob barsten viele Helme und manches reichen Schildes Rand.

61. Doch auch die Müden reichten gar manchen jähen Hieb
Den Degen von Bechlaren, der böse Zeichen schrieb
Und glatt durch lichte Ringe tief ins Leben drang.
Hei, was an stolzer Arbeit den Nibelungen im Sturm gelang!

62. Nun mochte das Gesinde wohl voll im Hause sein:
Da sprangen flugs Herr Hagen und Volker auch hinein.
Sie gaben niemand Frieden als nur dem einen Mann,
Daß bald von beider Händen das Blut durch viele Helme rann.

63. Der Vogt von Bechelaren fuhr hinab, hinan,
Wie einer, der des Sturmes gar mächtig walten kann.
Er tat an jenem Tage durch reiche Wunder kund,
Daß er ein Recke wäre, den preisen müsse jeder Mund.

64. Der edle Markgraf Rüdeger, wohl war er stark genug:
Was Helden mit guter Waffe er dort im Saal erschlug!
Das sah wohl ein Burgunde voll Zorns ob dieser Not.
Da nahte nun in Eile dem wackren Rüdeger der Tod.

65. Das war der starke Gernot. Der rief den Helden an:
„Ihr treibt es arg: Ihr wollet mir auch nicht einen Mann
Am Leben länger lassen, vieledler Rüdeger.
Das kränkt mich ohnemaßen; länger trag ich's nimmermehr.

66. Nun schafft Euch wohl noch Schaden, die Gift, die Ihr mir gabt,
Dieweil Ihr mir der Freunde soviel genommen habt.
Kehrt Euch herum zu Gernot, vieledler, kühner Mann!
Ich lohn' Euch Eure Gabe, so hohen Preis ich zahlen kann."

67. Bevor ihn noch erreichte der Mann der Gotelind,
Da schuf er erst noch manchem die lichten Ringe blind.
Dann stürmten aufeinander voll Ehrbegier die zween.
Da konnte man die beiden vor grimmen Wunden sich schirmen sehn.

68. Doch ihre Schwerter brachen jeden Widerstand.
Gernoten schlug Herr Rüdeger durch den Helm zuhand:
Jäh barst der kieselharte, in Strömen floß das Blut.
Das vergalt dem Degen mit Zins der Ritter kühn und gut.

69. Hoch schwang die Gabe Rüdegers er in der Faust sogleich:
Wie wund er war zum Tode, er gab ihm einen Streich
Durch seinen Schild, den guten, bis auf des Helmes Band.
Der schönen Gotelinde Mann, er mußte sterben in fernem Land.

70. Fürwahr, so reiche Gabe ward schlimmer nie gelohnt:
Tot sanken beide nieder, die sonst zu siegen gewohnt;
Sie fielen in einem Sturme, von ihrer eignen Hand.
Nun erst ergrimmte Hagen, der diesen Schaden schwer empfand.

71. Da sprach der Held von Tronje: „Weh, bös ist uns getan!
Wir haben an allen beiden gar großen Schaden empfahn.
Den überwinden nimmer beider Leut' und Land.
Alle Degen Rüdegers sind nun unser Unterpfand."

72. „O wehe!" klagte Giselher, „so ist mein Bruder tot?
Das schafft zu allen Zeiten mir immer neue Not.
Auch muß mich ewig jammern mein Schwäher Rüdeger.
Mich traf von beiden Seiten Verlust und Leid so groß und schwer."

73. Als die Burgunden sahen, daß beide Helden tot,
Da büßten's, die noch lebten, mit allzu bittrer Not.
Der Tod ging um und suchte sein Gesind sich aus.
Der Degen von Bechlaren kam keiner lebend aus dem Haus.

74. Zuletzt sprach König Giselher: „Wie schlimm uns auch geschehn,
Steht ab von eurem Weinen, laßt an die Luft uns gehn,
Die uns Sturmesmüden die Ringe kühlen mag.
Mich dünkt, der Herr verlängert das Leben uns nicht einen Tag."

75. Man sah in neuer Muße dort manchen fremden Mann:
Der saß nun auf der Stiege, der lehnte matt sich an.
Tot waren alle Feinde; drum schwieg des Sturmes Wut.
Befremdet ob der Stille erhub Kriemhild sich ungemut.

Die Kunde von Rüdegers Tod ruft an Etzels Hofe so wilde Klagen wach, daß einer der Boten seinem Herren meldet, der König oder die Königin selber müsse wohl getötet sein. Dietrich entsendet schleunigst den Helfrich, um bei den Heunen oder den Fremden Nachricht über das Geschehene einzuholen. Weinend kehrt jener mit der Botschaft von den Heunen zurück. Dietrich kann und mag sie

nicht glauben und schickt nun seinen greisen Waffenmeister Hildebrand ab, um die Burgunden selber zu befragen. Dieser will ohne Waffen gehen, doch sein Neffe, der kecke und jugendrasche Wolfhart, tadelt ihn darob: ungerüstet werde er jeden Schimpf und Spott hinnehmen müssen. „Da wappnete sich der Weise auf des Unerfahrenen Rat," und flugs stehen auch alle anderen Gotenrecken gerüstet da, um den Alten nötigenfalls vor Hagens Hohn zu schützen. Hildebrand empfängt von Hagen zu dessen eigenem Leid die Bestätigung der Trauerkunde, so daß allen Mannen Dietrichs über Bart und Kinn die heißen Tränen fließen. Er bittet um die Leiche des mildherzigen, treuen Toten, um ihr den letzten Dienst zu erweisen, und König Gunther lobt die Bitte: „Kein Dienst ist so gut als der, welchen ein Freund dem Freunde nach dem Tode tut. Das heiß' ich stete Treue, wenn einer also handelt. Ihr lohnet ihm mit Fug und Recht; denn er hat euch Liebe erwiesen." So läßt sich alles aufs beste an; da entfährt dem ungestümen Wolfhart das unheilvolle Wort: „Wie lange sollen wir flehen? Gebt uns unsern besten Trost heraus, damit wir ihn begraben." Diesen Trotz beantwortet Volker mit scharfem Spott: „Niemand gibt ihn Euch. Holt ihn aus dem Hause! So erst ist es ein voller Dienst, den Ihr Rüdegern tut." Jetzt fallen immer hohnvollere Wechselworte, an denen auch Hagen sich beteiligt. Hildebrand vermag Wolfhart nicht länger zurückzuhalten; wie „ein wilder Löwe" stürzt dieser vor, und jählings folgen ihm seine Freunde; Hildebrand ereilt ihn im Sprunge noch vor der Stiege, um wenigstens zuerst in den Saal zu gelangen, nachdem der Kampf unausbleiblich geworden. Ein neues grausiges Blutbad beginnt, in welchem alle Burgunden und alle Goten fallen. Volker sinkt durch Hildebrands, Dankwart durch Helfrichs Hand, Gieselher und Wolfhart töten sich gegenseitig. Um Volker zu rächen, wirft sich Hagen mit aller Macht auf den alten Waffenmeister. „Er schlug auf Hildebranden, daß man Balmungen sausen hörte," und zerhieb ihm die feste Brünne, so daß dieser den Schild zur Deckung sich über den Rücken wirft und mit seiner Wunde flüchtet. Im Saale stehen Gunther und Hagen allein noch aufrecht unter all den Leichen. Blutberonnen überbringt Hildebrand seinem Herren die leidvolle Nachricht. Dieser empfängt ihn mit bitteren Vorwürfen, daß er den Gästen den zugesicherten Frieden nicht gehalten, und bricht in Tränen und Wehklagen über Rüdegers Tod aus.

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Dietrich von Bern Gunthern und Hagen bezwang und Hildebrand Kriemhilden erschlug.

1. „Nun eilet, Meister Hildebrand!“ sprach der Vogt von Bern;
„Heißt meine Mannen sich rüsten und folgen ihrem Herrn,
Und lasset flugs mir bringen mein lichtes Streitgewand!
Ich selber will sie fragen, die Helden aus Burgundenland.“

2. Da sprach der Meister Hildebrand: „Und wer soll mit Euch gehn?
Was Euch noch leibt und lebet, das seht Ihr bei Euch stehn:
Ich bin es ganz alleine, die andern sind Euch tot.“
Die Kunde schuf dem Recken Entsetzen und große Seelennot.

3. So schweres Leid gewann er noch nie in dieser Welt:
„Und ist mir alles gestorben, Knecht und Ritter und Held,
So hat mich Gott vergessen. Ich war ein reicher Mann,
Der jetzt mit Fug und Rechte der arme Dietrich heißen kann.

4. Dieweil mich nun das Unheil so grimmig hat ereilt,
So sagt mir, ob der Gäste noch einer am Leben weilt.“
Da sprach der Meister Hildebrand: „Bei Gott, kein andrer mehr
Als Hagen, der kühne Recke, und Gunther, der König hoch und hehr.“

5. Da suchte sich Herr Dietrich selbst sein Streitgewand;
Ihm half beim schnellen Wappnen der alte Hildebrand.
Wohl klagte so gewaltig der wunderstarke Mann,
Daß von seiner Stimme das ganze Haus zu dröhnen begann.

6. Doch bald gewann er wieder rechten Mannesmut.
Voll Ingrimm stund gerüstet der Degen kühn und gut.
Seinen Schild, den festen, nahm er vor die Hand,
Indes zu trösten suchte der alte Meister Hildebrand.

7. Da sprach Herr Hagen von Tronje: „Ich sehe drüben nahn
Den edlen König Dietrich; Kampf wohl ist sein Plan
Nach seinem schweren Leide, das ihm von uns geschehn.
Wem der Preis gebühre, das soll man heute klar ersehn.

8. Wohl dünkt der Herr von Berne, der Recke Dieterich,
Sich stark wie nie an Kräften, an Mute fürchterlich;
Doch will er an uns rächen, was hier ihm angetan,
Ich wag' ihn trotz Ermüdung nach Gebühren zu empfahn."

9. Die Rede hörte Dietrich samt Meister Hildebrand.
Er nahte sich den Recken, die er draußen fand:
Sie lehnten an der Mauer vor dem weiten Saal.
Seinen Schild, den guten, setzte Dietrich stracks zutal.

10. In Kummer und in Sorgen sprach der edle Mann:
„Gunther, stolzer König, was focht Euch also an?
Ich heimatloser Recke, sagt an, was ich Euch tat?
Nun steh' ich hier verlassen, ohne Trost und ohne Rat.

11. Weh, noch zu klein bedünkte euch Recken die große Not,
Die jüngst ihr uns bereitet durch Rüdegerens Tod.
Auch meine Mannen alle habt ihr mir mißgönnt.
Wo ist ein gleicher Frevel, des ihr mich bezichten könnt?"

12. Darob versetzte Hagen: „So schuldig sind wir nicht:
Es kamen Eure Degen in Scharen groß und dicht,
Mit allem Fleiß gewaffnet, zu diesem Haus hieher.
Man hat Euch traun verhohlen einen Teil der ganzen Mär."

13. „Wie könnt' ich Zweifel hegen? Mir sagte Hildebrand,
Als meine treuen Recken aus Amelungenland
Um Rüdegeren baten, den man im Saal erschlug,
Da hättet ihr die Kühnen verspottet wider Recht und Fug."

14. „Sie wollten seine Leiche," sprach der Vogt vom Rhein,
„Zu Hof von dannen tragen; da sagt' ich trutzig nein.
Das tat ich Etzeln zuleide, doch keinem Berner Mann,
Bis drob der kühne Wolfhart zu drohen und zu schelten begann."

15. Da sprach der Held von Berne: „Zu ändern ist das nicht.
Gunther, edler König, bei deiner Zucht und Pflicht
Sühne mir die Leiden, die ihr mir angetan.
Ihr sollet, zahlst du Buße, Ablaß aller Schuld empfahn.

16. Ergib dich mir zu Geisel, du selbst mit deinem Mann,
So will ich euch beschützen, so gut ich irgend kann,
Daß hier im Heunenlande euch niemand etwas tut.
Ihr sollt an mir empfinden eitel Treu' und Edelmut."

17. „Verhüt' es Gott im Himmel," sprach Hagen grimmgemut,
„Daß sich dir ergäben zween Degen kühn und gut,
Die vor deinen Augen so wohlgewaffnet stehn.
Das hieß' ich große Schande; solch Übel mög' uns nie geschehn!"

18. „Ihr sollt es nicht verreden!" sprach Dietrich abermal;
„Ihr beide, Gunther und Hagen, schuft mir reiche Qual:
Ihr habt mir Herz und Seele mit solcher Last beschwert,
Daß ihr nur billig handelt, wenn ihr Sühne mir beschert.

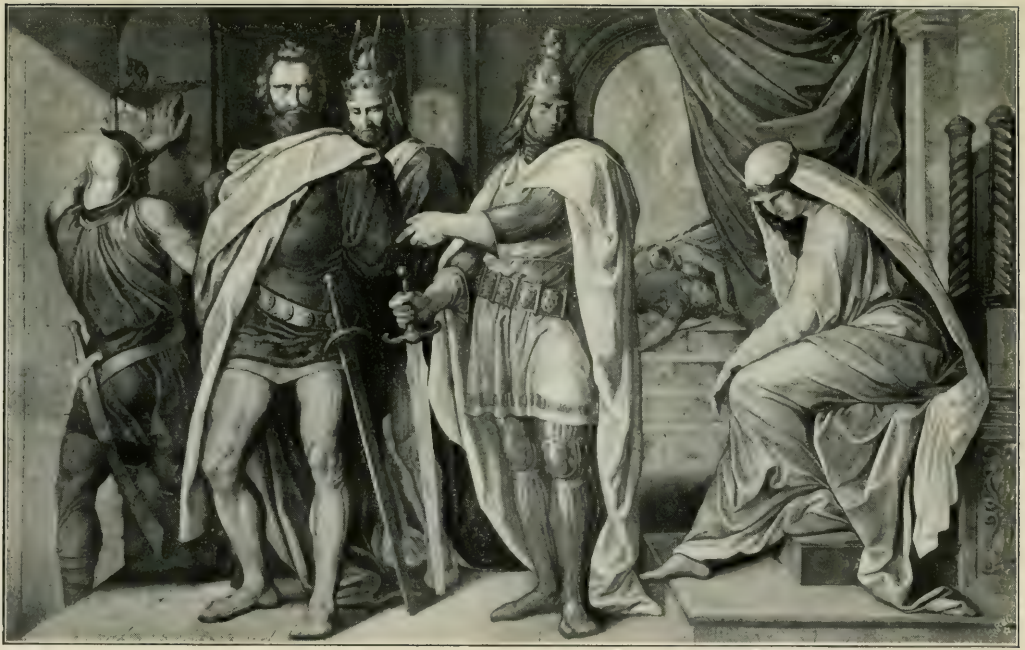
19. Mein Wort und meine Rechte geb' ich euch zum Pfand,
Daß ich mit euch reite in euer Heimatland
Und euch geleit' in Ehren, sonst treffe mich der Tod!
Euch zu Huld vergessen sei meine große Seelennot."

20. „Nun sprecht davon nicht weiter!" fiel Hagen ihm ins Wort;
„Es wär' uns nimmer ziemlich, erzählte man hinfort,
Euch hätten sich ergeben so kühner Männer zween.
Man sieht doch keinen weiter als Hildebranden bei Euch stehn."

21. Zur Antwort gab ihm Hildebrand: „Fürwahr, euch frommte heut
Den Frieden anzunehmen, den euch mein Herre beut.
Es kommt wohl sonst die Stunde vielleicht in kurzer Frist,
Wo gern ihr solchen nähmet, doch niemand euch mehr willig ist."

22. „Traun, lieber wählt' ich Sühne," sprach Hagen allzuhand,
„Eh' ich mit Schimpf und Schande, Meister Hildebrand,
Vor einem Degen flöhe, wie das von Euch geschehn.
Ich wähnte doch, Ihr könntet Feinden besser widerstehn."

23. „Wozu," sprach Meister Hildebrand, „dies allzu spitze Wort?
Wer saß denn auf dem Schilde vorm Wasgensteine dort,
Als Walther von Hispanien ihm manchen Freund erschlug?
Auch habt Ihr an Euch selber andern Makel noch genug."



Dietrich von Bern übergibt Kriemhild die gefesselten Gunther und Hagen. Nach dem Gemälde von Schnorr v. Carolsfeld.

24. Herr Dietrich sprach: „Wie stimmt es zu einem Heldenleib,
Mit andern sich zu schelten gleichwie ein altes Weib?
Ich befehl' Euch, Hildebrand: kein weitrer Zank und Streit!
Mich heimatlosen Recken zwingt ohnehin schon großes Leid.

25. Bekennet nun, Freund Hagen," fuhr König Dietrich fort,
„Entschlüpfte, kühner Recke, Euch nicht ein stolzes Wort,
Als Ihr in voller Rüstung mich sahet zu Euch gehn?
Ihr wolltet mich im Kampfe, so sprach Ihr, ganz allein bestehn."

26. „Gewiß, das leugnet keiner," sprach Hagen allsogleich;
„Auch will ich's hier versuchen mit manchem Stich und Streich,
Es sei denn, mir zerbräche das Nibelungenschwert.
Mich kränkt, daß meinen Herren und mich zu Geiseln man begehrt."

27. Als Dietrich so erkundet Hagens grimmen Mut,
Da riß er flugs den Schild empor, der Degen schnell und gut;
Und flugs auch von der Stiege sprang Hagen auf ihn ein.
Hei, Balmungs Sturm und Wetter auf Dietrichs Schilde war nicht klein.

28. Aufs neue merkte Dietrich, daß der kühne Mann
Gar wilden Mutes wäre. Mit allem Fleiß begann
Der Berner sich zu schirmen vor Hieben grimmer Art.
Gar auserwählte Tugend ward an Hagen wohl gewahrt.

29. Vor Balmungs scharfen Streichen war Dietrich bang genug;
Man sah, wie er mit Listen nach Hagen wieder schlug,
Bis er den starken Helden im Streite doch bezwang:
Er schnitt ihm eine Wunde, die klaffte tief, breit und lang.

30. Da dachte nun Herr Dietrich: „Du bist erschöpft in Not;
Mir schüf' es wenig Ehre, gäb' ich dir den Tod.
Ich will es so versuchen, ob ich erzwingen kann,
Daß du mir Geisel werdest." Ein Werk voll Müh' und Angst begann.

31. Den Schild ließ er fallen; gar groß war seine Kraft:
Er schloß den wunden Hagen in seiner Arme Haft.
So ward von ihm bezwungen der wunderkühne Mann.
Der edle König Gunther hub darob zu trauern an.

32. Dietrich band den Tronjer und führt' ihn alsobald
Zu Frau Kriemhild der edlen und gab ihr in Gewalt
Den allerkühnsten Recken, der je ein Schwert noch trug.
Nach ihrem schweren Leide erwuchs ihr Freud' und Lust genug.

33. Dem Recken dankte freudig König Etzels Weib:
„Gesegnet sei auf immer so recht an Seel' und Leib!
Du hast mich wohl entschädigt nach aller meiner Not.
Ich lohne dir's auf ewig; nichts soll mich hindern als der Tod."

34. „So lasset ihn am Leben!" sprach der Held darauf;
„Leicht fügt es, edle Fürstin, wohl noch der Zeiten Lauf,
Daß seine Dienste sühnen, was Euch von ihm geschehn.
Laßt es ihn nicht büßen, daß er muß in Banden stehn!"

35. Kriemhild ließ Hagen führen an einen bösen Ort;
Dort lag er hinter Riegeln, kein Auge sah ihn dort.
Inzwischen hob Herr Gunther, der edle Fürst, den Ruf:
„Wo blieb der Held von Berne, der mir so bittres Leiden schuf?"

36. Da trat ihm wieder entgegen der Fürst der Berner Mark.
Doch reckenhaft war Gunther; sein Leib war also stark,
Daß er nicht länger säumte; er eilte vor die Tür.
Von beider Männer Schwertern brach ein wilder Schall herfür.

37. Wie hoch man stets gepriesen Dietrichs Kraft und Mut,
So heiß entbrannt war Gunther in Zorn und Grimm und Wut,
Dieweil nach allen Nöten ihm der als Feind erstand:
Man nennt es noch ein Wunder, daß jener hier den Tod nicht fand.

38. Beider Kraft und Stärke war übermaßen groß:
Palast und Türme dröhnten von manchem Schlag und Stoß,
Den ihre Schwerter führten wider Helm und Schild.
Wohl erwies sich Gunther als ein rechtes Heldenbild.

39. Da zwang ihn der von Berne, wie jüngst dem Tronjer geschah:
Hei, wie durch Gunthers Ringe das Blut man fließen sah!
Das schuf in Dietrichs Händen ein wunderscharfes Schwert;
Doch hatte trotz Ermüdung gar preislich Gunther sich gewehrt.

40. Der Recke ward gebunden von Dietrichs eigner Hand.
Nie sollten Königsglieder erdulden solches Band;
Doch dacht' er: „Läßt du ledig den König und seinen Mann,
So kommt im Heunenlande vor ihnen keiner heil vondann."

41. Der edle Vogt von Berne nahm Gunthern bei der Hand;
Er führte zu Kriemhilden, den strenge Fessel band.
Ob ihres Bruders Leide schwand ihr Kummer schier.
„König Gunther," sprach sie, „willkommen, hochwillkommen hier!"

42. Er sprach: „Ich sollt' Euch danken, vieledle Schwester mein,
Möchte gnadenreicher Euer Gruß nur sein.
Doch weiß ich Euch so grimmgemut, hohe Königin,
Daß ich für mich und Hagen gefaßt auf schlechten Willkomm bin."

43. Da sprach der Held von Berne: „Fürstin hoch und hehr,
So gute Ritter wurden nie Geiseln noch bisher,
Wie ich nun, edle Herrin, Euch gab in diesem Paar:
Den Armen zählt's zugute, daß Dietrich einst ihr Herzfreund war."

44. Sie sprach: „Das will ich gerne." Da ging der kühne Mann
Mit Tränen in den Augen allsogleich vondann.
Bald rächte sich voll Grimmes König Etzels Weib:
Sie nahm den Degen in Bälde, den auserwählten, Leben und Leib.

45. Sie ließ getrennt sie liegen zur Mehrung ihrer Qual:
Keiner sah den andern auch nur ein einzig Mal.
Wohl hatte sie's verschworen, doch sprach das edle Weib:
„Heut endlich mag ich rächen meines teuren Mannes Leib."

46. Sie ging wohl zu der Stätte, wo sie Hagen fand.
In vollem Ingrimm sprach sie zum Recken allzuhand:
„Was Ihr mir einst genommen, gebt mir das heraus!
Dann kommet Ihr lebendig wohl noch zurück nach Heim und Haus."

47. Da sprach der grimme Hagen: „Verschwendet ist das Wort:
Ich schwur, vieledle Königin, den Nibelungenhort
Nimmer auszuliefern und niemand kund zu tun,
Eh' meine guten Herren nicht allzumal im Grabe ruhn."

48. „So bring' ich's denn zu Ende," beschloß das edle Weib.
Ihr Bruder mußt' es büßen mit seinem stolzen Leib.
Man schlug ihm ab das Königshaupt, und bei den Haaren trug
Sie selbst es vor den Tronjer. Das schuf ihm Herzeleid genug.

49. Als der Zornentbrannte das Haupt des Herren sah,
Wider Frau Kriemhilde sprach der Recke da:
„Du hast's nach deinem Willen zu Ende nun gebracht,
Und alles ist gekommen, wie ich daheim es mir gedacht.

50. So ist nun von Burgundenland der edle König tot,
Giselher und Volker, Dankwart, Gerenot.
Den Hort weiß nun keiner als Gott und ich allein:
Der soll dir, böse Teufelin, immerdar verhohlen sein."

51. Sie sprach: „So böse Sühne habt Ihr mir gewährt?
Doch eins soll mir verbleiben: Siegfrieds gutes Schwert;
Das trug mein Herzgeliebter, als seinen holden Leib
Ihr tückevoll gemordet." So sprach das jammerreiche Weib.

52. Sie zog es aus der Scheide, auf seinen Tod bedacht.
Solches ihr zu wehren gebrach ihm jede Macht.
Sie schwang das Schwert in Händen und schlug ihm ab das Haupt.
Das sah der König Etzel; da war ihm alle Freude geraubt.

53. „Wehe," rief der König, „tot von Weibes Hand
Liegt der beste Degen, den man auf Erden fand,
Der je in Stürmen weilte und je den Breitschild trug.
Wie feind ich ihm gewesen, es ist um ihn mir leid genug."

54. Da sprach der Meister Hildebrand: „Es frommt ihr nimmer nicht,
Daß sie sich des erkühnte, was mir auch geschicht.
Wohl brachte der grimme Recke mich selbst in bange Not:
Dennoch will ich rächen des kühnen Helden bösen Tod."

55. Voll Zorn sprang Meister Hildebrand zu Frau Kriemhild sogleich:
Er führte wider die Fürstin einen grimmen Streich.
Fürwahr, des Alten Eifer, mit Wehe traf er sie;
Doch mocht' es wenig frommen, daß sie so ungebärdig schrie.

56. Des Todes Ingesinde, nun lag es Leib an Leib;
Zu Stücken auch zerhauen lag das edle Weib.
Der Vogt von Bern samt Etzeln hub lautes Weinen an:
Sie klagten um alle Freunde, sie klagten um manchen treuen Mann.

57. Was reich an Ehren gewesen, dort lag es alles tot.
Die Leute stunden alle in Jammer und in Not.
Mit Leide war beendet des Königs Festgelag,
Wie stets die Lust mit Leide auf dieser Erden enden mag.

58. Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter dort geschah,
Nur daß man Christen und Heiden gemeinsam jammern sah.
Lassen wir nun liegen, was da kalt und tot.
Hier hat die Mär ein Ende. Das ist der Nibelungen Not.

Nachwort.

Diese Schulausgabe als solche gestattet ihrem Herausgeber nicht, die Grundsätze darzulegen, welche ihn bei der Wahl des Textes und der Auslese der einzelnen Abschnitte sowie bei der Behandlung des Versmaßes und der Sprachform in seiner Nachdichtung geleitet haben. Er hofft dies an einem anderen Orte demnächst nachholen zu können. Hier sei nur noch bemerkt, daß er bereits mit der Übertragung der Gesamtdichtung, einem schulmäßigen Kommentare zu derselben und einer literargeschichtlichen Einführung beschäftigt ist.

Ich kann das Büchlein nicht schließen, ohne auch an dieser Stelle meinen lieben Amtsgenossen Herren Oberlehrer von Ortenberg, Dr. Schwarz und Gädcke meinen wärmsten Dank abzustatten: wie bei meinen früheren Dichtungen und Nachdichtungen haben sie mich auch hier durch teilnahmsvolle, doch sachlich strenge Beurteilung vielfach unterstützt und der Herstellung eines möglichst fehlerfreien Druckes gar manche wertvolle Stunde geopfert.

Salzwedel, 26. Oktober 1889.

Gustav Legerlotz.

Die oben in Aussicht gestellte Darlegung ist inzwischen erschienen: „Einige Worte zu meiner Übertragung des Nibelungenliedes". S. Otto Lyons Zeitschr. für den deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 2. Heft. S. 127–137.

Salzwedel, 1. Oktober 1890.

Gustav Legerlotz.

Mein geehrter Amtsgenosse Herr Professor Dr. Hoffmann hat mich auf Grund jahrelanger Klassenlektüre schon für die 4. und jetzt wieder für die 6. Auflage auf eine Anzahl von Druck-

fehlern und sonstigen kleinen Unebenheiten aufmerksam gemacht. Ich fühle mich gedrungen, ihm auch an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen.

Salzwedel, 30. April 1896.

Gustav Legerlotz.

In dieser neuen 12. Auflage ist bereits die neuste Rechtschreibung zur Durchführung gebracht. Ich habe mich hierbei wieder der wertvollen Unterstützung meines Amtsgenossen, des Herrn Oberlehrers Gädcke, zu erfreuen gehabt. Es ist uns auch gelungen, noch einige wenige Druckfehler und Ungleichmäßigkeiten zu beseitigen.

Salzwedel, 11. Januar 1902.

Gustav Legerlotz.

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.

Velhagen & Klasings
Sammlung Deutscher Schulausgaben

Anhang zu

Das Nibelungenlied

Übertragen und herausgegeben von
Direktor Dr. Gustav Legerlotz

Proben des Urtextes.

(Zu Seite 1 der Übersetzung.)

1. Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
von heleden lobebæren, von grôzer arebeit:
von freude unt hôchgezîten, von weinen unde klagn,
von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren sagn.

(Zu Seite 65—71 der Übersetzung.)

1. Von grôzer übermüete mugt ir nu hœren sagn
unt von starker râche. dô hiez Hagene tragn
Sîvride, den herren von Nibelunge lant,
für eine kemenâten, dâ man Kriemhilde vant.

2. Er hiez in alsô tôten legn an die tür,
daz si in dô solde vinden, sô si der gienge für
hin zer mettîne, ê daz ez würde tac,
der diu frowe Kriemhilt deheine selten verlac.

3. Man lûte dâ zem münster nâch gewonheit.
dô wachte diu frouwe vor ir manege meit:
si bat ir balde bringen lieht unt ir gewant.
dô kom ein kamerære, dâ er Sîvriden vant.

4. Er sach in bluotes rôten: sîn wât was elliu naz.
daz ez sîn herre wære, niht enwesser daz.
hin zer kemenâten daz lieht truog an der hant,
von dem vil leider mære sît vrou Kriemhilt ervant.

5. Dô si mit ir vrouwen zem münster wolde gân,
dô sprach der kamerære: 'jâ sult ihr stille stân:
ez lît vor dem gademe ein ritter tôt erslagn.'
dâ begunde Kriemhilt harte unmæzlîche klagn.

6. Ê daz si reht erfünde, daz ez wære ir man,
an die Hagenen vrâge denken si began,
wier in wolde vristen. dô wart ir êrste leit:
ir was al ir freuden mit sîme tôde widerseit.

7. Dô seic si zuo der erden, daz si niht ensprach:
die schœnen freudelôsen ligen man dô sach.
der edeln frowen jâmer wart unmâzen grôz.
dô erschrê si nâch unkrefte, daz al diu kemenâte erdôz.

8. Dô sprach ir ingesinde: 'waz, ob ez ist ein gast?'
daz bluot ir ûzem munde von herzen jâmer brast.
si sprach: 'ez ist Sîvrit, der mîn vil lieber man:
ez hât gerâten Prünhilt, daz ez hât Hagene getân.'

9. Diu frowe bat sich wîsen, dâ si den recken vant.
si huop sîn schœne houbet mit ir wîzen hant.
swie rôt er was von bluote, si hêt in schier bekant.
dô was missevarwe des küenen degenes gewant.

10. Dô rief vil jæmerliche diu küneginne milt:
'owê mir mîner leide: nune ist dir dîn schilt
mit swerten niht verhouwen — du lîst ermorderôt!
unt wesse ich, wer daz tæte, îch riet im immer sînen tôt.'

11. Allez ir gesinde klagt unde schrê
mit ir vil lieben frouwen, wande in was starke wê
umbe ir vil edeln herren, den si dâ hêten vlorn:
dô hêt gerochen Hagene harte Prünhilde zorn.

12. Dô sprach diu jâmerhafte: 'man sol hin gân
unt wecken harte balde die Sîvrides man
unt sol ouch Sigemunde disiu mære sagn,
ob er mir helfen welle den herren Sîvriden klagn.

13. Dô lief ein bote balde, dâ er ligen vant
die Sîvrides helede von Nibelunge lant.
mit disen leiden mæren wachter manegen man:
die sprungen âne sinne vil balde von ir betten dan.

14. 'Wachet, herre Sigemunt, wande ir sult balde gân
ze Kriemhilt, mîner frouwen. der ist ein leit getân,
daz ir vor allen leiden an ir herze gât:
daz sult ir klagen helfen, wandez iuch sêre bestât.'

15. Ûf rihte sich dô Sigemunt; er sprach: 'waz sint diu leit
der schœnen Kriemhilde, die du mir hâst geseit?'
der bote sprach mit jâmer: 'si muoz von schulden klagn:
jâ ist von Niderlanden der küene Sîvrit erslagn.'

16. Dô sprach der herre Sigemunt: 'lât daz schimpfen sîn
unt alsô bœsiu mære von dem sune mîn,
daz ir daz saget iemen, daz er sî erslagn,
wande ich enkunde in nimmer unz an mîn ende verklagn.'

17. 'Unt welt ir niht gelouben, daz ir mich hœret sagn,
ir mügt wol selbe hœren Kriemhilde klagn
unt allez ir gesinde den Sîvrides tôt.'
vil sêre erschrac dô Sigemunt: des gie im grœzlîche nôt.

18. Mit hundert sînen mannen er von den betten spranc.
si zuchten zuo den handen diu scharpfen wâfen lanc;
si liefen zuo dem wuofe vil senelîche dan.
dô kômen tûsent recken, des küenen Sîvrides man.

19. Dô kom der künec Sigemunt, dâ er Kriemhilt vant.
er sprach: 'owê der reise her in ditze lant!
wer hât mich mînes kindes unt iuch iwers man
bî sô guoten friunden vergebne âne getân?'

20. 'Hey, solde ich den bekennen,' sprach daz edel wîp,
'holt enwürde im nimmer mîn herze unt ouch der lîp:
ich getæt im als leîde, daz die mâge sîn
mit jâmer müesen weinen, daz wizzet, von den schulden mîn.'

21. Sigemunt mit armen den fürsten umbeslôz.
dô wart von sînen friunden der jâmer alsô grôz,
daz von dem starken wuofe palas unde sal
unt ouch diu stat ze Wormze von ir weinen erschal.

22. Done kunde niemen trœsten daz Sîvrides wîp.
man zôch ûz den kleidern den sînen schœnen lîp:
den edeln künec rîche si leiten ûf den rê.
dô was von grôzem jâmer sînen liuten allen wê.

23. Dô sprâchen sîne recken von Nibelunge lant:
'in sol immer rechen mit willen unser hant.
er ist in dirre bürge, der ez dâ hât getân.'
dô îlten nâch gewæfen alle Sîvrides man.

24. Die ûz erwelten recken mit schilden kômen dar.
einlif hundert recken die hêt an sîner schar
Sigemunt der herre. den Sîvrides tôt
den wolde er gerne rechen: des gie im wærlîche nôt.

25. Sine wessen, wen si solden mit strîte bestân,
sine tætenz Gunther unde sîne man,
mit den der herre Sîvrit an daz gejägede reit.
Kriemhilt si sach gewâfent: dô was ir grœzlîche leit.

26. Swie starc ir jâmer wære unt swie grôz ir nôt,
dô vorhte si sô sêre der Nibelunge tôt
von Guntheres mannen, daz si ez understuont:
si warnt si güetlîche, sô friunt noch liebe friunde tuont.

27. Dô rief diu jâmers rîche: 'mîn her Sigemunt,
wes welt ir beginnen? iu enist niht rehte kunt:
ez hât der künec Gunther sô manegen küenen man,
ir sît verlorn alle, welt ir mit strîte si bestân.'

28. Mit ûf erburten schilden ze strîte was in nôt.
Kriemhilt diu frouwe bat unt ouch gebôt,
daz siz mîden solden, die recken vil gemeit:
ob siz niht wenden künde, daz wære ir bêdenthalben leit.

29. Si sprach: 'herre Sigemunt, ir sult ez lâzen stân,
unz ez sich baz gefüege: sô wil ich mînen man
immer mit iu rechen. der mir in hât benomn,
wirde ich des bewîset, ich sol im schädelîche komn.

30. Ir sult hie belîben, unt dolt mit mir diu leit.
sô ez tagen beginne, ir helde vil gemeit,
sô helfet mir besarken den mînen lieben man.'
dô sprâchen die degene: 'daz sol werden getân.'

31. Smide hiez man gâhen bewurken einen sarc
von edelm märmelsteine, vil michel unde starc
man hiez in vaste binden mit gespenge guot.
dô was al den liuten harte trûrec der muot.

32. Diu naht diu was zergangen: man sagt, ez wolde tagn.
dô bat diu edele frouwe zuo dem münster tragn
den vil edeln tôten, ir vil lieben man.
swaz er dâ friunde hête, die sah man weinende gân.

33. Dô man in zem münster brâhte, vil der glocken klanc;
man hôrte von den pfaffen vil michel gesanc.
dô kom der künec Gunther mit den sînen man,
mit im der grimme Hagene, zuo dem wuofe gegân.

34. Er sprach: 'vil liebiu swester, owê der leide dîn,
daz wir der starken leide niht mohten über sîn:
wir müezen klagen immer den sînen schœnen lîp.'
'daz tuot ir âne schulde,' sprach dô daz jâmerhafte wîp:

35. 'Wær iu dar umbe leide, sone wær es niht geschehn.
ir hêtet mîn vergezzen, des mag ich wol nu jehn,
dâ ich dâ wart gescheiden, von mîme lieben man.
daz wolde got von himele, wær ez mir selber getân.'

36. 'Dir ist von mînen liuten leides niht geschehn,'
sprach der künec Gunther, 'des wil ich dir verjehn.'
'die wellen sîn unschuldec, die heizet nâher gên,'
sprach si, 'zuo der bâre, daz wir die wârheit verstên.'

37. Daz ist ein michel wunder, vil dicke ez noch geschiht:
swâ man den mortmeilen bî dem tôten siht,
sô bluotent im die wunden, als ouch dâ geschach;
dâ von man die sculde dâ ze Hagene gesach.

38. Die wunden vluzzen sêre, alsô si tâten ê.
die ê dâ sêre klageten, des wart nu michel mê.
dô sprach der künec Gunther: 'ich wilz iuch wizzen lân:
in sluogen schâchære; Hagene hât es niht getân.'

39. Si sprach: 'die selben schâchman sint mir wol bekant.
got lâz ez noch errechen sîner friunde hant!
Gunther unde Hagene, jâ habt ir ez getân.'
die Sîvrides recken hêten dô ze strîte wân.

40. Dô sprach aber Kriemhilt: 'nu dolt mit mir die nôt.'
dô kômen dise beide, dâ si in funden tôt,
Gêrnôt ir bruoder unt Gîselher daz kint:
in triwen si in klageten mit den anderen sint.

41. Gêrnôt unt Gîselher sprâchen: 'swester mîn,
nu trœste dich nâch tôde, als ez doch muoz nu sîn:
wir wellens dich ergetzen, die wîl unt wir gelebn.'
done kunde ir trost decheinen zer werlde niemen gegebn.

42. Dô man daz gehôrte, daz man zem münster sanc
unt in gesarket hête, vil grôz wart der gedranc:
durch willen sîner sêle waz opfers man dô truoc!
er hête bî den vînden guoter friunde doch genuoc.

43. 'Drî tage unt drî nahte wil ich in lâzen stân.
unz ich mich wol geniete mîns vil lieben man.
waz, ob daz got gebiutet, daz mich ouch nimt der tôt?
sô wære wol verendet mîn armer Kriemhilde nôt.'

44. An dem dritten morgen ze rehter messezît
sô was bî dem münster der kirchhof alsô wît
von den lantliuten weinens harte vol:
si dienten im nâch tôde, als man lieben friunden sol.

45. Dô gote wart dâ gedienet unt daz man dâ gesanc,
mit ungefüegem leide vil des volkes ranc.
man hiez in ûz dem münster zuo dem grabe tragn.
die sîn doch lîht enbâren, die sah man weinen unde klagn.

46. Ê daz zem grabe kœme daz Sîvrides wîp,
dô ranc mit solhem jâmer der ir getriwer lîp,
daz man si mit wazzer vil dicke dâ begôz:
ez was ir ungemüete harte unmæzlîche grôz.

47. Ez was ein michel wunder, daz si ie genas.
mit klage ir helfende vil manec frowe was.
dô sprach diu küneginne: 'ir Sîvrides man,
ir sult durch iwer triuwe dise genâde an mir begân:

48. Lât mir nâch mîme leide daz kleine liep geschehn,
daz ich sîn schœne houbet noch eines müeze sehn.'
dô bat sis alsô lange mit jâmers siten starc,
daz man wider ûf brechen muose den hêrlîchen sarc.

49. Dô brâhte man die frouwen, dâ si in ligen vant.
si huop sîn schœne houbet mit ir wîzen hant:
dô kustes alsô tôten den edeln ritter guot;
ir vil liehten ougen vor leide weinten dô bluot.

50. Ein jæmerlîchez scheiden wart dô dâ getân.
man truoc die frowen dannen: sine mohte niht gegân.
dô lac in unsinne daz hêrlîche wîp:
vor leide möht ersterben der ir vil wünneclîche lîp.

(Zu Seite 101—103 der Übersetzung.)

1. Kriemhilt diu küneginne mit ir gesinde gie,
dâ si die Nibelunge in valschem muote enpfie.
si kuste Gîselheren unt nam in bî der hant.
dô daz gesach Hagene, den helm er vaster gebant.

2. 'Nâch sus getânem gruoze,' sprach dô Hagene,
'mugen sich bedenken wol snelle degene:
man grüezet sunderlingen die fürsten unt ir man.
wir hân niht guoter reise zuo dirre hôchgezîte getân.'

3. 'Nu sît,' sprach si, 'willekomen, swer iuch gerne siht.
durch iwer selbes friuntschaft engrüeze ich iuch niht.
nu sagt, waz ir mir bringet von Wormez über Rîn,
dar umbe ir mir sô grôze soldet willekomen sîn.'

4. 'Hêt ich gewist diu mære,' sprach dô Hagene,
'daz iu gâbe bringen solden degene,
ich wære wol sô rîche, hêt ich mihs baz verdâht,
daz ich iu mîne gâbe her zen Hiunen hête brâht.'

5. 'Nu sult ir mich der mære mêre wizzen lân:
hort der Nibelunge war habt ir den getân?
der was idoch mîn eigen, daz ist iu wol bekant:
den solt ir mir gefüeret hân her in Ezelen lant.'

6. 'Entriwen, mîn frou Kriemhilt, des ist vil manec tac,
deich hort der Nibelunge niene gepflac:
den hiezen mîne herren senken in den Rîn.
da muoz er wætlîche unz an daz jungeste sîn.'

7. 'Daz ist verlorn arebeit,' sprach aber Hagene;
'wie möhte ich iu iht bringen? ich hân vil ze tragene
an halsperge unt an schilte, an mîme helme lieht;
diz swert an mîner hende, des enbringe ich iu nieht.'

8. Diu frowe hiez dô künden den recken überal,
daz niemen tragen solde dehein wâfen in den sal:
'ir helde, ir sult mirs ûf geben, ich sol si behalten lân.'
'entriwen,' sprach dô Hagene, 'daz wirdet nimmer getân.

9. Jane ger ich niht der êren, fürsten wine milt,
daz ir zen herbergen trüeget mînen schilt
unt ander mîn gewæfen: ir sît ein künegîn.
daz enlêrte mich mîn vater niht: ich wil selbe kamerære sîn.'

10. 'Owê mir der leide!' sprach dô Kriemhilt;
'war umbe wil mîn bruoder unt Hagen sînen schilt
von in niht tragen lâzen? si sint gewarnôt,
unt wesse ich, wer ez tæete, ich riet im immer sînen tôt.'

11. Des antwort in zorne der herre Dietrîch
'ich binz, der hât gewarnet die edeln fürsten rîch
unt Hagenen den starken, den Buregonden man.
nu zuo, vâlendinne: du solt mihs niht geniezen lân.'

12. Des schamte sich vil sêre daz Ezelen wîp:
si vorhte bitterlîche den Dietrîches lîp.
dô gie si von in dannen, daz si niht mêre ensprach,
wan daz si swinde blicke an ir vîande sach.

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.

Gudrun und Nibelungenlied. Auszug. Übertragen und herausg. von Gymnasialdir. Dr. G. Legerlotz. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten. 1 M. 10 Pf.

Hebbel, Die Nibelungen. Hrsg. von Dr. Woldemar Haynel. 1 M. 30 Pf.
— Dasselbe. Herausgegeben von Dr. H. Gaudig. Gekürzte Ausgabe. 90 Pf.
— Herodes und Mariamne. Hrsg. von Privatdozent Dr. R. Petsch. 1 M.
— Agnes Bernauer. Hrsg. von Dr. Woldemar Haynel. 90 Pf.

Heine, Dr. G., Aus der silbernen Zeit unserer Literatur: Mörike, Ludwig, Hebbel u. C. F. Meyer. 80 Pf.

Herder, Cid. Hrsg. von Prof. Dr. E. Groth. 60 Pf.
— Ausgewählte Prosa. 1. Bändchen. Hrsg. von Dir. Dr. R. Franz. 75 Pf.
— — Dasselbe. 2. Bändchen. Hrsg. von Dir. Dr. R. Franz. 90 Pf.
— — Dasselbe. 3. Bändchen. Hrsg. von Dr. Th. Matthias. 90 Pf.

Herders Leben und Werke. Von Dir. Dr. R. Franz. — Lessings Leben und Werke. Von Prof. Dr. H. Löschhorn. 90 Pf.

Heyse, Andrea Delfin. Mit einer Einleitung hrsg. von Jakob Wychgram. 70 Pf.

Hilfsbuch zu Homer. Zusammengestellt von Prof. H. Muchau. 1 M. 80 Pf.

Homers Odyssee. Im Auszuge. In der Übersetzung von J. H. Voß. 1 M. 10 Pf.
— — Dasselbe. Neue Übersetzung. Hrsg. von Dir. Dr. Hubatsch. 1 M. 10 Pf.
— Ilias. Im Auszuge. In der Übersetzung von J. H. Voß. 1 M.
— — Dasselbe. Im Auszuge. Nach der Übersetzung von J. H. Voß. Hrsg. von Dir. Prof. Dr. Franz Kern. 1 M. 10 Pf.
— Odyssee u. Ilias. Im Ausz. In neuer Übers. v. Dir. Dr. Hubatsch. 1 M. 10 Pf.

Ibsen, Ein Volksfeind. Von Dr. Ludwig Rösel. Im Druck.

Immermann, Andreas Hofer. Hrsg. von Prof. Dr. Hermann Muchau. 1 M.
— Oberhof. Hrsg. von Oberl. Dr. G. Carel. 75 Pf.

Klee, Prof. Dr. G., Deutsche Mythologie. Für die Bedürfnisse der Schule. 70 Pf.
— Deutsche Heldensage. Für die Bedürfnisse der Schule zusammengestellt. 90 Pf.

Kleist, Michael Kohlhaas. Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. J. Wychgram. 60 Pf.
— Prinz von Homburg. Hrsg. von Dir. Dr. Windel. 60 Pf.
— Hermannsschlacht. Hrsg. von Dir. Dr. Windel. 75 Pf.

Klopstock, Ausgewählte Dichtungen. Hrsg. von Prof. Dr. Heinemann. 80 Pf.
Inhalt: Messias. Ausgewählte Oden.

Klopstocks Leben und Werke. Von Prof. Dr. Heinemann. — Wielands Leben und Werke. Von Dr. R. Borberger. 60 Pf.

Körner, Zriny. Hrsg. von Oberl. Dr. Carel. 60 Pf.

Lagerlöf, Legenden und Erzählungen. Hrsg. v. Dir. Dr. Töwe. I. Bändch. 70 Pf.
— — Dasselbe. II. Bändchen. 80 Pf.

Lange, Einleitung und Kommentar zu Schillers Philosophischen Gedichten. Hrsg. von Oberl. Dr. O. A. Ellissen. 1 M. 10 Pf.

Legerlotz, Dir. Dr. G., Mittelhochdeutsches Lesebuch. 1 M. 10 Pf.

Lesebuch zur deutschen Kultur- und Literaturgeschichte. Hrsg. von Oberl. Fritz Günther. 90 Pf.

Lessing, Laokoon. Hrsg. v. Geh. Hofr. Prof. Dr. A. Thorbecke. Mit 1 Abb. 70 Pf.
— Minna von Barnhelm. Hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Thorbecke. 60 Pf.
— Nathan der Weise. Hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Thorbecke. 75 Pf.
— Ausgewählte Prosa (kleinere Schriften). Hrsg. von Dr. F. Violet. I. Bändchen. Inhalt: Briefe, die neueste Literatur betreffend. 90 Pf.
— — Dasselbe. II. Bändchen. Inhalt: Abhandlungen über die Fabel. Wie die Alten den Tod gebildet. 1 M.
— Hamburgische Dramaturgie. Hrsg. v. Stadtsch. Prof. Dr. O. Lyon. 1 M.
— Emilia Galotti. Hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Thorbecke. 60 Pf.
— Briefe und Abhandlungen. **Für den Gebrauch an Seminarien.** Hrsg. von Seminar-Direktor P. Tesch. 1 M. 10 Pf.
— Hilfsbuch zu. Hrsg. von Dir. Dr. R. Franz. 1 M. 20 Pf.

Lessings Leben und Werke. Von Prof. Dr. H. Löschhorn. — Herders Leben und Werke. Von Dir. Dr. R. Franz. 90 Pf.

Lessings Jugenddramen. Bearbeitet von Dr. Otto Kröhnert. 1 M. 10 Pf.

Ludwig, Der Erbförster. Hrsg. von Dr. Hans Lebede. 80 Pf.

Luther, Auswahl. Prosaschriften. Hrsg. von Geh. Reg.-Rat G. Schöppa. 75 Pf.

Matthias, Die patriotische Lyrik der Befreiungskriege. 90 Pf.

Meier Helmbrecht. Neu übertragen von Oberl. Dr. Joh. Seiler. 75 Pf.

Mittelhochdeutsches Lesebuch. Mit Einleitung und Wörterbuch nebst einem Anhang von Denkmälern aus älteren und neueren Mundarten. Hrsg. von Gymnasialdir. Dr. G. Legerlotz. 1 M. 10 Pf.

Möser, Patriotische Phantasien. Hrsg. von Dir. H. Barckhausen. 80 Pf.

Nibelungenlied. Im Auszuge. Übertragen und hrsg. von Gymnasialdir. Dr. G. Legerlotz. 1 M. 10 Pf.

— Auswahl mit Anmerkungen und Wörterverzeichnis von k. k. Realschulprof. Gustav Guth. 70 Pf.

Nibelungenlied und Gudrun. Auszug. Übertragen und herausgegeben von Dr. G. Legerlotz. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten. 1 M. 10 Pf.

Philotas, nebst Übersicht über Lessings frühere Dramatik. Herausgegeben von Oberlehrer Dr. O. Kröhnert. 1 M. 10 Pf.

Plato, Gorgias. In Auswahl übersetzt, nebst einem Anhang aus dem Theätet. Herausgegeben von Prof. Dr. Textor. 50 Pf.

Proben deutscher Mundarten. Hrsg. von Sem.-Oberl. K. Ernst. 1 M. 20 Pf.

Prosa, Deutsche. I. Rednerische Prosa. Ausgewählt und hrsg. von Schulrat Prof. Dr. J. Wychgram. 90 Pf.

Inhalt: Reden von Goethe, Schleiermacher, Graf Eulenburg, Kaiser Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm (Friedrich III.), Graf Moltke, Fürst Bismarck, K. Gerok, R. Kögel, O. Pank, B. Rogge.

— — Dasselbe. II. Patriotische Prosa aus den Jahren 1806—1815. Hrsg. von Dir. Dr. Windel. 90 Pf.

Inhalt: Gneisenau, Denkschrift über den Krieg von 1806. Verteidigung Kolbergs. Wirken Steins. Ernst Moritz Arndt. Preußens edles Königspaar. Wirken Blüchers.

— — Dasselbe. III. Moderne erzähl. Prosa. Hrsg. v. Dr. G. Porger. I. 1 M. 10 Pf.

Inhalt: Peter Rosegger, Das Hochmechthaus; Das Felsenbildnis. Marie v. Ebner-Eschenbach, Der Muff; Die Spitzin. Detlev v. Liliencron, Der Richtungspunkt. Ernst v. Wildenbruch, Das Orakel. Hermine Villinger, Der Töpfer von Kandern; Die Karrenschieber; Ungleiche Kameraden.

— — Dasselbe. IV. Moderne erzählende Prosa. Hrsg. von Dr. Gustav Porger. II. 1 M. 30 Pf.

Inhalt: Th. Storm, Die Söhne des Senators. C. F. Meyer, Gustav Adolfs Page. W. Raabe, Else von der Tanne. A. Stern, Die Flut des Lebens.

Prosa, Deutsche. V. Moderne erzählende Prosa. Hrsg. v. Dr. G. Porger. III. 1 M.

Inhalt: Ernst Wuellenbach, Johannisfeuer. Ludwig Ganghofer, Das Geheimnis der Mischung. Hermann Heiberg, Vornehme Menschen. Karl Söhle, Friede auf Erden. Margarete v. Bülow, Tragik im Alltagsrock; Die Glücksuhr von Wölfis. Richard v. Volkmann-Leander, Die künstliche Orgel; Von Himmel u. Hölle. Ilse Frapan, Der Sybarit. Adolf Schmitthenner, Friede auf Erden. Fritz Lienhard, Der Dorfschmied; Widukind.

— — Dasselbe. VI. Moderne erzählende Prosa. Hrsg. v. Dr. G. Porger. IV. 1 M.

Inhalt: Ludwig Anzengruber, Märchen des Steinklopferhans: 1. Vom Hans und der Gretl; 2. Die G'schicht' von der Maschin'; 3. Die Versuchung. Adolf Pichler: Der Flüchtling. Ferdinand von Saar, Die Steinklopfer.

— — Dasselbe. VII. Moderne erzählende Prosa. Hrsg. v. Dr. G. Porger. V. 1 M.

Inhalt: Wichert, Anias und Grita. Hoffmann, Peerke von Helgoland; Der Schiffbrüchige. Frapan, Der Kondukteur.

— — Dasselbe. VIII. Moderne erzählende Prosa. Hrsg. v. Dr. G. Porger. VI. 1 M.

Inhalt: Theodor Hermann Pantenius, Um ein Ei.

— — Dasselbe. IX. Mod. erzähl. Prosa. Hrsg. v. Dr. G. Porger. VII. 1 M. 10 Pf.

Inhalt: Isolde Kurz, Die Humanisten; Die goldenen Träume. Frida v. Bülow, Das Kind. Helene Böhlau, Die Ratsmädchen usw.

Romantik, Deutsche. Herausgegeben von Direktor Dr. H. Jantzen. 1 M. 20 Pf.

Rückert, Gedichte. Hrsg. von Dir. Dr. B. Hubert. 90 Pf.

Sachs, Hans. Ausw. a. s. Dichtungen. Hrsg. von Prof. Dr. U. Zernial. 90 Pf.

Schiller, Braut von Messina. Hrsg. von Schulrat Dr. R. Franz. 75 Pf.

— Demetrius. Hrsg. von Prof. Dr. H. Löschhorn. 60 Pf.

— Don Carlos. Hrsg. von Schulrat Dr. R. Franz. 90 Pf.

— Jungfrau von Orleans. Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. J. Wychgram. 75 Pf.

— Maria Stuart. Hrsg. von Oberschulrat Prof. Dr. C. Rauch. 75 Pf.

— Wilhelm Tell. Hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Thorbecke. Mit Übersichtskarte 65 Pf.

— Über naive u. sentimental. Dichtung. Hrsg. von Prof. Dr. F. Violet. 75 Pf.

— Wallenstein. 2 Teile. Hrsg. von Stadtschulrat Dr. C. Michaëlis. I. 65 Pf.

— — Dasselbe. II. 65 Pf.

Schiller, Gedichte. Hrsg. von Prof. Dr. H. Löschhorn. Mit Porträt. 1 M.
— Historische Prosa. I. Abfall der Niederlande. Hrsg. von Prof. Dr. F. Violet. 1 M. 30 Pf.
— Kleine phil. Schriften. Hrsg. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Imelmann. 75 Pf.
— Briefe über Don Carlos.
Schiller
von
Schiller,
Schillers
Schiller
Shakesp
— Julius
— Heinr
— — D
— Ham
— Mac
Sophok
— Kön
Uhland
— Herz
— Ludw
Volksli
Walthe
und
Wielan
und
Wielan
Wolfra
Leg
Wychg
deu
Ve
Sch
Sen
Auflä
ge
Come
Emil.
Franc
Gesch
Herba
Luthe
Päda
Pesta
Salzm
Schu
Zur Kinderpsyc
Hrsg. von Dr. A. Sellmann.

42980
LG Nibelungenlied
N579Le Das Nibelungenlied im Auszuge; übertragen...
von Legerlotz.

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED